

Kein Kuschn mit Fremden in der Kita!



Dass Kinder im Kindergarten miteinander toben, ist normal. Tun sie dies allerdings mit fremden Erwachsenen, wie es „Original Play“ vorsieht, wird es kritisch (Foto: eryl-sippel/pixelio.de). **Seite 4 und 8**

Joseph-Ratzinger-Preis für Jesuiten aus Afrika



Paul Bere aus Burkina Faso ist einer der beiden Preisträger, die von Papst Franziskus ausgezeichnet wurden. Er erforscht die mündliche Kultur in seiner Heimat und steht für eine moderne afrikanische Theologie (Foto: KNA). **Seite 7**

Das Gemeinwohl als Ankerbegriff



In der Diözesan-Delegiertenversammlung der Landfrauenvereinsammlung hat die Umweltbeauftragte Beate Eichinger die Enzyklika „Laudato si“ erläutert (Foto: Lu-kesch). **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Sind Sie begeistert von Greta Thunberg, der schwedischen Umweltaktivistin? Und finden, dass das Mädchen und die „Fridays for Future“ der ganzen Welt einen wichtigen Dienst erweisen? Oder meinen Sie eher, es handle sich um einen zopfigen Medienstar mit geschäftstüchtigen Eltern, der zum Schulschwänzen animiert?

Innerhalb der Kirche wächst das Verständnis für Thunberg und die Freitags-Demonstrationen. Bereits Ende September bekundeten mehrere Bischöfe ihre Verbundenheit. Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck lobte jetzt, „Fridays for Future“ habe der Gesellschaft einen Kick gegeben (Seite 2/3). Unser „Thema der Woche“ geht der Verantwortung der Christen für die Schöpfung nach, die Papst Franziskus 2015 in seiner Enzyklika „Laudato si“ unterstrichen hat.

Während die einen das längst überfällig finden, sehen andere die Gefahr, dass damit die ureigensten kirchlichen Aufgaben – Glaubensverkündigung und Seelenheil, soziale Gerechtigkeit und zwischenmenschliche Beziehungen – an den Rand gedrängt werden könnten. Was meinen Sie? Wir freuen uns auf anregende Leserbrief!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Wenn der Bischof demonstriert

Als Bischof Stefan Oster im September bei „Fridays for Future“ mitmarschierte, erntete er teils scharfe Kritik. Ein Bischof dürfe nicht politisch sein, hieß es. Oster konterte, er sei für das geborene und ungeborene Leben auf die Straße gegangen – und die Zukunft der Menschheit. Die Verantwortung für die Schöpfung wird in der Lehre der Kirche immer wichtiger. **Seite 2/3**



Foto: pbbp



▲ Am Gedenktag des heiligen Franziskus pflanzte Papst Franziskus in den Vatikanischen Gärten eine Steineiche aus Assisi. Mit dabei: Vertreter indigener Gruppen der anschließenden Amazonas-Synode. Der heilige Franziskus gilt als frühes Vorbild für ökologisches Verantwortungsbewusstsein. Fotos: KNA (2), imago/snapshot

MEHR SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG

Die Kirche in der Pflicht

Nicht nur Papst Franziskus macht Druck für Klimabewusstsein und Ökologie

Es war wohl weit mehr als ein kleiner imagepflegender Beitrag zu mehr Grün im Vatikan, als Papst Franziskus am Gedenktag seines Namenspatrons in den Vatikanischen Gärten einen Baum pflanzte. Die Steineiche aus Assisi soll Christen in aller Welt als Symbol der Hoffnung dienen: der Hoffnung darauf, dass die großen ökologischen Probleme auf der Erde, wie sie etwa bei der Amazonas-Synode zur Sprache kamen, gelöst werden können. Dafür muss die Verantwortung für die Schöpfung noch mehr Gewicht innerhalb der Kirche erhalten.

Bereits wenige Tage vor dem Beginn der „Schöpfungszeit“, die alljährlich vom 1. September, dem Weltgebetstag der Fürsorge für die Schöpfung, und dem 4. Oktober, dem Franziskus-Tag, begangen wird, rief der Papst zum Gebet auf: Und zwar dafür, dass die im Sommer in großem Ausmaß wütenden Feuer im Amazonas aufhören. „Lasst

uns dafür beten, dass die Brände mit vereinten Kräften schnellstmöglich gebändigt werden“, sagte Franziskus Ende August nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Der Regenwald sei als grüne Lunge „notwendig für unseren Planeten“.

Dementsprechend wurde der ökologischen Situation der arten- und rohstoffreichen Urwaldregion in Lateinamerika im Rahmen der Amazonas-Synode vom 6. bis 27. Oktober in Rom ein zentraler Stellenwert eingeräumt. Auch wurde über mehr Rechte für Indigene beraten, ebenso über neue Formen der Seelsorge in Gebieten mit wenigen Priestern.

Bereits mit seiner Umwelt-Enzyklika „Laudato si“, benannt nach dem Lobgesang des heiligen Franziskus von Assisi vor 800 Jahren, hatte der Stellvertreter Christi 2015 daran erinnert, „dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt“. In der ersten Um-

welt-Enzyklika in der 2000-jährigen Geschichte des Papsttums warnte Franziskus davor, aus der Erde eine „Müllhalde“ zu machen. „Wir sind nicht Gott. Die Erde war vor uns da und ist uns gegeben worden“, mahnte er.

„Kernbestandteil“

Mattias Kiefer, Sprecher der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen und Umweltbeauftragter des Erzbistums München und Freising, sieht in „Laudato si“ einen Meilenstein. Mit der Enzyklika sei „das Mitbedenken der Folgen menschlichen Handelns auf die natürliche Mitwelt als Kernbestandteil der kirchlichen Soziallehre verankert“ worden.

Die Deutsche Bischofskonferenz will die ökologischen Folgen menschlichen Handelns ebenfalls stärker in den Blick nehmen, auch innerhalb der Kirche. So hat sie schon bei ihrer Herbst-Vollversammlung im Vorjahr beschlossen,

Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung in den deutschen Diözesen zu formulieren, über deren Umsetzung regelmäßig berichtet werden soll. Im Januar wurden die Handlungsempfehlungen durch „Zehn Thesen zum Klimaschutz“ ergänzt.

Demnach wird das gesamtgesellschaftliche Ziel, in Deutschland „so früh wie möglich, spätestens bis 2050 klimaneutral zu sein“, auch als Zielmarke für den eigenen kirchlichen Verantwortungsbereich definiert. „Damit gibt es eine klare Verpflichtung der deutschen Bischöfe, im Bereich des eigenen schöpfungsgerechten Handelns endlich ernst zu machen“, sagt Kiefer.

Weniger zufrieden mit der kirchlichen Umweltsache zeigt sich Isolde M. Schönstein, Leiterin der 1992 von ihr im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz gegründeten Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Schöpfungsverantwortung: „Während es einzelne sehr gute Projekte beziehungsweise ganzheitliche lokale

Entwicklungen gibt, fehlt weitgehend die Konsequenz in Verkündigung und Lebenspraxis, wozu auch umweltpolitisches Engagement gehört. Offensichtlich fällt es sehr schwer, eine entsprechende Mobilität, Energieversorgung und Beschaffung zu erreichen.“

„Handlungsbedarf“

Die ARGE sei dafür eingetreten, das von ihr entwickelte Leitbild für Umweltbeauftragte in einer Stabsstelle und beim Berater des jeweiligen Bischofs zu verankern. Allerdings: „Das Angebot von Wissenschaftler-Hearings wurde über viele Jahre nicht angenommen. Erst 2015 wurde eine Klimaexpertin eingeladen“, sagt Schönstein, die auch Mitbegründerin des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerks ECEN ist. Dieses hat zusammen mit der ARGE Schöpfungsverantwortung die „Schöpfungszeit“ ausgearbeitet und initiiert. „Handlungsbedarf besteht in allen Kirchen“, findet Schönstein.

Mehr Engagement für den Klimaschutz seitens der Kirchen verlangt auch die Bewegung „Fridays for Future“. Dazu hat die Münchner Ortsgruppe im September einen Katalog mit Forderungen veröffentlicht. Dieser Katalog wurde bei einer Tagung in der Katholischen Akademie in Bayern, Mitglied des „Ökumenischen Netzwerks Klimagerechtigkeit“, mit hochkarätigen Podiumsteilnehmern diskutiert. An der Veranstaltung in München nahmen neben Matthias Kiefer auch der Potsdamer Klimaökonom Ottmar Edenhofer und der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick teil.

Laut „Fridays for Future“ sollten die Kirchen bei den großen Streiks rund alle zwei Monate zur Unterstützung die Glocken läuten lassen. Kirchenmitarbeiter sollten bei Dienstreisen auf Inlandsflüge verzichten. Weiter müsse Klimaschutz im Religionsunterricht unter den Aspekten Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung stärker betont werden.

Geldanlage mit Bedacht

Schließlich sollten kirchliche Organisationen kein Geld mehr bei Firmen anlegen, die Gewinne aus fossilen Energieträgern erwirtschaften. Das Netzwerk „Churches for Future“ aus mehr als 60 Organisationen hat sich mit „Fridays for Future“ solidarisch gezeigt. Es appelliert an die Kirchenmitglieder, das Engagement für Klimagerechtigkeit deutlich zu verstärken.

„Den jungen Leuten bei Fridays for Future ist großer Respekt und Dank zu zollen, dass sie durch ihr



▲ Während in den Ländern Europas Kinder und Jugendliche bei „Fridays for future“ auf die Straße gehen, hält die Zerstörung der natürlichen Ressourcen in aller Welt an. Das untere Bild zeigt den Regenwald am Amazonas im Würgegriff von Sojafeldern.

persönliches Einstehen die Dramatik und Existenzbedrohung durch den Klimawandel, so, wie die Wissenschaft diese beschreibt, auf der Straße bezeugen“, lobt Matthias Kiefer. Der Sprecher der diözesanen Umweltbeauftragten sagt weiter:

„Inhaltlich sind die Forderungen der Bewegung ja nichts Neues, nur sind sowohl die Wissenschaft als auch die klassischen zivilgesellschaftlichen Akteure bislang gesellschaftlich und politisch zu wenig durchgedrungen.“ Allerdings sollte man sich

Arbeitsgruppe bayerischer Bistümer

MÜNCHEN (KNA) - Nach dem Vorbild des Runden Tisches im Zuge des erfolgreichen Artenschutz-Volksbegehrens haben die katholischen Bischöfe in Bayern die Bildung einer Arbeitsgruppe beschlossen. Sie soll bis Frühjahr 2020 beschlussfähige Maßnahmen für eine nachhaltigere und klimafreundliche Bewirtschaftung kirchlicher Flächen vorlegen.

Der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sagte vorige Woche in München, die Maßnahmen sollten im Einvernehmen mit Vertretern aus Politik, Landwirtschaft und Umweltschutz auf den Weg gebracht werden. „Wir wollen keine neuen Gräben“, betonte Marx zum Abschluss der Herbstvoll-

versammlung der bayerischen Bischöfe. Wie viele Flächen im Freistaat katholischen Institutionen wie etwa Kirchenstiftungen gehören, konnte der Kardinal nicht sagen. Die Kirche sei aber nach dem Staat „sicher der größte Grundbesitzer“. Der Münchner Erzbischofliche Finanzdirektor Markus Reif ergänzte, die Flächen seien „sehr fragmentiert“. Das mache Lösungen wie etwa die Durchsetzung eines Verbots für das umstrittene Pflanzenschutzmittel Glyphosat „sehr schwierig“. Landwirtschaftlich genutzte Kirchengüter in Bayern, die meist verpachtet sind, werden seit fast 100 Jahren zentral von einer Einrichtung in Regensburg verwaltet: der katholischen Pfründepachtstelle.

Info

Ein „Kick“ für die Gesellschaft

ESSEN (KNA) - Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck lobt die Schülerproteste „Fridays for Future“. Die Klima-Bewegung um Greta Thunberg habe der Umwelt-Botschaft in Wirtschaft und Gesellschaft einen „Kick“ gegeben, sagte Overbeck laut seiner Pressestelle kürzlich bei einem Podium in Essen.

Der Umweltschutz-Gedanke habe sich über Jahrzehnte entwickelt, angefangen bei der Anti-Atom-Bewegung der 1970er Jahre bis hin zur Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus im Jahr 2015. „Dann aber kam Greta mit ihrem Schild und der Aufforderung zum Schulstreik“, sagte Overbeck.

Der Präsident des Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt und Energie, Uwe Schneidewind, kritisierte das Klimapaket der Bundesregierung. Er hätte sich „eine anständige CO₂-Besteuerung“ gewünscht, sagte er in Essen. „Der Klimakompromiss ist zu kurz gegriffen.“ Das jüngst beschlossene Klimaschutzpaket der Bundesregierung sieht ab 2021 zehn Euro pro Tonne CO₂ vor. Bis 2025 soll der Preis schrittweise auf 35 Euro steigen.

davor hüten, andere „zur Durchsetzung einer eigenen Agenda“ zu instrumentalisieren.

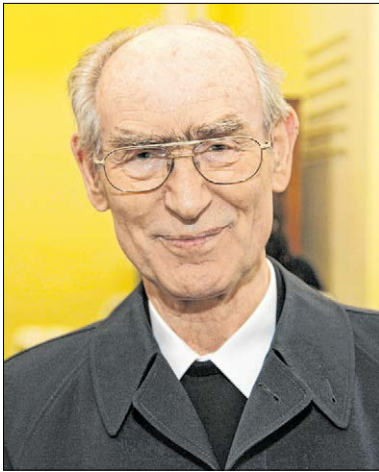
Bedrohung minimieren

Auch Schönstein begrüßt das Engagement von Fridays for Future: „Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit mit den Fridays wünschenswert – wie überhaupt nur die Zusammenarbeit aller guten Kräfte dieser Welt die globale Bedrohung minimieren kann.“ Laut der Leiterin der ARGE Schöpfungsverantwortung gehört es zur kirchlichen Tradition, dass die Umkehr immer bei einem selber beginnt.

Angesichts der ökologischen Krise müsse die Umweltschutzarbeit eine zentrale Rolle auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens einnehmen. „Ein Drittel der Weltbevölkerung gehört christlichen Kirchen an. Für sie alle gilt, die Gaben der Schöpfung zu verwalten und schließlich dieses ‚Lehen‘ künftigen Generationen lebensfähig zu überantworten“, fordert die österreichische Umweltaktivistin. „Wir dürfen nicht damit rechnen, dass jetzt die jungen Menschen für uns die Welt retten werden.“

Michael Link

Kurz und wichtig



Brückenbauer

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch hat den Alterzbischof von Oppeln, Alfons Nossol (87; Foto: KNA), als „Brückenbauer zwischen den Deutschen und den Polen“ gewürdigt. Die Aussöhnung beider Völker sei dem Oberschlesier immer ein wichtiges Anliegen gewesen, sagte Koch am Wochenende bei einem Besuch Nossols in Berlin. Der Alterzbischof erklärte bei einer Veranstaltung des Erzbistums zum 30. Jahrestag des Mauerfalls, mit der Gründung der Gewerkschaft Solidarność habe sein Land der politischen Wende in Europa den Weg bereitet.

„Große Freude“

Die Bischöfe haben am Wochenende an den Mauerfall vor 30 Jahren erinnert. Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki sprach mit Blick auf die Wende von einem „Wunder“. Zwar gebe es immer noch Probleme zwischen Ost und West, die gelöst werden müssten. „Aber das trübt nicht unsere große Freude über die Wiedervereinigung.“ Der Berliner Erzbischof Heiner Koch erklärte, vor 30 Jahren habe die Welt auf Deutschland geschaut, „voller Staunen und Anerkennung, dass eine Revolution ohne Waffengebrauch und Blutvergießen möglich war“. Daraus erwache eine bleibende Aufgabe.

Grundrente

Der Caritasverband begrüßt die Einigung der Koalitionsparteien im Streit um die Grundrente. „Menschen müssen sich auf das Kernversprechen verlassen können, nach jahrzehntelanger Einzahlung in die Rentenversicherung eine Absicherung im Alter zu erhalten, die ihrer Lebensleistung gerecht wird“, sagte der Präsident des katholischen Deutschen Caritasverbands, Peter Neher. Der Kompromiss leiste einen wertvollen Beitrag zum Schutz vor Altersarmut, weil vor allem Menschen mit kleineren Einkommen in den Blick genommen würden.

Gefahr für Kinder

Die Bindungsforscherin und Psychologin Fabienne Becker-Stoll warnt vor dem Kita-Programm „Original Play“. „Es läuft allen seelischen und physischen Grundbedürfnissen von Kindern zuwider“, sagt die Leiterin des bayerischen Staatsinstituts für Frühpädagogik in München. Innerhalb des Programms finden in Kitas sogenannte Spielereignisse statt, in denen fremde Menschen mit den Kindern toben und rangeln. Hinter „Original Play“ steht der US-Amerikaner Fred O. Donaldson, der damit Aggressionen bei Kindern abbauen und Beziehungen zu Erwachsenen stärken will. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Längere Überprüfung

Bestimmte Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und Mandatsträger können auch über das Jahresende hinaus auf eine mögliche Tätigkeit für die Staatssicherheit der DDR überprüft werden. Eine entsprechende Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes billigte der Bundesrat am vorigen Freitag. Danach wird die Frist für die Überprüfung von Ende 2019 auf Ende 2030 verlängert. Zuvor hatte der Bundestag die Änderung beschlossen.



▲ Werner Thissen, emeritierter Erzbischof von Hamburg.

Foto: KNA

„Schwere Fehler“

Thissen bedauert Umgang mit Missbrauchsfällen

HAMBURG/MÜNSTER (KNA) – Der Hamburger Alterzbischof und frühere Münsteraner Generalvikar Werner Thissen hat Fehler im Umgang mit sexuellen Missbrauchsfällen eingeräumt.

Der 80-Jährige bezeichnete es als „schweren Fehler“, als Personalverantwortlicher im Bistum Münster ab den 1970er Jahren „überzogen und unrealistisch“ auf die Therapierbarkeit von Tätern vertraut zu haben. Ein weiterer Fehler sei es gewesen, kaum mit Opfern Kontakt gehabt zu haben.

Die Personalkonferenz des Bistums, der Thissen von 1978 bis 2003 als Personalchef, Generalvikar und schließlich Weihbischof angehörte, hatte nach seinen Worten damals „unbedarft“, unbürokratisch und ohne jegliche Standards professioneller Personalführung gearbeitet. Nach Bekanntwerden eines Missbrauchsfalls sei der Täter einem anerkannten Arzt und Therapeuten überstellt worden.

Wenn dieser nach einiger Zeit signalisiert habe, dass der Priester „stabilisiert“ sei, war der Geistliche in einem Bereich ohne Kontakt zu Kindern und später bei Zustimmung des Therapeuten auch wieder in der normalen Pfarrseelsorge eingesetzt worden. „Im Nachhinein muss ich sagen: Wir haben ihn ausgenutzt“, sagte Thissen zur Zusammenarbeit mit dem Arzt: „Wir haben das von uns weggeschoben auf ihn.“

Wenn ein Missbrauchstäter wieder eingesetzt wurde, hat laut Thissen ein Mitglied der Personalkonferenz mit ihm Kontakt gehalten. Zudem sei der zuständige Dechant oder eine andere Vertrauensperson informiert worden. „Mich wundert heute, dass wir nicht auf den Ge-

danken gekommen sind, auch den Pfarrgemeinderatsvorsitzenden und andere Verantwortungsträger in der Gemeinde zu informieren“, sagte der Alterzbischof: „Wir hielten das zu sehr im klerikalen Bereich.“

Die Verantwortlichen haben laut Thissen damals nicht gewusst, „dass sexueller Kindesmissbrauch ein weit verbreitetes gesellschaftliches Übel ist, an dem wir als Kirche erheblichen Anteil haben“. Auch strafrechtliche Belange, eine Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen sowie Regeln zur Herstellung von Transparenz oder Präventionsmaßnahmen seien nicht im Blick gewesen.

Fehlende Distanz zu Tätern

Thissen nannte es auch ein Problem, dass der Personalkonferenz eine größere Distanz zu den geistlichen Tätern gefehlt habe: „Diejenigen, die des Missbrauchs beschuldigt wurden, waren ja Priester, die wir gut kannten. Da kommt sehr schnell der Mitleidseffekt auf.“ Als die Konferenz über eine Strafe für einen Täter diskutierte habe, hieß es schon mal, dieser habe sich durch sein Vergehen schon genug bestraft.

Bei ihm und in der Bischofskonferenz habe es aber inzwischen einen Lernprozess gegeben, sagte Thissen. Seit 2010 sei in der Kirche „eine andere Sprache eingekehrt“.

Münsters Bischof Felix Genn dankte Thissen dafür, sich zu seinen Fehlern zu bekennen. Dies sei für Betroffene hilfreich. Sie fragten immer wieder, wer dafür verantwortlich gewesen sei, dass Missbrauchstäter weiter als Priester im Einsatz waren. Genn sicherte eine unabhängige Aufarbeitung zu. Er hoffe, dass ein Forschungsprojekt der Uni Münster Klarheit bringe.

Kampf gegen die Katastrophe

Bayerische Bischöfe würdigen private Seenotretter

MÜNCHEN (KNA) – Die bayerischen Bischöfe haben in der Abschlussklärung ihrer Herbstvollversammlung den Einsatz privater Seenotretter gewürdigt.

„Das europäische Gemeinwesen ist offenbar nicht in der Lage, seine Außengrenzen so zu organisieren, dass nicht jedes Jahr Tausende ums Leben kommen“, beklagte der Münchner Kardinal Reinhard Marx.

Daher müsse die zivile Seenotrettung „im Kampf gegen die anhaltende Katastrophe“ auf dem Mittelmeer unterstützt werden.

Marx kündigte für den 14. Dezember einen ökumenischen Gottesdienst mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm im Liebfrauenendom an. Dabei soll das Engagement der Initiativen gewürdigt und für die Helfer, Menschen auf der Flucht und die Ertrunkenen gebetet werden.

Franziskus trifft Cousine

Schwester Ana lebt als Missionarin in Thailand



▲ Ana Rosa Sivori, Ordensschwester und Cousine des Papstes. Foto: KNA

Der Medienrummel liegt ihr nicht. „Das ist mir etwas peinlich“, sagt die 77-Jährige mit ihrem typischen breiten Lachen. Es wirkt schelmisch, zeigt aber auch, dass die hoch aufgeschossene, schlanke Frau in ihrer weißen Ordenstracht über eine gesunde Portion Selbstironie verfügt. Schwester Ana Rosa verleiht der Thailand-Visite von Papst Franziskus vom 19. bis 23. November eine persönliche Note: Die Argentinierin ist mit dem Pontifex verwandt.

Eigentlich sind Ana Rosa und Jorge Mario Bergoglio nur Cousine und Cousin zweiten Grades. „Aber der Verwandtschaftsgrad spielt bei uns in Argentinien keine wirkliche Rolle. Familie ist Familie“, sagt Schwester Ana Rosa.

Mit ihrem Vetter habe sie zeitlebens Kontakt gehabt. „In Buenos Aires haben wir uns oft bei Familienfesten gesehen“, erzählt die Salesianerin. Der Kontakt sei auch nicht abgerissen, nachdem Bergoglio 2013 als erster Nichteuropäer seit dem Syrer Gregor III. im achten Jahrhundert zum Papst gewählt wurde. „Wir schreiben uns Briefe. E-Mails mag er nicht“, sagt sie.

Jesus bekanntmachen

Liebend gern wäre Jorge Bergoglio als Missionar in die Welt gegangen. Vor allem nach Japan, die zweite Station nach seinem Thailand-Besuch. Leider ließ seine angeschlagene Gesundheit ein Missionarsleben nicht zu. Auch Ana Rosa Sivori wollte von Anfang an ins Ausland: „In Argentinien gab es genug Ordensfrauen. Ich wollte irgendwo hin, wo wir gebraucht wurden und Jesus bekanntmachen konnten.“

Aus dem „irgendwo“ wurde Thailand, wo sie seit mehr als 40 Jahren lebt und arbeitet. Im Gespräch erinnert sie an ihre Anfänge in Udon Thani im Nordosten, als nur wenige hundert Kilometer weiter der Vietnamkrieg tobte: „Udon Thani war ein Stützpunkt der US-Luftwaffe. Täglich haben wir die B-52-Bomber gehört, wenn sie zu ihren Einsätzen nach Vietnam flogen.“

Lehrerin statt Chemikerin

Nach vielen Stationen, unter anderem im mehrheitlich muslimischen Süden Thailands, ist Schwester Ana Rosa heute wieder zurück in Udon Thani nahe der Grenze zu Laos, wo sie erst als Lehrerin und jetzt als stellvertretende Leiterin der katholischen Marienschule wirkt. Sie unterrichtet Englisch und Religion, obwohl sie an der Universität der Salesianer im indischen Madras ein Chemiestudium mit Diplom abgeschlossen hat. Eine chemische Koinzidenz: Auch ihr Cousin Franziskus hat einen Berufsabschluss als Chemietechniker.

2150 buddhistische und 150 katholische Schüler zählt Schwester Ana Rosas St. Mary's School. Von 130 Lehrern sind nur 30 Katholiken. „Eltern schicken ihre Kinder zu uns, weil das katholische Bildungswesen in dem Ruf steht, nicht nur Wissen, sondern auch Werte zu vermitteln“, sagt die Ordensfrau. Sie macht auch keinen Hehl daraus, dass vor allem Thailands Eliten ihre Kinder gern an katholische Schulen schicken. Es gebe aber auch ein umfangreiches Stipendienprogramm für Kinder aus armen Familien.

Derzeit hält sich Schwester Ana Rosa längere Zeit in Bangkok auf. „Ich musste hier im Kloster für eine Mitschwester einspringen“, sagt sie bescheiden und spielt damit ihre Mitarbeit an der Vorbereitung des Besuchs ihres päpstlichen Cousins herunter. Dem Vernehmen nach wird die Thai sprechende Ordensfrau die private Dolmetscherin des Papstes sein.

Schwester Ana Rosa freut sich schon auf das Wiedersehen. Trotz des engen päpstlichen Terminplans bleibt Zeit für eine – wenn auch kurze – private Begegnung, bei der sicher Erinnerungen und Informationen über die Familie in Buenos Aires ausgetauscht werden. Jorge Bergoglio war seit seiner Papstwahl nicht mehr in der argentinischen Heimat. Schwester Ana Rosa schon; sie reist „alle drei, vier Jahre heim nach Buenos Aires“. Michael Lenz

Wunder-voller Film

Alecs Leben geht den Bach runter, sein Reparaturladen für Elektronik steht vor der Pleite, er kann seine Miete nicht mehr bezahlen und ist hoch verschuldet. Sein Onkel bezeichnet Alec als „Schande der Familie“. Aber er will ihm trotzdem helfen und seine Schulden begleichen. Allerdings stellt er eine Bedingung: Für ein Jahr muss Alec aus England verschwinden und in die kanadische Provinz Nova Scotia ziehen.

Alec bleibt kaum eine andere Wahl. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, eröffnet er auch hier einen Laden für Elektrotechnik, doch wegen des ungewöhnlichen Namens „The Healer“, missverstehen die Dorfbewohner Alecs Berufung und glauben, er sei ein Heiler für körperliche Gebrechen. Einfühlsam und vor atemberaubender Kulisse erzählt Regisseur Paco Arango eine warmherzige Geschichte voller großer und kleiner Wunder. Ein Film über Hoffnung, Nächstenliebe und darüber, das eigene Licht in sich zu finden.

„The Healer – Glaube an das Wunder in Dir“ ist ein Film, der diejenigen ermutigen soll, die helfen wollen, aber nicht an sich glauben.

Soziales Engagement

Regisseur Arango verbindet seine Leidenschaft für das Erzählen von Geschichten mit sozialem Engagement. Mit dem Gewinn aus seinem ersten Film gründete er 2012 in Madrid eines der modernsten Knochenmark-Transplantationszentren Europas. Auch mit seinem neuen Film wird ein besonderes soziales Projekt unterstützt: Pro verkaufter DVD spendet EuroVideo einen Euro an „Artists for Kids“.

Das Projekt für kreative Jugendhilfe wurde 1999 von den Filmproduzenten Bernd Eichinger und Thomas Peter Friedl gegründet, um in Not geratene Kinder, Jugendliche und Familien zu unterstützen. Bekannte Künstler wie Nina Eichinger, Doris Dörrie, Michael „Bully“ Herbig, Rick Kavanian, Uwe Ochsenknecht und Max von Thun unterstützen die als gemeinnützig anerkannte Einrichtung der Jugendhilfe finanziell und mit ihrer Kreativität.

In enger Kooperation mit dem Jugendamt betreut das 30-köpfige pädagogische Team von „Artists for Kids“ jedes Jahr über 150 Kinder und Jugendliche im Rahmen von

ambulanten Erziehungshilfen, Krisenhilfen und Schulprojekten und begleitet sie durch schwierige Lebensphasen. Ziel ist es, akute Familienkrisen zu entschärfen, Heimunterbringungen zu vermeiden, Schulabschlüsse und einen guten Ausbildungseinstieg zu meistern und langfristige Perspektiven für ein selbstständiges Leben aufzubauen.

Verlosung

Die DVD zum Film „The Healer – Glaube an das Wunder in Dir“ ist ab 21. November im Handel erhältlich. Wir verlosen sechs DVDs. Wer eine DVD gewinnen möchte, schicke eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Anzeigenabteilung, Stichwort: „Wunder“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 27. November. Viel Glück!





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass im Nahen Osten, wo unterschiedliche religiöse Gemeinschaften den gleichen Lebensraum teilen, ein Geist des Dialogs, der Begegnung und der Versöhnung entsteht.



GEFÄNGNISSELSORGE

Papst: „Inhumane“ Haftstrafen

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat sich erneut für eine zeitliche Begrenzung von Haftstrafen und für die gesellschaftliche Wiedereingliederung als Ziel des Strafvollzugs ausgesprochen. Auch eine Verurteilung zu lebenslanger Haft müsse „einen Horizont haben“, sagte er vor Teilnehmern einer internationalen Konferenz für Gefängnisseelsorge vorige Woche im Vatikan.

Die Isolation und Inhaftierung derer, die gegen gesellschaftliche Normen handelten, beruhe oft auf „legalistischen und inhumanen Entscheidungen“ unter dem Vorwand des Gemeinwohls, kritisierte der Papst. So würden für das Wegsperrn von Straftätern in großem Umfang öffentliche Mittel bereitgestellt, jedoch keine für eine umfassende Förderung, die bei den Menschen einer Entwicklung zur Kriminalität entgegenwirken könnte. Den Zustand in den Gefängnissen nannte Franziskus eine „Konsequenz unseres Egoismus“. Er bemängelte zudem eine häufige Überbelegung von Haftanstalten sowie fehlende Mittel für die Resozialisierung.

Für Evangelisierung in Afrika

Joseph-Ratzinger-Preis verliehen – „Theologie, die Inkulturation ernst nimmt“

ROM – Er gilt als „Nobelpreis für Theologie“, auch wenn das die Organisatoren nicht gerne hören. Der diesjährige Joseph-Ratzinger-Preis geht an zwei bisher wenig bekannte Wissenschaftler. Am vorigen Samstag überreichte Papst Franziskus im Vatikan die Ehrungsurkunden an den kanadischen Politologen und Philosophen Charles Taylor (87) und den Jesuiten Paul Bere (53) aus Burkina Faso.

Bei der Feierstunde würdigte der Papst die Beiträge beider für einen ernsthaften Dialog des Christentums mit der jeweiligen Kultur. So stelle die von Charles Taylor untersuchte Säkularisierung mit all ihren Folgen eine „bedeutende Herausforderung für die katholische Kirche wie für alle Gottgläubigen“ dar, erläuterte Franziskus. Nur wenige hätten das Problem der Säkularisierung mit derartiger Weitsicht dargestellt wie der kanadische Philosoph. Dieser lade dazu ein, „neue Weisen zu erspüren und

zu suchen, wie die transzendenten Dimensionen der menschlichen Seele gelebt und ausgedrückt werden können“.

Paul Bere, erster Ratzinger-Preisträger aus Afrika, stehe für eine moderne afrikanische „Theologie, die Inkulturation ernst nimmt“, sagte der Papst. Nachdem das Christentum in den ersten Jahrhunderten durch nordafrikanische Theologen wie Tertullian, Cyprian und Augustinus geprägt worden war, hätten die Ausbreitung des Islam sowie die lange Phase des Kolonialismus eine „echt afrikanische Inkulturation der christlichen Botschaft verhindert“, erklärte Franziskus.

Mündliche Kultur

Der Jesuit Bere lehrt Bibelwissenschaften in Rom und an der Elfenbeinküste. Er engagiert sich für die Ausbildung einer afrikanischen Theologie und war Berater mehrerer Bischofssynoden. Sein Forschungsschwerpunkt ist die mündliche Kultur afrikanischer Länder.

Der 1931 in Montreal geborene Taylor war Professor für Philosophie an der McGill University in seiner Heimatstadt und arbeitet am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien. Er forschte unter anderem über Moralphilosophie, Liberalismus, das Konzept der multikulturellen Gesellschaft und zuletzt auch Religionsphilosophie.

Der Preis gilt als das Aushängeschild der Vatikanischen Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“, die 2010 gegründet wurde, um Studien und Publikationen über die Arbeit und das Denken des emeritierten Papstes zu fördern. Im vergangenen Jahr waren die bayerische, in Wien lehrende Theologin Marianne Schlosser und der Schweizer Architekt Mario Botta geehrt worden. Die jeweiligen Preisträger werden dem Papst vom wissenschaftlichen Komitee der Stiftung vorgeschlagen. Ihm gehört neben den Kardinälen Angelo Amato, Gianfranco Ravasi, Luis Ladaria und Kurt Koch auch der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer an. *Mario Galgano/KNA*



▲ Papst Franziskus überreicht Paul Bere (links), Theologe aus Burkina Faso, den diesjährigen Joseph-Ratzinger-Preis. Foto: KNA

DIE WELT



INTERVIEW MIT PAPST

Kirche gibt's nicht ohne Aufbruch

Franziskus fordert in neuem Buch missionarisches Christsein: „Heiliger Geist führt“

ROM – Für Papst Franziskus gehört es zum Wesen der Kirche, dass die Gläubigen bereit sind, die Frohe Botschaft zu verkünden. Das erklärt er in einem neuen Interviewbuch mit dem italienischen Journalisten und Autor Gianni Valente. Darin spricht sich der Papst außerdem für eine „Kirche im Aufbruch“ aus.

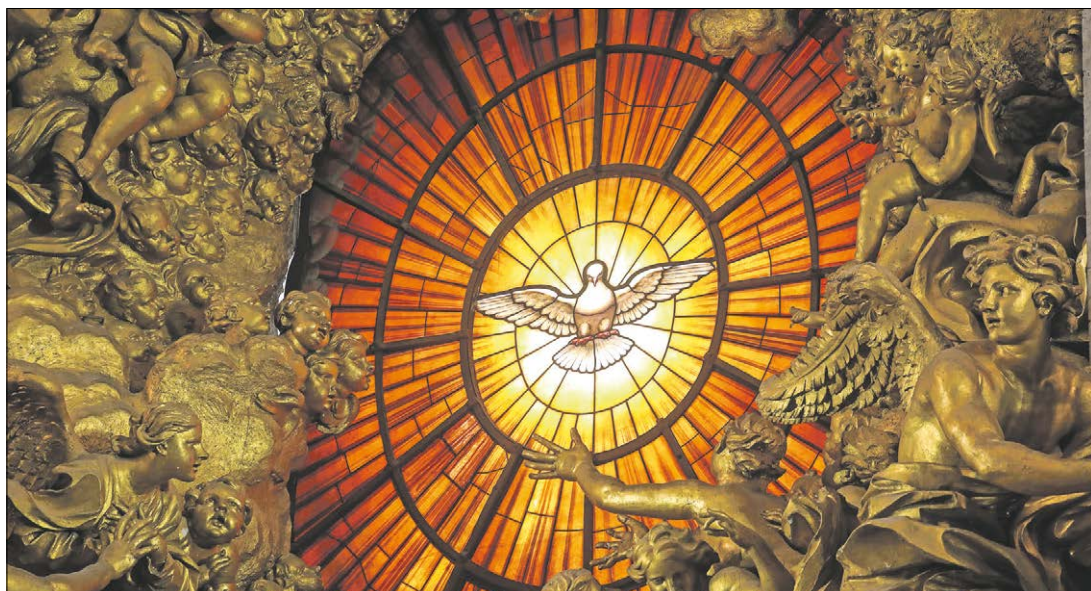
Ohne Verkündigung gibt es auch keine Kirche. Das betont Franziskus in dem neuen Buch, das bisher nur auf Italienisch beim Vatikan-Verlag LEV erschienen ist. Der Titel des Buchs, das der italienische Vatikanjournalist Gianni Valente veröffentlicht hat, lautet auf Deutsch: „Ohne Ihn können wir nichts vollbringen. Missionar sein in der Welt von heute.“ Auf den etwa 100 Seiten nimmt besonders ein Gedanke breiten Raum ein, der bereits in den vergangenen sechs Jahren des Pontifikats vielfach angeklungen ist: Franziskus' Appell zur Mission.

Mittlerweile sind schon etliche Interview-Bücher mit Franziskus erschienen. In dem neu erschienenen Band sind zum ersten Mal die beiden Gesprächspartner „alte Freunde“. Der Journalist Valente arbeitet als Autor bei der vatikanischen Nachrichtenagentur der Missionskongregation Fides, einer Einrich-

www.heiligenkalender.eu

tung des Päpstlichen Missionswerks. In der Vergangenheit hatte er bereits für die katholische Monatsschrift „30Giorni“ gearbeitet. In dieser Funktion traf er 2002 den damaligen Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Jorge Mario Bergoglio, in seiner Bischofsstadt.

Zu jener Zeit war Argentinien in einer tiefen wirtschaftlichen Krise.



◀ Papst Franziskus wünscht sich eine Kirche, in der der Geist Gottes wirksam ist. Das Foto zeigt das Glasfenster mit der Darstellung des Heiligen Geistes als Taube im Petersdom.

Foto: KNA

Die Menschen protestierten auf den Straßen. Etliche Eltern konnten es sich nicht leisten, ihre Kinder taufen zu lassen. Unter anderem diese Situation war Thema des damaligen Interviews mit dem heutigen Papst. Seither kennen sich Valente und Bergoglio – und schätzen sich gegenseitig.

Apostel und Heiliger Geist

In dem Gesprächsbuch betont Franziskus, ohne „Aufbruch“ unterscheide sich die Kirche nicht von „spirituellen Vereinigungen“ oder „multinationalen Unternehmen“. Mission sei „kein Programm oder eine Absicht“ – es sei Christus und der Heilige Geist, der die Kirche aus sich herausgehen lasse. Die Erfahrungen der Apostelgeschichte mit dem Heiligen Geist, der begleite und führe, seien vor diesem Hintergrund immer noch „Paradigma“.

Dem gezielten Abwerben von Gläubigen anderer Kirchen oder Religionen, einem sogenannten Proselytismus, erteilt Franziskus jedoch eine entschiedene Absage. Dieser

widerspreche dem ökumenischen Weg und dem interreligiösen Dialog. So sei letztlich auch der Irrtum, man könne anderen den Glauben aufzwingen, Zeichen einer Abwesenheit des Heiligen Geistes, fügt Franziskus hinzu.

Dieser Irrweg gehöre allerdings auch heute leider nicht der Vergangenheit an, stellt der Papst fest. Er sei auch heute noch in Pfarreien, Bewegungen oder Ordensgemeinschaften verbreitet, kritisiert er. Ebenso seien heute auch teils elitäre Vorstellungen zu beobachten, wonach die Welt sich in „Zivilisation“ und „Barbarei“ oder die Menschheit in „Erleuchtete“ und eine „Unter-

schicht“ aufteilen ließe: „Auf dieser Basis kann sich eine Verachtung gegenüber Völkern entwickeln, die man auf der niedrigeren Ebene verortet“, warnt der Papst. Solche Probleme seien auch bei der Bischofssynode über die Amazonasregion zur Sprache gekommen.

Martyrium als Erfüllung

„Höchster Ausdruck der Anerkennung und des Zeugnisses, das wir von Christus geben können“, ja „die Erfüllung der Sendung“, sei das Martyrium, würdigt der Papst Glaubenszeugen wie die in Ägypten hingerichteten koptischen Christen und die im Jemen getöteten Mutter-Teresa-Schwester. Kennzeichen einer Glaubensweitergabe durch das Wirken des Heiligen Geistes seien Freiheit, Unentgeltlichkeit und Gnade, erläutert er. Es gehe darum, „als Vermittler und nicht als Kontrolleure des Glaubens zu agieren“, den Glauben zu „begünstigen“ und zu „erleichtern“ sowie dem Wunsch Jesu zu folgen, „alle zu umarmen, zu heilen, zu retten“. *Mario Galgano*



◀ „Ohne Ihn können wir nichts vollbringen“: Das neue Interviewbuch ist bisher nur auf Italienisch erschienen.

Foto: LEV

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Unsere Toten sind uns nah

Wir alle haben schon einmal jemanden verloren, von dem wir meinen, dass es ohne ihn oder sie nicht weitergeht. Wir trauern, weinen, ziehen schwarze Kleidung an, die wir bei uns in der Familie für Vater, Mutter, Geschwister und Ehepartner ein Jahr lang zu tragen gehalten sind. Der Monat November ist dem Gedenken der Toten geweiht.

Aber wir sind gut beraten, wenn wir mit den Menschen, die uns lieb waren, auch täglich durch das Gebet in Verbindung bleiben. Die Seelen sind zwar unsichtbar, aber sie sind da – und die Freude und Dankbarkeit über unser Gedenken geben sie uns zurück. So kann man jeden Tag aufs Neue erfahren, dass das mit dem ewigen Leben stimmt.

Wichtig ist, für die armen Seelen zu beten und Messen lesen zu lassen. Wirkungsreich ist auch die Anrufung der Namenspatrone der Verstorbenen. Nicht nur Engel können uns begleiten, auch unsere Toten. Es tut gut, auf den Friedhof zu gehen. Es erinnert uns an unsere Sterblichkeit. So können wir versuchen, uns damit anzufreunden. Totenkult ist wichtig, ebenso, über den Tod zu sprechen, gerade weil er immer mehr aus der Gesellschaft verdrängt wird. Krankheit, Leid und Tod gehören zum Leben. Damit müssen wir lernen umzugehen.

Versäumnisse des Lebens können durch das Gedenken der Toten wiedergutmacht werden. Das ist kein Geheimnis, sondern gültige Lehre der Kirche. Und doch scheint es mir,

dass unsere Toten im Alltag ein Schattendasein führen. Der britische Autor Gilbert Keith Chesterton hat einmal gesagt, dass wahre Demokratie nur diejenige ist, die auch den Verstorbenen noch eine Stimme gibt. Deshalb sind mir Traditionen wichtig, denn diese geben den vorangegangenen Generationen den Respekt, den sie für ihre Lebensleistung verdienen.

So können wir mit dem Verlust eines geliebten Menschen besser umgehen. Wir bleiben im Gebet verbunden. Und das wirkt. Lassen Sie sich darauf ein! Probieren Sie es aus, es funktioniert! Meine Schwester Maya, die im Januar verstorben ist, ist mir ganz nah, und ich weiß, dass wir uns wiedersehen. Darauf freue ich mich schon.



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Wenn aus dem Spiel Ernst wird

Wann wird aus Spiel Ernst und wann wird aus einer „Rangelei“ gar ein „sexueller Übergriff“? Selbst wenn gleichaltrige Jungs auf dem Schulhof kämpfen, lässt sich das nicht immer sicher sagen. Eine Situation kann leicht kippen. Wie sollte das also jemals zwischen Kindergartenkindern und wildfremden Erwachsenen einfach zu klären sein – also dann, wenn auch noch ein körperliches und intellektuelles Machtgefälle vorherrscht?

Aktuell stehen einige Kindergärten in Berlin im Visier von Eltern, Medien und Staat, denn sie haben Erwachsenen den unkontrollierten Zugang zu Kindergartenkindern gewährt. Auch das kann Kita sein: Die Eltern dieser Kinder wurden weder informiert noch

gefragt, ob sie das wollen oder gut finden. Es wurde einfach gemacht. „Original Play“ nennt sich das dubiose Konzept aus den USA, wonach sich jeder Erwachsene für 250 Euro über das Internet anmelden kann und dann bei den organisierten Kursen in der Kita mit Kindern „ursprünglich spielen“ darf. Faktisch bedeutet es, dass Fremde mit unseren Kindern balgen, rangeln, kämpfen sollen. Kuschneln mit Fremden in der Kita?

Was sind das für Menschen, die Geld dafür bezahlen, um fremde Kinder unverfänglich anfassen zu können? Die ARD-Sendung „Kontraste“ deckte das Treiben auf, nachdem mehrere Eltern den Vorwurf aufgebracht hatten, ihre Kinder seien in der Kita dabei

sexuell missbraucht worden. Man kann sagen: Kein Wunder. Denn es gibt keine Kontrolle, keine Auflagen für die Teilnehmer. Da bringt man Kindern bei: „Sprich nicht mit Fremden“, „Geh nicht mit Fremden“ – lässt aber zu, dass Fremde zu ihnen kommen und sie im Namen der freien Pädagogik anfassen. Mich macht das fassungslos.

Trauma-Therapeuten mahnen an, das sei eine Einladung für Pädophile, und fordern ein Verbot des Vereins. Die Länder Berlin und Brandenburg haben die Kurse nun offiziell verboten. Bleibt die Frage: Was sind das für Kita-Pädagoginnen, die überhaupt auf den Gedanken kommen, solchen Leuten das Tor zu öffnen?



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Den Hass nicht länger hinnehmen

Längst ist der in den sogenannten Sozialen Medien verbreitete Hass nicht mehr hinnehmbar. Trotzdem zeigen sich diese Medien kaum bereit, wirkungsvolle Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Im Gegenteil: Neuerdings werden sogar Todeslisten geduldet, auf denen prominente Politiker stehen. Doch aus Worten werden Taten, wie die Morde von Halle, das tödliche Attentat auf den Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübke und die Verbrechen der NSU belegen.

Jetzt hat die Bundesregierung „Neun Punkte gegen den Hass“ verabschiedet, nachdem Verhandlungen mit Verantwortlichen der Sozialen Medien kaum einen Erfolg gebracht haben – und vor allem die meisten Bürger

kein Verständnis mehr für die ständigen Beschwichigungen haben. Soziale Netzwerke wie Facebook sollen künftig Morddrohungen und Volksverhetzung dem Bundeskriminalamt melden. Die Verfassungsschutzbehörden sollen (endlich) besser vernetzt und die Waffengesetze verschärft werden. Das Strafgesetzbuch soll Politiker besser gegen Beleidigungen schützen. Auch werden mehr Beamte für Verfassungsschutz und Polizei versprochen. Notwendig sind aber auch mehr Richter, die schneller als bislang Urteile fällen. Das alles sollte nicht nur für Rechts-, sondern auch für Linksextremisten gelten!

Der Präsident des Deutschen Städtetags, der Leipziger Oberbürgermeister und be-

kennende Christ Burkhard Jung, hat den Beschluss als „wichtiges Signal“ gewürdigt. Doch das allein reicht nicht. Vielmehr muss endlich ein Ruck durch das Land gehen, um dem unerträglichen Hass von Rechts und Links ein Ende zu bereiten.

Dieser Ruck muss von den Schulen und Universitäten, den Arbeitgebern und Gewerkschaften, aber auch von den Kirchen ausgehen. Sie müssen noch lauter und hartnäckiger gegen Antisemitismus, Extremismus und Hass vorgehen. Vor allem aber muss der Staat mit harten, schnellen Urteilen die Opfer wirkungsvoll schützen. Schließlich endet die (Meinungs-)Freiheit des einen immer noch dort, wo sie die eines anderen verletzt.

Das neue Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost



Wunder

im Alten und im Neuen Testament



Gewinnen Sie

2x je 500 Euro in bar

und 30 Mal das Buch „Fürbitten“ von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Jede Woche gibt es eine Rätselfrage. Den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, tragen Sie an der vorgesehenen Stelle in den Gewinnspielcoupon ein, also z. B. für die 1. Rätselfrage bei dem Kästchen mit der 1. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspiel-Coupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2019** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen.

Wir wünschen Ihnen viel Glück beim Miträtseln!

1. Rätselfrage

Wem gab Gott im brennenden Dornbusch den Auftrag, das Volk der Israeliten aus Ägypten zu führen?

N David

W Abraham

E Moses

Gewinnspiel-Coupon

LÖSUNGSWORT (Bitte beachten Sie die Reihenfolge der Ziffern! Der Lösungsbuchstabe der 1. Rätselfrage wird beispielsweise in das Kästchen mit der Ziffer 1 eingetragen.)

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
13	10	3	8	7	4	15	1	12	9	5	2	14	6	11	

NAME

PLZ, ORT

STRASSE

TELEFON

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Mal 3,19–20b

Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.

Zweite Lesung

2 Thess 3,7–12

Schwestern und Brüder! Ihr selbst wisst, wie man uns nachahmen soll. Wir haben bei euch kein unordentliches Leben geführt und bei niemandem unser Brot umsonst gegessen; wir haben uns gemüht und geplagt, Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen.

Nicht als hätten wir keinen Anspruch auf Unterhalt; wir wollten euch aber ein Beispiel geben, damit ihr uns nachahmen könnt. Denn als

wir bei euch waren, haben wir euch geboten: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles Mögliche treiben, nur nicht arbeiten.

Diesen gebieten wir und wir ermahnen sie in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen.

Evangelium

Lk 21,5–19

In jener Zeit, als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schön bearbeiteten Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus:

Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.

Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und was ist das Zeichen, dass dies geschehen soll?

Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten

und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!

Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht erschrecken! Denn das muss als Erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. Dann sagte er zu ihnen:

Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.

Aber bevor das alles geschieht, wird man Hand an euch legen und euch verfolgen. Man wird euch den Synagogen und den Gefängnissen ausliefern, vor Könige und Statthalter bringen um meines Namens willen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können.

Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.

Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern und manche von euch wird man töten. Und ihr

werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

„... und manche von euch wird man töten.“ Christus sagt das Leiden der Apostel voraus: Illustration von 1262, gefertigt von Toros Roslin, dem bedeutendsten Meister armenischer Buchmalerei seiner Zeit, Walters Art Museum, Baltimore.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Frohbotschaft auf den zweiten Blick

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



„Evangelium“ heißt übersetzt „Frohbotschaft“. Wer in den vier Büchlein liest, die diesen „Titel“ tragen, wer wollte da anderes erwarten

als eine frohe, eine frohmachende Botschaft? Hört man allerdings den Evangeliumstext des heutigen Tages, klingt das eher nach Drohbotschaft. Und nicht nur das. Wer den Text hört und die Nachrichten der Welt verfolgt, könnte sich denken: Da sind wir mittendrin. Das ist dann keine Prophetie, sondern grausame Realität. Weltuntergangsstimmung. Man könnte auch sagen:

Alltagsstimmung. Solche und ähnliche Botschaften prägen die (Welt-) Presse tagaus, tagein.

Doch schauen wir uns die Perikope des heutigen Evangeliums genauer an. Wie die Erzählung von der Sintflut, bei der fast die ganze Welt untergeht, ist auch diese Perikope eigentlich eine „Rettungserzählung“. Und wer wird gerettet? Der, der vertrauensvoll und positiv an die Sache rangeht – trotz aller scheinbarer Hoffnungslosigkeit. Bei dieser wie jener Bibelstelle sieht man das aber erst auf den zweiten Blick. Schauen wir also ein zweites Mal hin und lesen wir zwischen den Zeilen, lesen wir die Frohbotschaft zwischen den Irrungen und Wirrungen der Welt heraus. Die steht tatsächlich drin.

Bei diesem Text ist es ähnlich wie mit einem weißen Blatt, auf

das ein schwarzer Punkt gemalt ist. Fragt man Personen, was sie sehen, werden wohl ziemlich alle sagen: „Einen schwarzen Punkt.“ Das Weiße darum herum gerät oft aus dem Blick. Also: Schauen wir auf das „Weiße“, das Positive. Und da lesen wir: „Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt!“ „(...) lasst euch nicht erschrecken!“ „(...) ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, sodass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.“ „(...) „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ Und was wollen wir anderes als das Leben? Am besten noch das ewige Leben.

Wie ein Wegweiser ist das: Wer an Jesus glaubt und an seiner Botschaft festhält, wird einen Ausweg aus den großen und kleinen Katastrophen

des Lebens finden. Wer wollte daran zweifeln? Gerade jetzt, da die Vorbereitungszeit auf die Geburt des Retters, des Heilandes, vor der Tür steht: Jetzt, da wir in Kürze die Geburt des Retters und Heilandes feiern werden. Jetzt, da mitten in der Düsternis der Welt – man könnte fast sagen: inmitten des schwarzen Punktes – ein helles Licht aufleuchtet.

Wenn wir es mit Jesus und seiner Botschaft ernst meinen, müssen wir uns auf den Weg machen. Lassen wir uns also nicht verwirren. Nicht von den negativen Nachrichten, nicht von den Pessimisten. Gehen wir los. Ergreifen wir den „Strohalm“ der Rettung. Worauf warten wir noch? Dann können wir sagen: „Heute haben wir eine Frohbotschaft gehört.“ Daher: Bleiben und denken wir positiv!



Gebet der Woche

Spielt dem HERRN auf der Leier,
auf der Leier zu lautem Gesang!
Mit Trompeten und lautem Widderhorn
jauchzt vor dem HERRN, dem König!
Es brause das Meer und seine Fülle,
der Erdkreis und seine Bewohner.
In die Hände klatschen sollen die Ströme,
die Berge sollen jubeln im Chor.
Jubeln sollen alle vor dem HERRN, denn er kommt,
um die Erde zu richten.
Er richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit,
die Völker so, wie es recht ist.

Antwortpsalm 98 zum 33. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Alltag, das heißt: tägliche Pflichten, Eingespanntsein, Herausforderungen bestehen, Besorgtsein, helle und weniger helle bis dunkle Momente erleben. Glaube, das wäre: in all dem sich in Gott geborgen fühlen, mit dem Auferstandenen den Weg der Alltäglichkeit gehen, dabei von innen her Sinn und Wahrheit erfahren und deshalb erfüllt leben.

Oft verbinden und steigern sich Glaube und Alltag: Wir leben beschwingt. In vielen Zufällen erahnen wir die Hand Gottes. Leben geht leicht von der Hand. Doch manchmal klaffen das tägliche Lebensgefühl und der Glaube auseinander. Ja, „Lebenssteigerung“ durch den Glauben fühlt sich an wie ein hohles Versprechen und manchmal sogar wie Hohn.

Im achten Kapitel des Römerbriefs beschreibt Paulus das Leben aus dem Geist. Glaube ist Erfülltheit vom Heiligen Geist. Die Grundzusage in Vers 16 lautet: „Der Geist Gottes bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Was besagt das für unseren alltäglichen Glauben? Wir sollten uns in jeder Gefühlslage erinnern und erinnern lassen, dass wir zu Gott gehören, ihm vertrauen können. „Mein Gott, du bist da, du weißt um mich, auch wenn ich dich im Moment nicht sehe oder gar verstehe.“ Das sollte unser Gebet in schwierigen Zeiten sein. Gerade dann sollten wir „Abba, Vater“ (Röm 8,15) rufen – mitten in Ausweglosigkeit und Dunkel.

Doch unser ist Geist zu schwach, um jederzeit diese Gotteskindschaft

zu spüren. Deshalb geht Paulus in seiner Glaubensermutung einen Schritt weiter: „Was wir beten sollen, wie es nötig ist, das wissen wir nicht. Aber der Geist selbst überkommt (unser) unartikulierte Stöhnen. Als der Herzenerforscher weiß Er (der ‚Geist selbst‘), was das Trachten des Geistes (von uns) ist, das, was Er (dann) Gott entsprechend erbittet für die Heiligen“ (Röm 8,26.27), wie Pater Norbert Baumert SJ übersetzt.

Der Geist Gottes ist unser Fürsprecher. Er ist eine weitere Gabe für den bedrängten Gläubigen. Nicht der Geist stöhnt „mit unaussprechlichen Seufzern“, sondern er kommt über unser unartikulierte Stöhnen – wie eine Mutter über ein wimmerndes Kind. Das Eintreten des Geistes Gottes zeigt sich in der Erfahrung, dass in solch innerer Not ein Mensch gelegentlich eine innere Bewegung spürt, die ihm die Anwesenheit des Geistes anzeigt, die ihm anzeigt: Gott kennt meine Not.

Der Geist kommt, um uns in unserer Not, in unserem ausharrenden Ausschauen nach der Erlösung zu stärken. Der Geist will uns helfen in dieser unbeholfenen Hinwendung zu Gott. Während wir selbst es nicht in Worte fassen können, durchforscht der Heilige Geist unsere Herzen (1 Kor 2,10) und weiß, wohin das Trachten unseres Geistes geht. Glaube im Alltag heißt: Leben aus dem Wunder dieser geheimnisvollen Verwandlung, die der Heilige Geist wirkt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 17. November,
33. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegens (grün); 1. Les: Mal 3,19-20b, APs: Ps 98,5-6.7-8.9, 2. Les: 2 Thess 3,7-12, Ev: Lk 21,5-19

**Montag – 18. November,
Weihetag der Basiliken St. Peter und St. Paul zu Rom**

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Makk 1,10-15.41-43.54-57.62-64, Ev: Lk 18,35-43; **Messe vom Weihetag der Basiliken, Prf Ap I (weiß);** Les: Apg 28,11-16.30-31, Ev: Mt 14,22-33

**Dienstag – 19. November,
hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen**

Messe von der hl. Elisabeth, eig Prf (weiß); Les: 2 Makk 6,18-31, Ev: Lk 19,1-10 oder aus den AuswL

Mittwoch – 20. November

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Makk 7,1.20-31, Ev: Lk 19,11-28

**Donnerstag – 21. November,
Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem**

Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les: 1 Makk 2,15-29, Ev: Lk 19,41-44 oder aus den AuswL

**Freitag – 22. November,
hl. Cäcilia, Jungfrau, Märtyrin in Rom**

Messe von der hl. Cäcilia (rot); Les: 1 Makk 4,36-37.52-59, Ev: Lk 19,45-48 oder aus den AuswL

**Samstag – 23. November,
hl. Kolumban, Abt von Luxeuil und von Bobbio, Glaubensbote im Frankenreich; hl. Klemens I., Papst, Märtyrer; Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Makk 6,1-13, Ev: Lk 20,27-40; **Messe vom hl. Kolumban (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Klemens (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Mariensa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
GELASIUS I.

Der Kaiser ist Sohn der Kirche, nicht ihr Vorsteher



Heiliger der Woche

Gelasius I.

Papst von 492 bis 496
Gedenktag: 21. November

Außer der Nachricht, dass seine Familie aus Nordafrika stammte, ist über Gelasius' Leben nur wenig bekannt. Er war Verfasser amtlicher Schreiben unter Felix III. und wurde dann dessen Nachfolger als Bischof von Rom. Er kämpfte im Sinne des Konzils von Chalkedon (451) gegen die Irrlehren des Monophysitismus (Christus habe nur eine, und zwar göttliche Natur), des Pelagianismus (das Heil hänge von der Leistung des Menschen ab) und des Manichäismus (es gebe zwei Urprinzipien, das des Guten und das des Bösen). Er beharrte gegenüber der oströmischen Kirche auf dem Jurisdiktionsprimat der römischen Kirche und auf der Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Seine Schriften verraten eine gediegene Rechtskunde. Er verfasste mehrere Traktate über strittige Fragen und hinterließ mehrere Briefe. red

Bedeutsam für die spätere Kirchengeschichte ist Gelasius' Auseinandersetzung mit dem oströmischen Kaiser Anastasius I. In einem Brief schreibt er ihm zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Macht.

Der Bischof von Rom ist der Ansicht: „Es sind zwei Gewalten, erhabener Kaiser, von welchen diese Welt hauptsächlich regiert wird: die geheiligte Autorität der Bischöfe und die königliche Gewalt. Bei diesen wiegt das Gewicht der Priester umso schwerer, als sie auch selbst für die Könige beim göttlichen Gericht Rechenschaft ablegen werden. Du weißt nämlich, mildester Sohn, dass du, magst du auch an Würde den Vorsitz führen über das Menschengeschlecht, du doch demütig dein Haupt unter die beugst, die den geistlichen Dingen voranstehen. Du erwartest von ihnen die Mittel und Ursachen deines Heils, und, was den Empfang und die Verwaltung der himmlischen Sakramente betrifft, du erkennst, dass

du dich der religiösen Ordnung eher unterwerfen musst als dass du ihr vorstehst. Du weißt, dass du bei diesen Angelegenheiten von ihrem Urteil abhängst und nicht sie deinem Willen unterworfen werden wollen.

Denn was die Ordnung der Staatsverwaltung betrifft, wissen selbst die Vorsteher der Religion, dass die kaiserliche Gewalt dir durch Gottes Anordnung übertragen ist, daher gehorchen sie deinen Gesetzen, um selbst in weltlichen Dingen jede Besonderheit und jeden Widerspruch zu vermeiden. Mit welcher Bereitwilligkeit sollst dann du ihnen gehorchen, welche zur Spendung der verehrungswürdigen Geheimnisse eingesetzt sind!

Gleichwie sich also die Bischöfe einer nicht geringen Gefahr aussetzen, wenn sie bezüglich der Gottesverehrung geschwiegen haben, dort wo sie eigentlich reden sollten, setzen sich ebenso die keiner geringen Gefahr aus, welche Verachtung zeigen, obwohl sie doch gehorchen sollten, was aber ferne sei.

Und wenn sich die Herzen der Gläubigen überhaupt allen Bischöfen, welche das Göttliche recht verwalten, unterwerfen sollen, wie viel mehr muss man dem Vorsteher jenes Stuhls beipflichten, welchen Gott als den höchsten über alle Bischöfe einsetzte und den in der Folgezeit die gesamte Kirche stets mit Ehrfurcht verehrte.

Sagst du jedoch: ‚Aber der Kaiser ist Katholik!‘, so wollen wir, ohne demselben nahezutreten, erwidern: Er ist ein Sohn, aber nicht ein Vorsteher der Kirche; in Angelegenheiten der Religion geziemt es ihm zu lernen, nicht zu lehren: Er hat die Privilegien seiner Macht zur Verwaltung der Staatsangelegenheit von Gott empfangen und wolle sich nicht im Undank gegen dessen Wohltaten an der von oben eingesetzten Ordnung vergreifen. Denn Gott wollte, dass die kirchlichen Anordnungen den Bischöfen zustehen, nicht den weltlichen Obrigkeiten.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Gelasius I. finde ich gut ...



„... weil in seinen Überlegungen zu dem, was einen guten Priester ausmacht, zwei wichtige Denkanstöße stecken. Zunächst einmal braucht der Priester eine fundierte theologische Ausbildung. In Gelasius' Schriften sind eine klare Gedankenführung und präzise Sprache zu erkennen, das hält er auch für die Leiter der Kirche für wichtig: kein Geschwafel, keine Halbwahrheiten! Genauso wichtig aber ist ihm, dass der Priester bescheiden ist und sich den Armen zuwendet. Gelasius' Begründung ist ganz einfach, bietet aber Zündstoff: Die kirchlichen Güter sind die Güter der Armen.“

Dr. Sabine Felbecker verfasste den Artikel zu Gelasius im Lexikon der antiken christlichen Literatur.

Zitat

von Gelasius I.

Gelasius führt aus, wie der Hirt einer Kirche beschaffen sein soll: „Er muss tadellos sein, keusch, züchtig, heilig, mäßig, in allen heiligen Schriften unterrichtet (1 Tim 3,2), sich selbst täglich züchtigen, auf dass er sich in guten Werken seinen Untergebenen als einen solchen darstellen kann, dass die guten Beispiele, die von ihm ausgehen, die Untergebenen mehr belehren als seine Worte. Auch durch Worte zu belehren bemühe er sich nebst dem guten Lebenswandel. Jeder soll auch den ihm anvertrauten Klerus mit Aufopferung lieben, achten, belehren in aller Demut und größter Liebe, die Priester nach ihren Stufen, die Diakone seiner Kirche, wie viele ihrer sind, je nach den Kräften oder der Armut des Ortes.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Umweltbeauftragte spricht vor Landfrauen

Bei der Diözesan-Delegiertenversammlung der Landfrauenvereinigung im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) hat die Umweltbeauftragte des Bistums Beate Eichinger die Enzyklika von Papst Franziskus „Laudato si' – Über die Sorge um das gemeinsame Haus“ erläutert. **Seite IV**

Totenbretter geben der Trauer ein Gesicht

Zu Hunderten stehen Toten- und Gedenkbretter an den Wegen von St. Englmar, ein paar tausend dürften es im Bayerischen Wald insgesamt sein. Dort, in Teilen der Oberpfalz und Südbayerns, wird bis heute eine uralte Tradition gepflegt, die bis ins siebte Jahrhundert zurückgeht. **Seite V**

Feierliche Aufnahme der neuen Domspatzen

Die Aufnahme der neuen Schüler in die Gemeinschaft der Regensburger Domspatzen ist traditionell ein feierlicher Akt. Auch in diesem Jahr wurden 41 Buben im Rahmen eines Wortgottesdienstes in der Kathedrale offiziell zu Mitgliedern des Domchores. **Seite VI**

Seit 300 Jahren besteht Martinritt

Bischof feiert Jubiläum und Patrozinium mit / 225 Reiter bei eucharistischer Prozession

MILTACH (pdr/md) – Alles war auf das Beste durch Pfarrei und Gemeinde für das Festgeschehen in Miltach vorbereitet: die Feier des Pfarrpatroziniums der Pfarrkirche mit der eucharistischen Prozession und der Martinritt, der seit 300 Jahren durchgeführt wird. Bischof Rudolf Voderholzer war Festprediger und zelebrierte den Patroziniumsgottesdienst in der St.-Martins-Kirche. 225 Reiter auf herausgeputzten Pferden ritten zur Ehre des heiligen Martin. Der Prozession folgten zu Fuß die Vereine, die Geistlichen mit dem Allerheiligsten, Ehrengäste und die Bevölkerung.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnet das Jubiläums-Relief an der Martins-Kirche. In der Mitte: Pfarrer Augustin Sperl. Foto: pdr

Das Kirchenpatrozinium mit Martinritt und Prozession ist ein kirchliches und auch weltliches Fest. Die in Gelb-Weiß festlich geschmückte St.-Martins-Kirche füllte sich zum Gottesdienst mit zahlreichen Vereinsmitgliedern, die mit ihren Fahnen und mit Blasmusik zum Gotteshaus zogen, und weiteren Pfarrangehörigen, Repräsentanten der Öffentlichkeit und Gästen aus nah und fern.

Pfarrer Augustin Sperl begrüßte alle Kirchenbesucher, besonders Bischof Rudolf Voderholzer, und drückte seine Freude darüber aus, dass dieser als Oberhirte das Patrozinium mit dem Jubiläum „300 Jahre Martinritt“ mitfeiere.

Erster Besuch des Bischofs

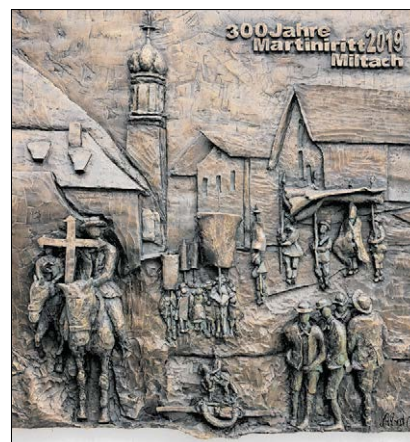
Der Bischof sagte, dass er sehr gerne der Einladung zu diesem Jubiläum nachgekommen sei. Es sei das erste Mal, dass er hier in der Kirche die Eucharistie feiern, die eucharistische Prozession begleiten und den Segen spenden dürfe. Auch richtete er seinen Gruß an alle Kirchenbesucher:

„Wir wollen heute auf den schauen, dem auch der heilige Martin nachgefolgt ist und den er in seinem Leben und Sterben verherrlicht hat: auf Christus, unseren Herrn.“

Martin sei vermutlich ein Offizier gewesen, der von seinem Dienst zurückkehrte und zu Füßen seines Pferdes am Straßenrand einen Bettler sieht. „Die Stimme des Gewissens sagte ihm, was er tun muss. Er teilt seinen Mantel. In der Nacht hat Martin einen Traum, ein Gesicht: Es erscheint ihm Jesus Christus und hat das Mantelstück, das Martin verschenkte, umgelegt. Martin wird klar, in diesem Bettler ist er Christus begegnet“, verdeutlichte Bischof Voderholzer die bekannte Geschichte um den heiligen Martin.

„Die Stimme des Gewissens begegnet uns in jedem Menschen, der unserer Hilfe oder einer Form der Zuwendung bedarf“, sagte der Bischof. Der heilige Martin sei ein Vorbild, so der Bischof weiter. Er gebe Beispiel, wie

man ein guter Christ werden könne. Bischof Voderholzer dankte zudem den Miltachern, dass sie das Pfarrpatronat hochhalten und immer wieder in Erinnerung rufen: „Wir werden viele stolze und geschmückte Pferde sehen, die uns erinnern, dass der heilige Martin auf einem Pferd geritten ist und das wunderbare Zeichen der



▲ Die gebürtige Miltacherin Marion Abate hat das Relief gestaltet. Foto: pdr

Nächstenliebe gesetzt hat. Ich danke von Herzen allen, die das Brauchtum fortgeführt haben.“

Die Kirchenglocken läuteten zur anschließenden eucharistischen Prozession. Dem Vorreiter Franz Martin mit dem Kreuz folgten die weiteren 224 Reiter auf herausgeputzten Pferden, die wertvolles Zaumzeug trugen, oftmals auch geschmückt mit Kränzchen aus Papierrosen.

Die stolzen Rösser und deren Reiter, meist in Tracht, waren eine Augenweide für die trotz des Regens zahlreich am Straßenrand stehenden Besucher. Den Reitern aus der Gemeinde Miltach folgten die aus den Nachbargemeinden und eine Abordnung aus der Pfingsttrittstadt Bad Kötzting mit leitendem Zugordner Sepp Barth. Betend zogen Ross und Reiter in Richtung Maria-Hilf-Kapelle.

Nach dem Ende der Reiterprozession folgte in diesem Jahr, anlässlich des Jubiläums, ein besonderer Festakt. Die gebürtige Miltacherin Marion Abate, geborene Aich, hatte in den vergangenen Wochen eine Reliefplastik zu diesem Anlass gestaltet. Dementsprechend hatte sich die junge Künstlerin intensiv mit dem Miltacher Martinritt beschäftigt, was wieder Kindheits-erinnerungen in ihr weckte.

Die Plastik ist als Relief angeordnet, doch treten wichtige Elemente plastisch heraus, sodass die Licht- und Schattenwirkung verstärkt wird. Abate verewigte dadurch wesentliche Symbole und Szenen des Miltacher Martinritts in ihrer Darstellung, welche künftig an der Außenwand der Pfarrkirche St. Martin zu betrachten ist.

Bischof Rudolf Voderholzer war es vorbehalten, der Darstellung zum Martinritt den kirchlichen Segen zu erteilen.

Die Schönheit des Glaubens

„Gig-Konferenz“ in Bad Gögging begeistert Teilnehmer und Referenten

BAD GÖGGING (ih/sm) – „Man merkt, hier sind Leute, denen der Glaube wichtig ist, die zum Beten gekommen sind, die das Evangelium verkündet bekommen wollen und die ihren Glauben feiern wollen“, sagte Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer bei der sogenannten „Gig-Konferenz“ am vergangenen Samstag in Bad Gögging. Beim Pontifikalamt erlebte er 300 begeisterte Menschen aus allen Altersgruppen.

„Gig“ steht für „Gott ist gut“. Und das sollten die Teilnehmer erleben durch Impulse, Inspiration, Gemeinschaft, Gebet und moderne Musik. Es gab viel Raum für Begegnungen, für offenen Austausch und gegenseitige Ermutigung. Veranstalter war die Initiative Ostwind 3000 e.V. unter Leitung von Pater Paulus-Maria CFR in Kooperation mit der „Jugend 2000“, dem Katholischen Evangelisationswerk Regensburg und Radio Horeb.

„Erlebe die Schönheit des Glaubens“ stand über der Konferenz, und dies vermittelten Referenten wie Bernhard Thoma und Paul J.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer predigte beim Pontifikalamt. Konzelebranten waren Weihbischof Marian Eleganti (Mitte) und Propst Maximilian Korn aus Paring (rechts). Foto: Hilmer

Kim aus den USA mit ihren Vorträgen und Zeugnissen. Die Vielfalt gelebten Glaubens in der Katholischen Kirche wurde an diesem Tag sichtbar gemacht durch Referenten, Vorträge, Musikbeiträge, Informationsstände von verschiedenen Gruppen und Organisationen und einen mitreißenden Gottesdienst.

Das Treffen sollte vertiefen, welche Freude aus einer persönlichen Beziehung zu Jesus entstehen kann und dass sich ein Leben mit Jesus lohnt. Tatsächlich zeigten sich die Zuhörer tief bewegt von den klaren, ehrlichen Worten über „die Erneuerung der Kirche“ durch Weihbischof Marian Eleganti OSB aus dem Schweizer

Bistum Chur. Er betonte, dass die Erneuerung der Kirche im Herzen eines jeden Christen beginne.

„Den Glauben nicht nur leben, sondern feiern“ – diesen Impuls vermittelte Bischof Rudolf Vorderholzer. Er feierte den Gottesdienst mit allen Referenten und Teilnehmern. Als Prediger machte er mit Blick auf das Sonntagsevangelium „die Freude des Evangeliums“ erfahrbar. „Einem Glauben ohne Auferstehung fehlt das Wesentliche, ein Glaube ohne Auferstehung ist ohne Substanz“, so das abschließende Resümee seiner Predigt.

Der Vortrag „Jesus im Alltag“ von Schwester Teresa Zukic musste wegen eines Staus auf der Autobahn leider ausfallen. Aber spontan sprang die blinde Sängerin Bernarda Brunovic ein und gab Zeugnis über ihr Leben und ihr Gottvertrauen, das viele Zuhörer sehr tief berührte. Mit einer „Holy Hour“ wurde die Konferenz abgeschlossen.

„Wir nehmen vom heutigen Tag mit nach Hause, dass ‚nur zum Gottesdienst gehen‘ nicht ausreicht. Zeugnisse, Vorträge, miteinander über den Glauben und über das Wort Gottes sprechen sowie Musik zum Mitmachen erweitern unser Herz und richten es neu aus“, zog eine 49-jährige Mutter, die mit ihrer 24-jährigen Tochter gekommen war, ihr persönliches Fazit aus der Veranstaltung.



Grundsteinlegung Marienrealschule

CHAM (pdr/md) – Der Rohbau für die neue Realschule in Cham ist bereits in weiten Teilen errichtet worden. Auch die alten Gebäudeteile wurden weitestgehend entkernt und warten nun auf ihr inneres und äußeres Facelifting. Nun konnte ein weiterer wichtiger Abschnitt des Bauprojektes gefeiert werden: die Grundsteinlegung. Domdekan Johann Neumüller segnete die metallene Zeitkapsel und setzte diese anschließend in das neue Gemäuer ein (unser Bild). Nach längeren Diskussionen hat die neue Realschule nun auch endlich zu ihrem Namen gefunden: Marienrealschule Cham der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Domdekan Neumüller, Schulreferent des Bistums, machte keinen Hehl daraus, dass er sich über die Querelen zur Namensfindung geärgert habe. Die Grundsteinlegung feierten unter anderem mit: Landrat Franz Löffler, Bürgermeisterin Karin Bucher, Klaus Hofbauer vom Diözesansteuerausschuss, der verantwortliche Architekt Markus Weber (Schnabel und Partner) sowie Vertreter des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerkes. Foto: pdr

Sonntag, 17. November

Pastoralbesuch im Regensburger Alten- und Pflegeheim Elisabethinum anlässlich des Patroziniums (19.11.):
10.30 Uhr: Hauskapelle: Pontifikalamt.

Montag, 18. November, bis Dienstag, 19. November

Würzburg – Himmelsporten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Verbandes der Deutschen Diözesen (VDD).

Dienstag, 19. November

18 Uhr: Frankfurt-Sachsenhausen – Deutschordenskirche: Pontifikalamt.
19.30 Uhr: Frankfurt-Sachsenhausen – Rittersaal der Deutschordenskommande: Vortrag zum Thema „Fritz Gerlich (1883-1934). Ein ritterlicher Weltchrist im Kampf gegen Hitler“ im Rahmen der Frankfurter Foren des Deutschen Ordens.

Mittwoch, 20. November

17 Uhr: Regensburg – Brauerei Bischofs- hof: Vortrag über Dr. Fritz Gerlich vor dem Bund Katholischer Unternehmer.

Freitag, 22. November

15 Uhr: Eichstätt: Teilnahme an der 4. Internationalen Tagung zur Theologie des Leibes „Kann man so lieben? Das Leben als Berufung“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Samstag, 23. November

17 Uhr: Barbing: Pontifikalamt anlässlich der 70-Jahr-Feier der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB).

Sonntag, 24. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Bärnau-St. Nikolaus:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.
17 Uhr: Regensburg – Dom: Teilnahme am Konzert zum 10. Jahrestag der Segnung der Regensburger Domorgel.



Dem Bischof begegnen

FINANZTRANSPARENZ

Kunst und Kultur für alle

Dr. Maria Baumann ist die Hüterin der Kirchenkunstschätze im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – Kunst und Kirche gehören zusammen – davon ist Dr. Maria Baumann überzeugt. „In der Kirche geht es wie in der Kunst um ganz existenzielle Themen“, meint sie. Und sie muss es wissen: Baumann ist seit August 2016 als Diözesankonservatorin Leiterin des Fachbereichs für Kunst und Denkmalpflege im Bistum Regensburg. Damit ist sie für alle Fragen zu diesem Thema zuständig, leitet aber auch die Regensburger Kunstsammlungen: den Domschatz, das Museum Obermünster und das Museum St. Ulrich.

In diesen Museen befinden sich Kunstschätze von erheblichem Wert, insgesamt sind es rund 40 000 Exponate. Im Kern geht der Domschatz auf die romanische Zeit zurück und besteht aus vielen Gegenständen, die ursprünglich nicht für ein Museum, sondern für den Gottesdienst gemacht wurden. Entsprechend breit ist die Palette. Die Kunstsammlungen umfassen kleine Grafiken, Heiligenbildchen, aber auch ganze Altäre oder Kanzeln – und natürlich die „klassische“ Kunst: Gemälde und Skulpturen.

Der Wert der Kunst

Baumanns Abteilung verwaltet Kunst, die ganz unterschiedlichen Rechtsträgern gehört: dem Bistum Regensburg, dem Domkapitel, dem Bischöflichen Stuhl, der Domkustodeistiftung und einzelnen Pfarreien. „Wir pflegen und bewahren diese Kunstwerke nur, aber sie sind weiterhin im Eigentum der einzelnen Rechtsträger“, sagt Maria Baumann. Eines der wertvollsten Exponate ist das Ottokarkreuz. Das Kreuz hat eine lange Geschichte: Ottokar gab das Kreuz in Auftrag, kam dann allerdings in finanzielle Nöte. Also verkaufte er den Kunstgegenstand an die Jüdische Gemeinde in Prag, die es dann an die Gemeinde in Regensburg verkaufte. Von ihr erwarb es der Bischof von Regensburg. Jahrhunderte später pflegt Baumann das Kreuz mit ihrem Team.

Weitere wertvolle Gegenstände sind ein Emaille-Kästchen aus dem 14. Jahrhundert und das Regensburger Schmetterlingsreliquiar. Der Wert dieser Kunst ist nur ganz schwer abzuschätzen. Baumann erklärt das am Beispiel des Wolfgangskelches: Der Materialwert ist nicht



▲ Maria Baumann kümmert sich als Konservatorin um die Kunstschätze des Bistums.

hoch. Würde man die Materialien einschmelzen und verkaufen, könnte man um die 500 Euro erzielen. Die handwerkliche Verarbeitung würde heute wohl etwas mehr als 5000 Euro kosten. Der eigentliche Wert des Kelches hingegen wird mit einer halben Million Euro beziffert. „Diese Stücke hängen stark vom Kunstmarkt ab. Sakrale Gegenstände verlieren momentan an Wert. Aber wir wollen sie ja auch nicht verkaufen. Das würde unserer Verpflichtung nicht gerecht.“

Die Kunst ist nicht nur wertvoll, sondern muss mit viel Einsatz gepflegt und erhalten werden. Drei wissenschaftliche Kräfte kümmern sich um den Bestand. Freie Mitarbeiter sind im Moment damit beschäftigt, in den 2400 Kirchen auf dem Gebiet des Bistums Regensburg einzelne Kunstgegenstände zu erfassen.

Dazu kommen die Angestellten, die sich um einen reibungslosen Ablauf in den Museen kümmern, um das Inventar und die Sicherheitssysteme. Der Aufwand ist enorm: 50 000 Euro kosten Restaurierung und Sicherung der Kunstgegenstände jährlich. Die Arbeiten sind filigran, sie müssen sehr aufwendig restauriert werden. Zudem achtet man darauf, Firmen aus der Diözese zu engagieren. „Das ist mir ganz wichtig“, sagt Baumann. Finanziert werden diese Ausgaben durch Kirchensteuern. „Die Kirchensteuermittel sind für uns ganz wichtig.“

Ungefähr 20 000 Euro gibt die Konservatorin jährlich für pädagogische Konzepte, didaktisches Material, Führungen und die Vermittlung der Kunst aus. Maria Baumann will die Schönheit der Kunst vermitteln. „Wir versuchen, den



▲ Maria Baumann hält den Wolfgangskelch in ihren Händen.

Fotos: pdr

Kirchensteuerzahlern möglichst viel zurückzugeben, indem wir einen gut präsentierten Domschatz bieten, aber auch mit einem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm.“ Dafür geht die Konservatorin auch in das Bistum hinaus, bemüht sich um Veranstaltungen außerhalb der Stadt Regensburg. „Wir wollen Kunst hinaustragen, damit nicht nur alles in Regensburg konzentriert ist“, so Baumann.

Fortsetzung einer Tradition

Die Kunst soll aber nicht nur bewahrt werden: Durch die Exponate wird auch Geschichte vermittelt. „Über Jahrhunderte, nahezu Jahrtausende war Kunstgeschichte immer Kirchengeschichte und umgekehrt.“ Die Kirche hat immer Künstler gefordert. Um diese Synthese fortzuführen, beschäftigt sich Baumann auch viel mit moderner Kunst. „Wir wollen diese Tradition der Kirche in die Zukunft führen.“

Ihren Beruf versteht Baumann vor allem als die Aufgabe einer Brückenbauerin. Sie will nicht nur Katholiken für die Kunstsammlungen begeistern – im Gegenteil: „Unsere Angebote sind nicht auf Kirchenmitglieder beschränkt. Wir sind offen für jeden Gast, der zu uns kommen mag, und wir freuen uns über jeden, der kommt.“ Das christliche Erbe, sichtbar in den Kunstwerken, habe schließlich alle Menschen geprägt, nicht nur Christen. Dieses Erbe will Baumann den künftigen Generationen erhalten und organisiert deswegen immer wieder auch Führungen für Schulklassen, die so mit der Kunst in Berührung kommen sollen.

Maria Baumann bringt enorme Kompetenz in die Kunstsammlungen der Diözese Regensburg. Sie hat Volkskunde, Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Religionswissenschaften studiert. Sie kann sich für die Strahlkraft und Kunst begeistern – „dem kann sich kaum einer entziehen“. Deshalb ist sie auch überzeugt: „Ich habe sicherlich einen der schönsten Berufe und eine der schönsten Arbeitsstellen. Ich kann den ganzen Tag über mit schönen Dingen umgehen.“ Dinge, die jeden Menschen angehen. Dinge, die existenzielle Themen ansprechen.

Hinweis:

Vor knapp einem Jahr haben alle Rechtsträger auf diözesaner Ebene ihre Jahresberichte vorgestellt. Sie sind alle veröffentlicht auf www.zahlengesichter.de. Auf der Webseite hat das Bistum Regensburg auch vielfältige Berichte zusammengetragen, wie die Mittel der Kirche den Menschen und ihren Anliegen dienen.

Das Gemeinwohl zu fördern

Aus der Diözesan-Delegiertenversammlung der Landfrauenvereinigung

REGENSBURG (al/sm) – Bei der Diözesan-Delegiertenversammlung der Landfrauenvereinigung im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) hat die Umweltbeauftragte des Bistums Regensburg Beate Eichinger die Enzyklika von Papst Franziskus „Laudato si’ – Über die Sorge um das gemeinsame Haus“ erläutert.

Diese Enzyklika, die im Juni 2015 veröffentlicht wurde, befasste sich nicht nur mit Natur, sagte Eichinger, sondern rege zum ganzheitlichen Denken und einem umweltfreundlichen Lebensstil an, zum

gesellschaftlichen Zusammenhalt und zum gemeinsamen Engagement aller Menschen zu Hause und in der Gesellschaft. Es gelte, so die Enzyklika, respektvoll und würdevoll mit dem Geschenk der Schöpfung umzugehen. „Es ist ein Appell an die Gläubigen, das eigene Leben mit dieser Aufgabe zu verbinden“, sagte Eichinger. Der Papst wende sich dabei nicht nur an die Katholiken oder die Christen, sondern „an alle Menschen guten Willens“.

Beeindruckend an der Enzyklika sei, so die Referentin, dass der Papst alltagsnahe und für jeden verständliche Beispiele verwende.

Der zentrale Inhalt der Enzyklika sei eine radikale Kritik an der Zerstörung der Erde, am herrschenden Wirtschaftssystem und an der ungerechten Verteilung der Güter. Das herrschende Wirtschaftssystem, betonte Eichinger, sei aufgebaut auf dem Dogma ständigen Wachstums. Dies setze jedoch eine unbegrenzte Verfügbarkeit der Güter voraus, die es aber nicht gebe.

Der Papst rege dazu an, sich bei jeder Tätigkeit, die man vollbringe, zu hinterfragen, ob man damit das Gemeinwohl fördere. „Das Gemeinwohl zu fördern, ist der Ankerbegriff der Enzyklika“, sagte Eichinger. Papst Franziskus beanspruche es für die ganze Menschheitsfamilie.

Papst Franziskus kritisiere auch, dass das gute Zusammenleben der Menschen durch ein technokratisches Paradigma zerstört werde. Er stelle fest, dass alles, was technisch machbar sei, mit finanziellen Interessen verknüpft werde. Dies führe dazu, dass Bedürfnisse der Menschen neu geschaffen würden, um noch mehr Geld zu verdienen. Auch verurteile Papst Franziskus, so die Referentin, den maßlosen Anthropozentrismus, der immer mehr Raum greife. Der Mensch stelle sich selbst in den Mittelpunkt, und nur das, was ihm zugutekomme, sei wichtig. Daraus folge, dass die öko-



▲ Umweltbeauftragte Beate Eichinger bei ihrem Vortrag. Foto: Lukesch

logische Krise in ihrem Kern eine spirituelle Krise sei.

Lob für Engagement

Im Rahmen der Delegiertenversammlung im Evangelischen Bildungswerk (Alumneum) in Regensburg, der eine Eucharistiefeier in der Basilika St. Emmeram vorangegangen war, gab Rita Schmaderer den Jahresbericht ab und stellte das Programm 2020 der Landfrauenvereinigung, des KDFB und des VSB (VerbraucherService Bayern) vor. Bezirks- und Kreisbäuerin Rita Blümel lobte die Landfrauen für den großen Beitrag, den sie in Gesellschaft und Kultur leisteten. Sie arbeiteten nicht nur, um Nahrungsmittel herzustellen, sondern auch, um Traditionen zu erhalten. Dies sei in der heutigen Gesellschaft unverzichtbar.



▲ Die diözesanen Delegierten der Landfrauenvereinigung im KDFB bei ihrer Versammlung im Regensburger Alumneum. Foto: Lukesch

Wie Martin zu Jesus gehören

Bischof Rudolf feiert Patrozinium in Amberger Pfarrei

AMBERG (pdr/md) – Auf Bitte von Stadtpfarrer Thomas Helm hat Bischof Rudolf Voderholzer mit der Amberger Pfarrei St. Martin deren Patrozinium mitgefeiert und den Festgottesdienst zelebriert.

Mehrere Fahnenabordnungen und Verbände versammelten sich vor der Basilika zum feierlichen Einzug in das Gotteshaus. Der Basilikachor, unter Leitung von Bernhard Müllers, gestaltete den Festgottesdienst musikalisch. Zusammen mit dem Bischof zelebrierten Stadtpfarrer Helm, Regionaldekan Ludwig Gradl, Dekan Markus Brunner sowie Geistlicher Rat Alois Albersdörfer und Vertreter der Ordensgemeinschaft unter Assistenz von Diakon Richard Sellmeyer. Insbesondere über die große Schar der Ministranten, darunter viele ältere, zeigte sich der Bischof begeistert.

Die Predigt des Bischofs behandelte zuerst den heiligen Martin, „einen der bekanntesten und beliebtesten

Heiligen in der Kirche“. Durch eine christliche Gemeinde habe er von Jesus erfahren und eine Sehnsucht verspürt, zu Jesus Christus zu gehören und ein Glied der Kirche zu werden. Die Beziehung und die Freundschaft zu Jesus nannte der Bischof das Wichtigste im Leben eines Christen.

Bischof Rudolf erzählte noch die ganze Geschichte über den heiligen Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler teilte. „Wir begegnen Jesus in jedem Menschen, der unserer Hilfe bedarf“, mahnte Bischof Voderholzer.

Seine Predigtworte beschloss der Bischof mit seinem „Anliegen“, allen zu danken, die in der Pfarrei in den Dienst der Glaubensverkündigung oder in die Spendung der Sakramente eingebunden sind und im Glauben und der Hoffnung schulen. In vielen Bereichen werde hier der Glaube grundgelegt.

Er dankte auch all denen, „die Sorge tragen für eine würdige Liturgie“. Besonders jenen im Pfarrgemein-



▲ Bischof Rudolf feierte mit Regionaldekan Ludwig Gradl (links), Stadtpfarrer Thomas Helm (rechts), vielen Konzelebranten und Gläubigen den Festgottesdienst. Foto: pdr

rat und der Kirchenverwaltung, „die mit den vielen Gebäulichkeiten innerhalb der Pfarrei betraut sind“. Nicht vergessen wollte er aber auch alle Eltern und Großeltern: „Sie sind die ersten Missionare und ersten Evangelisten im Leben von uns allen.“ Wo die Hauskirche lebendig sei und gebetet werde, da sei auch die

Pfarrei lebendig und da werde die Fackel des Glaubens weitergegeben. Für all diese Bemühungen sagte er ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“. Bei der anschließenden Begegnung mit dem Bischof im Pfarrheim nutzten viele Gläubige die Gunst der Stunde und wechselten ein paar persönliche Worte mit dem Diözesanbischof.



▲ Totenbretter in St. Englmar.

Foto: Mohr

Trauer ein Gesicht geben

Die Tradition der Totenbretter im Bayerischen Wald

ST. ENGLMAR (dpa/tmn) – Das Schicksal hat den Wanninger Hans arg gebeutelt, damals in den 1990er-Jahren, als erst sein gerade mal 16-jähriger Sohn ums Leben kam und ein paar Monate später auch noch seine Frau vor lauter Kummer starb. Lang hat der Wanninger getrauert. Und er hat, wie Generationen von Bayerwaldlern vor ihm, seiner Trauer ein Gesicht gegeben: Für Frau und Sohn hat er schicke Totenbretter fertigen und in der Nähe seines Hauses aufstellen lassen.

Den Wanninger Hans erinnern sie fast täglich an seine Lieben – und den Wanderern, die zwischen der Bayerwaldgemeinde St. Englmar und dem Weiler Hühelhof unterwegs sind, erzählen sie in Versform die traurige Geschichte.

Zu Hunderten stehen solche Toten- und Gedenk Bretter an den Wegen von St. Englmar, ein paar tausend dürften es im Bayerischen Wald insgesamt sein. Dort, in Teilen der Oberpfalz und Südbayerns wird bis heute eine uralte Tradition gepflegt, die bis ins siebte Jahrhundert zurückgeht.

In Urlaubsprospekten kommen die Totenbretter, obwohl sie eine Attraktion für sich sind, nur selten und durchweg knapp vor. Wer Glück hat und auf einen schon ziemlich alten „Englmarer Heimatbogen“ stößt, erfährt mehr: Dass das Totenbrett auf die Größe des Verstorbenen zugeschnitten ist, meist über zwei Stühle gelegt und der in ein Leintuch gehüllte Leichnam daraufgelegt wurde. Auf dem Brett ging es auch zum Friedhof, doch nicht im-

mer wurde der Tote mit ihm begraben. Oft ließ man den Verstorbenen nur ins Grab gleiten, das Brett zog man wieder hoch.

Zur Freude der Urlauber haben die Menschen im Bayerischen Wald Sinn für Tradition. Viele Vereine kümmern sich um den Erhalt der Totenbretter und die Aufstellung neuer Tafeln, die an ihre verstorbenen Mitglieder erinnern. Nur auf den ältesten, die heutzutage am Wegrand stehen, hat tatsächlich noch ein Toter gelegen. Die allermeisten sind Gedenk Bretter, die liebevoll und aufwendig bemalt, mit frommen Sprüchen versehen und für die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte haltbar gemacht werden.

Es lohnt sich, die Bretter, die vor vielen Kirchen, vor Bauernhöfen und an Wald- und Wegrändern stehen, in Ruhe zu betrachten und die Lebensgeschichten darauf zu lesen. Oft werden sie, mit Namen und Sterbedatum des Verblichenen versehen, knapp und recht allgemein erzählt („Nur Arbeit war ihr Leben/fast ein Jahrhundert lang/Ruhe hat ihr Gott gegeben/Rasten hat sie nie gekannt“). Mitunter verraten sie deutlich mehr: Die Heldentaten des „ehrengerechten Michael Hoffmann“ beispielsweise, „welcher die Schlachten bei Sedan mitgekämpft hat und im Alter von 74 Jahren am 20. April 1925 selig im Herrn verschied“.

Dass man im Bayerischen Wald mit dem Tod nicht immer todernst umgeht, ist durchaus üblich. Das erlaubt den Waldlern und ihren Urlaubsgästen durchaus ein herzhaftes Lachen über das irdische Dasein der Bauersfrau, die „über 96 Jahr eine tugendhafte Jungfrau war“.

Im Bistum unterwegs

Spätgotischer Flügelaltar

Die Filial- und Wallfahrtskirche St. Johannes in Usterling

Die katholische Filial- und Wallfahrtskirche St. Johannes in Usterling, einem Ortsteil von Landau an der Isar, ist ein spätgotischer Bau. Er wurde wahrscheinlich an der Stelle eines romanischen Vorgängers errichtet. Die Kirche ist dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, als Nebenpatron fungiert der Evangelist Johannes. Die nach Osten hin ausgerichtete Saalkirche erhebt sich auf einer Anhöhe über dem Isartal. Sie ist ein Backziegelbau. An das vierjochige Langhaus schließt sich der nur wenig eingezogene Chor an. An dessen Nordseite ist eine kleine Sakristei angebaut. Der viergeschossige Satteldachstuhl ragt an der Westseite des Langhauses empor. Seine oberen drei Geschosse sind durch Spitzbogenblenden belebt. Durch das Erdgeschoss des Turmes erfolgt der Zugang zum Kircheninneren. Dieses wird von einem spätgotischen Netzrippengewölbe überspannt. Im Innenraum des Gotteshauses sticht der Hochaltar ins Auge. Dieser Flügelaltar ist um 1520 entstanden und steht stilistisch am Übergang zwischen Spätgotik und früher Renaissance. Er wird dem Umfeld des



▲ Der prächtige Flügelaltar ist um 1520 entstanden.

Foto: Mohr

Landshuter Bildschnitzers Hans Leinberger zugeschrieben. Im Mittelschrein stehen zwei lebensgroße Figuren der beiden Kirchenpatrone Johannes des Täufers und des Evangelisten Johannes. Sie werden flankiert von kleinen Figuren der Apostel Petrus und Jakobus des Älteren. Im Altarauszug befinden sich weitere Figuren: der gekreuzigte Jesus Christus, darüber der heilige Sebastian. Stifter des Altars sind Jörg Wieland von Hagsdorf und dessen Gattin Susanna von Beham. Ihre Wappen sind in dem Aufbau mehrmals zu finden. Der Marmorgrabstein der Stifter befindet sich an der Außenmauer der Sakristei. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Außenansicht des spätgotischen Backsteinbaus.

Foto: Mohr



Nachruf

Pfarrer i. R. Georg Schüller

„Er verstand sich als Knecht, der nur seine Schuldigkeit getan hat“

Im Alter von 89 Jahren ist am 29. Oktober der Ruhestandsgeistliche Pfarrer Georg Schüller in Landshut verstorben. Mit zwei Jahren war Georg Schüller mit seinen Eltern von Mirskofen, wo er am 21. Mai 1930 das Licht der Welt erblickte, nach Arth gekommen. 1996 kehrte er nach 35 Jahren priesterlichen Dienstes im Bistum im Ruhestand wieder zurück. Am 4. November fand er hier im Elterngrab auf dem Friedhof seine letzte irdische Ruhestätte.

Georg Schüller war ein Mensch, bei dem seine bodenständige Prägung in Kindheit und Jugendzeit seines Lebens zu spüren war. Er war ein Einzelkind, sein Vater ein einfacher Bauarbeiter, der sich in Arth ein kleines landwirtschaftliches Anwesen erwarb und harte Arbeit gewohnt war, und seine Mutter eine tief fromme Frau mit Sinn für Ordnung und Pflichtgefühl. Nach ersten Jahren an der Volksschule kam Georg Schüller 1946 ans humanistische Gymnasium in Landshut, wechselte dann aber, weil der Wunsch, Priester zu werden, in ihm erwacht war, ans Gymnasium der Benediktiner in Rohr, dann nach Dillingen. 1955 legte er schließlich im Spätberufenseminar Fürstenried die Reifeprüfung ab.

Der Weg zum Priestertum hat ihn viel Mühe, Ausdauer und die Überwindung größter materieller Schwierigkeiten gekostet. Große Entbehrungen und Opfer nahmen die Eltern dafür in Kauf, er selbst verdingte sich in den vorlesungsfreien Zeiten in verschiedenen Diensten, um finanziell mit beitragen zu können.

Nach seiner Priesterweihe am 29. Juni 1961 kam er als Kaplan zunächst für vier Jahre nach Beratzhausen, dann nach Geisenfeld, bevor er 1967 Benefiziumsprovisor für den Ort Unterpindhart wurde. In dieser Zeit nahm er seine betagten Eltern bei sich auf, obwohl er selbst gesundheitlich alles andere als stabil war und darauf achten musste, dass seine Kräfte den seelsorglichen Anforderungen standhielten. Trotzdem übernahm er 1979 für vier Monate zusätzlich die Admi-

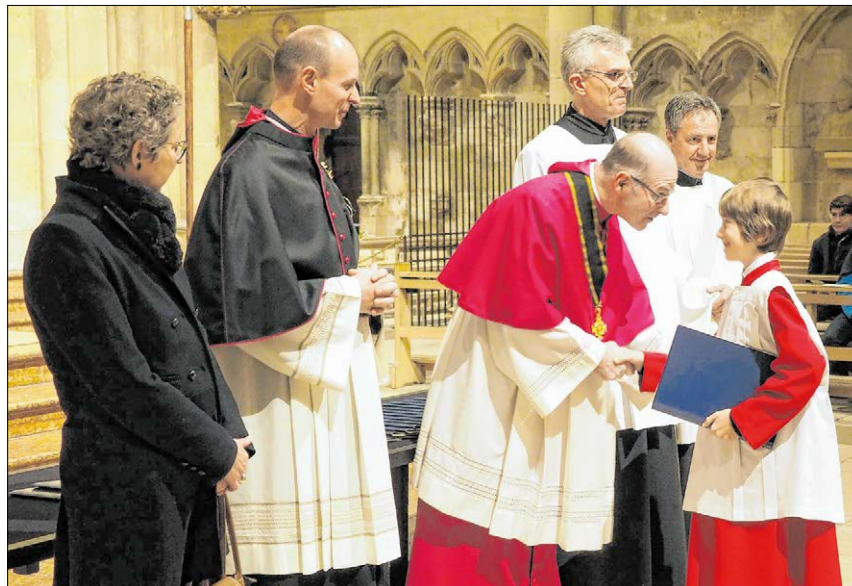
nistration für die Pfarrei Engelbrechtsmünster, nachdem der dortige Pfarrer unerwartet verstorben war, und wechselte im selben Jahr noch als Pfarrer in die Pfarrei Gosseltshausen und Königsfeld.

17 Jahre war er den Gläubigen hier Seelsorger und Begleiter. Als Verkünder des Glaubens und als Priester war er da, um Gott in der Feier der heiligen Geheimnisse die Ehre zu geben und die Gläubigen durch die Sakramente der Kirche auf dem Weg des Glaubens zu stärken. Ein besonderes Anliegen waren ihm die Jugend in der Kolpingsfamilie und der Religionsunterricht an der Realschule Geisenfeld, den er gern und in treuer Pflichterfüllung wahrnahm, solange es seine Gesundheit zuließ.

„Ich bin ein Priester, der nicht auffallen will“, bekannte er in einem Dankschreiben auf den Glückwunschbrief des Bischofs zu seinem 60. Geburtstag. Ohne großen offiziellen Abschied verließ er denn auch die Pfarrei Gosseltshausen und Königsfeld, als ihn seine gesundheitliche Situation 1996 zwang, in den vorzeitigen Ruhestand zu treten. Er verstand sich als Knecht, der nur seine Schuldigkeit getan hat (vgl. Lk 17,10), und er war weiter bereit zu helfen. So übernahm er 1997, kaum in Arth angekommen, für ein halbes Jahr die Administration für Furth bei Landshut und Schatzhofen. Auch im Ruhestand blieb er viele Jahre ein verlässlicher und treuer Assistenzpriester.

Für alle Mühe und Anstrengung, seinen Einsatz und das viele Gute, das er als Priester für die Menschen tun konnte, sagt ihm die Diözese ein herzliches „Vergelt's Gott!“. Jede Berufung ist Geheimnis und Geschenk, sagt der heilige Papst Johannes Paul II. Georg Schüller hat sich rufen und senden lassen. Möge er, der mit seinem priesterlichen Dienst und mit seinem Humor Licht in das Leben der Menschen brachte, sich nun in ewiger Vollendung an Gottes Glanz und Herrlichkeit erfreuen dürfen.

Franz Frühmorgen



▲ Mit Handschlag begrüßt Dompropst Franz Frühmorgen einen neuen Domspatzen ganz offiziell im Cathedralchor. Foto: Lukesch

„Geschenk für den Dom“

Feierliche Aufnahme der neuen Domspatzen

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Aufnahme der neuen Schüler in die Gemeinschaft der Regensburger Domspatzen ist traditionell ein feierlicher Akt. Auch in diesem Jahr wurden 41 Buben im Rahmen eines Wortgottesdienstes, den Dompropst Franz Frühmorgen und Domvikar Rainer Schinko im Dom zelebrierten, offiziell zu Mitgliedern des Domchores.

Als sich die 41 Fünftklässler im Seitenschiff des Hohen Doms St. Peter für den feierlichen Einzug versammelten, war ihnen der Ernst der Aufnahmefeier ins Gesicht geschrieben. Schließlich war dies der erste Schritt in ein neues Leben, in die Gemeinschaft der Domspatzen, in den ältesten und zugleich berühmtesten Kirchenchor der Welt.

Vor dem Hochaltar standen die Buben des Konzertchores unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und hießen die Neuankömmlinge auch musikalisch willkommen. Auf den Bänken hatten sich die Familien, die Freunde, Verwandten und Bekannten der neuen Domspatzen versammelt, um diesen wichtigen Schritt im Leben der Buben mitzuerleben. Dompropst Franz Frühmorgen war zusammen mit dem Domspatzen-Internatsdirektor Domvikar Rainer Schinko Zelebrant des Wortgottesdienstes, ihnen zur Seite stand Diakon Alfred Bauer. Der Konzertchor ließ ein vielstimmiges Stück von Claudio Monteverdi erklingen, „Cantate Domino“, das die Großartigkeit des Domchores unter Beweis stellte.

Der Dompropst erklärte, dass dieser Tag ein Festtag für den Dom sei. „Und zwar wegen euch“, wand-

te er sich an die neuen Domspatzen. Es sei ein großer Augenblick für die Buben, dass sie in den Domchor, der seit 1000 Jahren bestehe, aufgenommen würden, „in eine große Gemeinschaft, damit der große Anfang von damals, als der Chor gegründet wurde, weitergeht“.

Der Dompropst beschrieb die Bedeutung des Singens in Verbindung mit dem Glauben. „Singen ist ein Stück Himmel auf Erden“, sagte Frühmorgen und fügte an: „Wenn ihr nicht da seid, fehlt dem Dom etwas. Schön, dass es euch gibt, und schön, dass ihr neuen Domspatzen dazukommt.“ Er appellierte an die älteren Domspatzen, auf die jüngeren zu achten und sie in die Gemeinschaft aufzunehmen. Mit den Worten: „Ihr seid ein Geschenk für unseren Dom“, schloss der Dompropst seine Predigt.

Danach wurde es aufregend für die neuen Domspatzen. Jeder einzelne wurde mit seinem Namen aufgerufen und trat vor Dompropst Frühmorgen, Domkapellmeister Christian Heiß, Domvikar Rainer Schinko und die Direktorin des Domspatzen-Gymnasiums, Christine Lohse, die die Buben herzlich begrüßten.

Aus den Händen von Domkapellmeister Heiß erhielt jeder neue Domspatz seinen blauen Notenband, der ihn während seiner Zeit als Domspatz in den nächsten Jahren begleiten wird. Nach der Übergabe wurde jeder neue Domspatz von einem Mitglied des Domchores abgeholt und zu seinem Platz im Chor begleitet. In den Fürbitten wurde darum gebetet, dass Gott den Buben bei ihrer neuen Aufgabe zur Seite stehen möge.

Böhmisches Oratorium zum 1. Advent

SPEINSHART (sv) – Am 1. Dezember um 16 Uhr gestalten in der Speinsharter Klosterkirche das Pilsener Kammerorchester, ein tschechisch-deutscher Projektchor sowie

Instrumental- und Gesangssolisten aus Tschechien und Bayern unter der Gesamtleitung von Alexander Pointner ein festliches Konzert zum 1. Advent. Karten über www.nt-ticket.de.

Mit Schwung in die Zukunft

Kolping-Orientierungstag zu gesellschaftlichen Veränderungen

REGENSBURG (lh/md) – Fast 60 Interessierte aus den Kolpingsfamilien des Diözesanverbandes Regensburg haben sich im Kolpinghaus Regensburg getroffen, um sich auszutauschen und über die Zukunft zu diskutieren. Hauptreferentin des Tages war Bundesvorstandsmitglied Klaudia Rundersdorf aus Essen. Sie berichtete über die Planungen des Kolping-Zukunftsprozesses „upgrade“.

Dabei geht es um Zukunftsfragen des Verbandes. Angesichts deutlicher Veränderungen in der Gesellschaft durch den gesellschaftlichen Wandel, durch Migration, durch Digitalisierung oder demografische Entwicklungen hat der Kolping-Bundesverband bereits 2016 einen Zukunftsprozess eingeleitet. Im nächsten Jahr sollen die Ergebnisse der bisherigen Mitgliederbefragungen bei der Bundesversammlung in Köln diskutiert und bewertet werden. 2021 ist eine Großveranstal-

tung in Köln geplant und 2022 soll dann das Leitbild fortgeschrieben werden.

Es geht um die Fragen: Wie soll der Verband auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren? Muss das Leitbild von 2000 neu ausgerichtet werden? Muss der Verband offener werden für eine sich wandelnde, buntere Gesellschaft? Soll man weiterhin ein katholischer Sozialverband sein oder wäre die Bezeichnung christlich nicht ein besseres ökumenisches Signal?

Einig war man sich, dass Kolping für die Mitgliedschaft zwar offener werden soll, jedoch seine Wurzeln nicht vergessen darf. Katholisch bei Kolping stehe nicht für eine Verengung, sondern für ein Profil und für die Geschichte des ehemaligen Gesellenvereins. Grundlage des Verbandes blieben in jedem Fall die Frohe Botschaft Jesu Christi, Kolpings Leben und seine Ideen sowie die Katholische Soziallehre mit ihren Grundprinzipien.



▲ Fast 60 Interessierte aus den Kolpingsfamilien des Bistums und Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt (Erster von links) waren beim Orientierungstag. Foto: privat

Heute beschreibt das Kolping-Leitbild aus dem Jahr 2000 vier Schwerpunkte des Verbandes: die Arbeit mit jungen Menschen, Familie, Gesellschaft und Arbeitswelt sowie das Engagement für die Eine Welt. Kolpings Ideen leben bis heute weiter. Das zeigt beispielsweise die Verbreitung des Verbandes in heute 60 Ländern der Erde. Das Kolpingwerk ist derzeit der größte Träger

von Jugendwohnheimen in Deutschland und der bundesweit viertgrößte Träger im Bereich der beruflichen Bildung. Auch vor Ort sind viele Kolping-Mitglieder engagiert in Kirche und Gesellschaft und tragen das öffentliche Leben mit. „Regensburg hat mit Passau das jüngste Durchschnittsalter aller Diözesanverbände bundesweit“, freute sich Diözesanvorsitzender Sepp Sander.

„Kolping-Rap“ zum Jubiläum

„125 Jahre Kolpingfamilie Altmannstein“ gefeiert

ALTMANNSTEIN (mh/md) – Die rührige, 1894 gegründete Kolpingfamilie Altmannstein hat mit einem von Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt geleiteten Festgottesdienst und einem sehr unterhaltsamen Festabend ihr 125-jähriges Bestehen gefeiert.

Die feiernde Gemeinschaft überraschte der Erste Vorsitzende Georg Wagner mit einer Vereinschronik, die Präses Pfarrer Wolfgang Stowasser mit dem eigens getexteten „Kolping-Rap“ unter Einarbeitung vieler Facetten aus der bewegten 125-jährigen Geschichte beim Festabend im Neumayer-Saal noch krönte.

In Grußworten lobten Bürgermeister Norbert Hummel, Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt aus Regensburg und die Kolping-Bezirksvorsitzende Brigitte Haltmayer die 64 Mitglieder zählende Gemeinschaft der Kolpingsfamilie Altmannstein um ihren Vorsitzenden Georg Wagner und Präses Wolfgang Stowasser als eine Gemeinschaft, die das Vereinsleben in Altmannstein durch viele Veranstaltungen und Aktionen ganz entscheidend mitprägt und dazu durch ihre verlässliche Teilnahme und Ausrichtung von Verbandsveranstaltungen auf Bezirks- und Diözesanebene ein hohes Ansehen genießt.

Im Kirchenzug zogen alle zehn Kolpingsfamilien des Bezirksverbandes Kelheim mit den Ortsvereinen von Altmannstein und den Ehrengästen, angeführt von der Schambachtaler Blaskapelle, zur Altmannsteiner Pfarrkirche.

Dort stand auch der Kolping treue Hans Haimerl mit dem Banner von 1894 im Altarraum, dessen Vater sich das Banner bei einer Veranstaltung in München um den Bauch gewickelt und dieses so vor dem Verbrennen bewahrt hatte. Pfarrer Wolfgang Stowasser zelebrierte mit Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt den Festgottesdienst.

In seiner Predigt ging Diözesanpräses Schmidt auch auf die Geschichte ein: „Vor 125 Jahren haben die Gründungsväter den Gesellenverein gegründet. Auf dem Fundament des Glaubens an Jesus haben sie den Schritt in die Zukunft gewagt, auch wenn sie nicht wussten, ob dieser Anspruch sie trägt. Aber im Vertrauen auf Jesus Christus waren sie von der Idee dieses Adolph Kolping von Köln überzeugt. Er kümmerte sich um die verwahten Gesellen. Er hat nicht nur geschaut, er hat angepackt. Er hat ihnen Heimat und Bildung geschenkt. Lassen wir nicht nach, uns von Jesus und von Adolph Kolping führen und leiten zu lassen, dass Menschen Hilfe bekommen, die sie notwendig brauchen.“



Leitungswechsel 26 Jahre war Christine Gais (rechts) ein fester Bestandteil der Fachambulanz für Suchtprobleme bei der Caritas in Kelheim. Die Sozialpädagogin übergibt nun an ihre Nachfolgerin Katharina Kociper (links) und fängt selbst in neuer Leitungsposition bei der Stadt Regensburg an. Doch auch Kociper ist bei der Caritas Kelheim nicht unbekannt. Im Modellprojekt „Wohnen Plus“ in Aiglshausen unterstützte sie bereits alkoholranke Personen und half diesen bei Anforderungen des alltäglichen Lebens. Im kommenden Jahr möchte die Nachfolgerin Katharina Kociper die Ausbildung zur Suchttherapeutin abschließen und bringt nun ihr Wissen in der Caritas-Suchtberatung Kelheim ein. Außerdem möchte die neue Leitung den ambulanten Reha-Bereich ausweiten.

Text/Foto: Ruppert



▲ Die Grußwortredner (von links): Bürgermeister Norbert Hummel, Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt, Präses Wolfgang Stowasser, Kolping-Bezirksvorsitzende Brigitte Haltmayer und der Vorsitzende der KF Altmannstein, Georg Wagner. Foto: Haltmayer

IMMENREUTH (bkr/md) – Die Radsportgruppe des Sportvereins hat ihre im vergangenen Jahr durchgeführte Spendenaktion „Biken für Kerala“ mit einem Dankeschön-Nachmittag im Immenreuther Pfarrheim abgeschlossen. Ein ganz besonders herzliches „Vergelt's Gott“ sagten dabei die Assisi-Schwester. Zusammen mit den im vergangenen Jahr übergebenen Spenden von 10 700 Euro an die Assisi-Schwester und 1100 Euro an Pater Joseph in Kemnath konnte die Radsportgruppe eine Brücke von 13 405 Euro oder 1052 426 indischen Rupien für die Flutopfer in Kerala bauen.

Extra aus Eggolsheim bei Bamberg reisten fünf Assisi-Schwester an. Einen Film über die verheerende Flut im August 2018 brachten sie mit, aber auch ein ganz großes Dankeschön für die geleistete Hilfe. Über die bislang erhaltenen 10 700 Euro legten sie eine detaillierte Aufstellung vor, die zum Kauf medizinischer Geräte für ihr dortiges Krankenhaus dienen.

Spartenleiterin Monika Kainz hieß die Schwestern an erster Stelle willkommen. Bei ihrer Begrüßung hob Kainz die „große, spontane und unerwartete Unterstützung aus der Bevölkerung und der Sponsoren“ hervor. „Unsere Herzen konnten nach den Berichten über die Flutkatastrophe nicht anders, als zu helfen“, begründete sie die Aktion. Eine „unerwartete Eigendynamik“ entwickelte dabei „Biken für Kerala“ im Jahr 2018 mit 351 Teilnehmern.

Schwester Sharon stellte im vollbesetzten Pfarrsaal ihre Kongregation

Aktion „Biken für Kerala“

Großzügige Hilfe für Assisi-Schwester zur Linderung der Not



▲ Eine Brücke von Mensch zu Mensch verbindet Immenreuth mit Kerala: Die Radsportgruppe zusammen mit den Assisi-Schwester. Foto: Kreuzer

in Indien vor. Vor allem kümmern sich die Schwestern um behinderte und kranke Menschen, fördern die Bildung der Jugend. Vieles, was die Menschen aufgebaut hatten, wurde von den Fluten zerstört. „Wir waren tief gebrochen“, betonte Schwester Sharon nach den erschütternden Bildern. Die Spenden halfen, die Not zu lindern.

„Ich stehe sprachlos vor euch“, sagte Schwester Sharon. Dankbar und beeindruckt sei sie gewesen, dass Menschen anderen Menschen helfen, die sie noch nie gesehen haben, nicht kennen und die 15 000 Kilometer entfernt sind. „Wir sind dafür unendlich dankbar“, versicherte die Ordensfrau und zeigte, wo die Gelder bei den schwer betroffenen Familien angekommen sind. Für zahlreiche Familien war das Geld der Grundstock für den Wiederauf-

bau eines neuen Hauses. Ihren Dank brachten die Schwestern mit einem in ihrer Heimatsprache gesungenen Vaterunser zum Ausdruck.

Die drei gemeindlichen Feuerwehren aus Immenreuth und Kulmain sorgten auch bei der diesjährigen von der Radsportgruppe organisierten Radlerwallfahrt nach Fuchsmühl für die Verkehssicherheit. Für eine Brotzeit der Brandschützer sammelten die Radler am Zielort. „Annahme verweigert“, war die Antwort der Wehren. Ihre Kommandanten Uwe Engelbrecht und Ernst Braunreuther brachten das Geld mit ins Pfarrheim und spendeten es den Schwestern. Zusammen mit dem Inhalt der gut gefüllten Spendenbox durften die Schwestern 1605 Euro für ihre Arbeit in Indien mit nach Eggolsheim nehmen.

Räume für „CarLa“-Kleiderladen gesucht

REGENSBURG (cn/md) – Der „CarLa“-Kleiderladen des Diözesan-Caritasverbands Regensburg hilft vielen bedürftigen Menschen. Dort erhalten Betroffene mit Berechtigungsschein kostenfrei gebrauchte Bekleidung und Wäsche. Leider musste der Laden Ende Oktober seine aktuellen Räumlichkeiten verlassen, da das Gebäude abgerissen wird.

Aus diesem Grund sucht „CarLa“ eine neue Unterkunft. Die Zeit drängt, denn der Winter steht vor der Tür – und gerade dann brauchen die Betroffenen Hilfe. Und was braucht „CarLa“? Glücklicherweise wäre man über ein neues Domizil, das über drei Räume mit jeweils 16 bis 20 Quadratmetern verfügt, einen öffentlichen Zugang zu Toiletten aufweist und idealerweise eine Parkmöglichkeit für die Mitarbeiterinnen bietet.

Auch sollte der neue Laden es den Kleiderspendern erlauben, kurze Zeit mit ihren Fahrzeugen zu parken. Schön wären auch ein barrierefreier Zugang für Mütter mit kleinen Kindern und für Behinderte sowie die Möglichkeit, unbrauchbare Kleidung vor Ort zu entsorgen.

Wer kennt geeignete Räume? Die Zeit drängt!

„CarLa“ freut sich über jeden Hinweis und jedes Angebot. Wer weiterhelfen kann, wendet sich bitte an den Caritasladen „CarLa“, Tel.: 09 41/5 02-11 14, oder per E-Mail an: asb@caritas-regensburg.de.

Seltenes Patrozinium

Gehbehindertenausflug nach „Mariä Opferung“ in Duggendorf

LAABER (ek/md) – Das erste Ziel des Gehbehindertenausflugs der Pfarrei St. Jakobus in Laaber war die schöne, reichhaltige Dorfkirche in Duggendorf. Das zweite Ziel war der Landgasthof Birnthal in Krachenhausen.

Man findet dieses schmucke, an der Naab gelegene Dörflein Duggendorf etwa auf halber Strecke zwischen Kallmünz und Pielenhofen. Die Kirche hat ein seltenes Patrozinium: Mariä Opferung. Dieses Fest bezieht sich auf eine Erzählung im apokryphen sogenannten Jakobusevangelium, wonach Maria im Alter von drei Jahren in den Tempel von Jerusalem gebracht worden sei. Im Deckengemälde über dem Altarraum ist der Tempelgang Mariens abgebildet.

Noch eine Besonderheit weist die Kirche auf. Auf dem Altarblatt des

Hochaltars sind als Betende unter der Muttergottes überwiegend Bewohner des Dorfes künstlerisch festgehalten. So sieht man den Pfarrer, den Bürgermeister, den Dorfhirten, eine Duggendorfer Bäuerin, die Frau des Lehrers von Wolfsegg, die Nichte des Pfarrers und ein Mädchen aus der vom Pfarrer gegründeten Kallmünzer Kinderanstalt. Das Gemälde stammt von dem Münchener Maler und Porträtisten Nikolaus Mathes (1845-1921). Ansonsten kamen die Künstler und Handwerker der vielen Heiligendarstellungen und des Kirchenbaus aus der Region.

Eine Kirchenführung von Rosi Schott, eine Marienandacht und der Krankensegen von Pfarrer Richard Bayer vereinigte alle im Gebet.

Das zweite Ziel war der Landgasthof Birnthal in Krachenhausen. Alle 50 Teilnehmer waren Gäste des Katholischen Frauenbundes,



▲ Die rund 50 Teilnehmer des Gehbehindertenausflugs der Pfarrei St. Jakobus in Laaber waren Gäste des Frauenbundes der Pfarrei. Foto: Zwickl

Zweigverein Laaber, der den Erlös der Kräuterbüschelaktion zu Mariä Himmelfahrt für diesen Gehbehindertenausflug spendete. 13 Privatautos und ein Bus des Arbeitersamariterbundes für Rollstühle,

verantwortlich gefahren von Johann Brunner, brachten alle wieder glücklich zu ihrem Zuhause.

Vor allem gebührt großer Dank Marianne Zwickl, die den größten Teil der Organisationsarbeit leistete.



Lebenserfahrung, Ausdauer, Treue

NIEDERMURACH (jb/md) – Ehejubilare haben in Niedermurach mit ihrer Lebenserfahrung, Ausdauer und Treue als nachahmenswerte Vorbilder für junge Paare im Mittelpunkt einer kirchlichen und weltlichen Feier gestanden. 14 Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft Teunz/Niedermurach/Pertolzhofen feierten in der Pfarrkirche St. Martin in Niedermurach ihre Ehejubiläen. Nach dem Gottesdienst erteilte Pfarrer Herbert Rösl jedem Paar den Einzelsegen. Anschließend waren die Ehejubilare zur weltlichen Feier ins Pfarrheim St. Martin eingeladen. Geehrt wurden zwei Paare für 25 Ehejahre, vier für 40, vier für 50, ein Paar für 55, zwei für 56 und ein Paar für 60 Ehejahre. Zum Bild: Die Ehejubilare der Pfarreiengemeinschaft Teunz/Niedermurach/Pertolzhofen mit dem Pastoralreferenten Andreas Holzfurtner von der Fachstelle „Ehe und Familie“ der Diözese Regensburg, der einen Vortrag hielt, und Pfarrer Herbert Rösl (von links) sowie dem Pastoralreferenten Andreas Hartung (hintere Reihe, Vierter von links). *Foto: Böhm*

„Getauft und gesandt“

Regensburger Delegation bei Abschluss der Missio-Kampagne

REGENSBURG/BAMBERG (schl/md) – Zum Abschluss der diesjährigen Missio-Kampagne im Weltmissionsmonat Oktober haben Seelsorgeamtsleiter Domkapitular Thomas Pinzer und die Leiterin der Arbeitsstelle Weltkirche, Ruth Aigner, Interessierte zu einer zweitägigen Fahrt ins Nachbarbistum Bamberg eingeladen, um die Erfahrungen der vergangenen Wochen bei einem Festgottesdienst und Festprogramm mit den Gästen der Weltkirche mitzuerleben.

„Getauft und gesandt“, so lautete heuer das Motto im Weltmissionsmonat Oktober, wobei das Hilfswerk Missio als Projektregion die sieben Schwesterstaaten Nordostindiens ausgewählt hatte. Als Höhepunkt erlebten die zwölf Teilnehmer den abschließenden Festgottesdienst im Bamberger Dom am Weltmissionssonntag, den Erzbischof Ludwig Schick, beauftragter Missionsbischof der Deutschen Bischofskonferenz, zu deutlichen Worten für eine erfolgreiche Missionsarbeit mit ganzheitlichem Ansatz in der heutigen Zeit nutzte.

„Eine vom Geist des Evangeliums missionierte Gesellschaft zeichnet sich aus durch ein Parlament und

eine gute Regierung, die demokratisch gewählt wurden und die sich um das Gemeinwohl kümmern“, so der Bamberger Oberhirte, der nationalen Populismus als Dummheit bezeichnete und in der Missionsarbeit die Grundlage für ein besseres Leben weltweit sieht.

Missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber dankte den drei Bischöfen, zwei Ordensschwestern und einem Ordensbruder aus dem Projektland, die vier Wochen lang in den bayerischen Bistümern und in Speyer ein lebendiges Glaubenszeugnis abgegeben hätten, das viele Menschen zum Nachdenken angeregt habe. Besonders auch der Klimawandel zeichne sich im Norden Indiens deutlich ab, wobei die Ärmsten durch den Raubbau der Mächtigen am meisten zu leiden hätten.

Mitgestaltet wurde der Festgottesdienst auch von den Khublei Dancers mit liturgischen Tänzen aus ihrer Heimat. Anschließend wurden die Gäste mit Musik zum Zirkuszelt im nahen Don-Bosco-Zentrum begleitet, wo ein indisches Mittagessen und ein abwechslungsreiches Programm warteten. Vor der Rückfahrt konnten die Regensburger noch die Ausstellung über das Lebenswerk des Nordostindien-Missionars Otto Hopfenmüller besichtigen.

Profi-Schlaftechnologie

Eine erholsame Nacht ist die Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden. Daher sucht die Forschung stetig nach Wegen, wie eine solche erreicht werden kann. Neue Erkenntnisse greift Lattoflex umgehend auf, damit die Verbraucher die Resultate der Schlaf- und Altersforschung sowie der Neurologie auch für sich zu Hause nutzen können. Schließlich ist ein guter, erholsamer Schlaf bis ins hohe Alter wichtig, um geistig und körperlich fit und aktiv zu sein.

Kommt die Nachtruhe zu kurz und ist sie darüber hinaus nicht erholsam, wird der Prozess des Alterns beschleunigt. Der Grund dafür ist ein schnelleres Absinken der Hormonproduktion als bei ausreichendem Schlaf. Laut Medizinern ist aber gerade ein intaktes Hormonsystem die beste Voraussetzung, um den Alterungsprozess zu verlangsamen.

Um gerade der Generation 50+ die Grundlage für eine angenehme Nacht zu bieten, hat Lattoflex jetzt ein Bett entwickelt, das neue Erkenntnisse aus Neurologie und Schlafforschung in einem Lagerungssystem vereint. „Lattoflex Thevo“ erzeugt Schlüsselreize, die das Gehirn im Schlaf trainieren. Das Zauberwort dabei heißt „Micro-Simulation“ (MiS). In Form von kleinen Flügeln lassen sie aus Atmung und Eigenbewegungen des Schlafenden automatisch und unbe-

merkt Gegenimpulse entstehen – feine motorische Reize, die das Gehirn über die Nervenbahnen mit wichtigen Signalen versorgen. Und das völlig lautlos ohne Strom oder Motoren.

Das Gehirn wacht 24 Stunden am Tag über unsere Sinneseindrücke und Bewegungen, um daraus ein dreidimensionales Körperbild zu konstruieren. Findet auch nur mit einem Körperteil kein Austausch statt, verlernt es, mit diesem in Verbindung zu treten. Als Folge können Bewegungen nicht mehr richtig gesteuert werden oder Gleichgewichtsstörungen auftreten. Durch die „MiS“-Impulse verhindert „Lattoflex-Thevo“ solche Kommunikationsstörungen – gerade auch in Phasen längerer Bettruhe wie bei einer Grippe. Gleichzeitig wird der Schlaf verbessert; damit werden die Gesundheit und Mobilität gefördert sowie Schmerzen verhindert und Heilungsprozesse unterstützt.

„Lattoflex Thevo“ kann in fast jedem Bett nachgerüstet werden. Ganz neu bietet der Hersteller aber auch ein eigenes Bett mit der Technik an, das in unterschiedlichen Optiken erhältlich ist. Darüber hinaus lässt sich das Möbel flexibel an die Bedürfnisse seines Nutzers anpassen. So ist bei abnehmender Mobilität auch der nachträgliche Einbau eines motorischen Rahmens oder eines Hebe-Pflege-Systems möglich. *sv*

Erleben auch Sie den Lattoflex-Effekt!

Kaufen ohne Risiko.

„Verbessert sich Ihr Schlaf in 30 Tagen nicht, dann nehmen wir Ihr Lattoflex-Bett wieder zurück. Sie haben Null-Risiko.“

Denn wir garantieren den Lattoflex-Effekt.“

**AKTION
TIEFSCHLAF**
02.11. - 30.11.2019



Was Lattoflex von anderen Betten unterscheidet und wie sich viele Rückenschmerzen vermeiden lassen, erfahren Sie bei uns auf dem Dosigraph.

BettenSchur

Ludwigstraße 2 – 4 · 93047 Regensburg

www.betten-schur.de



Klausurtagung in Johannisthal

HIRSCHAU/EHENFELD (fdl/md) – Bei der Klausurtagung der Pfarreiengemeinschaft Hirschau/Ehenfeld im Exerzitenhaus Johannisthal, unter der Leitung von Gemeindefereferentin Barbara Schlosser, stand zuerst das Kennenlernen des neuen Pfarrers Johann Hofmann im Vordergrund. Da viele Pfarrgemeinderäte der Gremien aus Hirschau und Ehenfeld teilnahmen und auch eine große Anzahl der Kirchenverwaltungsmitglieder aus Hirschau, Ehenfeld und Weiher bei der Zusammenkunft dabei waren, kam es zu einem intensiven Gedankenaustausch zwischen den Teilnehmern. Viele Punkte wurden angesprochen und praktikable Lösungen erarbeitet. Ziel war es, in beiden Pfarreien ein großes Angebot an Gottesdiensten und kirchlichen Veranstaltungen zu erhalten und sie zeitlich zu koordinieren. Das Bild zeigt die Teilnehmer aus den beiden Pfarreien, zusammen mit dem neuen Pfarrer Johann Hofmann (Dritter von rechts).

Foto: privat

Finales Urteil spricht Rom

Vortrag zu Seligsprechungsprozessen für Neumann und Gerlich

KONNERSREUTH (jr/md) – „Wir gehen ganz bewusst in ein weiteres Untersuchungsjahr 2020. Es wäre einfach unverantwortlich, die neu aufgetauchten Quellen nicht mit in die Ermittlungen einzubeziehen. Wir erwarten, in absehbarer Zeit den berühmten Deckel draufmachen zu können“, sagte Historiker Toni Siegert, der im vollbesetzten Vortragssaal des Klosters Theresianum in Konnersreuth referierte. Gleichzeitig machte er deutlich: „Das finale Urteil spricht allein Rom.“ Gemeint sind damit die derzeit laufenden Seligsprechungsprozesse für Therese Neumann und Fritz Gerlich.

Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr freute sich in der Begrüßung über „das überaus große Interesse an diesem Vortragsabend“. Aus ganz Bayern waren Interessenten eigens wegen des Vortrags nach Kon-

nersreuth gekommen. „Unsere Resl und Fritz Gerlich sind sich hier in Konnersreuth begegnet, deshalb interessieren uns die aktuellen Prozesse“, sagte Pater Benedikt. „Lassen wir uns auf die Thematik ein“, sagte der Geistliche und wünschte einen interessanten und spannenden Vortrag.

Toni Siegert machte deutlich, dass im Seligsprechungsprozess keine fiktive Geschichte konstruiert wird, sondern das Leben der Kandidaten werde auf der Basis gesicherter Quellen genau rekonstruiert. „Der Papst verlangt harte, belastbare Fakten, keine Fiktionen der Geschichte. Das bedeutet, diese Fakten halten auch nach Jahren noch so strenger Überprüfung stand.“

Toni Siegert sagte zum Schluss seines Vortrags: „Es ist deutlich geworden, dass wir uns von den gewohnten, viel publizierten Darstellungen unserer beiden Kandidaten trennen müssen. Ihr Leben verlief radikaler, als bisher bekannt. Beide hatten eine absolute Christusbeziehung, bis zum Heiland, wie beide sagten. Sie vertrauten ihm bis zum Tod und gingen den geraden Weg zum Heiland. Es ist der einfache, ehrliche und überhaupt nicht komplizierte Glaube an Jesus Christus. Beide bezeugten es ungeniert und vor aller Öffentlichkeit. Der weltmännische Chefredakteur aus der Großstadt München und die einfache Bauernmagd aus der Oberpfalz.“ Im Anschluss stellte sich Siegert den Fragen seiner Zuhörer.



▲ Historiker Toni Siegert (links) und Pater Benedikt Leitmayr. Foto: Rosner

Nun als Diakon im Hauptberuf

Hahnbacher Pfarrer heißt Diakon Dieter Gerstacker willkommen

HAHNBACH (mma/md) – Nach einem festlichen Gottesdienst in der Hemauer Pfarrkirche dankte Pfarrer Christian Schulz dem Hahnbacher Diakon Dieter Gerstacker für seinen gut elf Jahre langen Dienst als Diakon mit Zivilberuf und hieß ihn als neuen Diakon im Hauptberuf herzlich willkommen.



▲ Pfarrer Christian Schulz (rechts) freute sich mit Diakon Dieter Gerstacker (links).

Foto: Moosburger

Die Singgemeinschaft Jakobus unter der Leitung von Jana Müller und mit Wolfgang Rau an der Orgel gestaltete mit einer lateinischen Messe den Gottesdienst musikalisch.

Wie Pfarrer Schulz ausführte, habe das Zweite Vatikanische Konzil den Diakon, diesen „ureigensten Auftrag der Kirche“ wiederentdeckt und bewusst erweitert. Nach seiner Tätigkeit als Diakon mit Zivilberuf habe Gerstacker den Pastoralkurs für hauptamtliche Diakone in Benediktbeuern, der sich über einen Zeitraum von einem Jahr erstreckte, absolviert. Die Abschlussprüfung hat er mit „sehr gutem Ergebnis“ bestanden. Dazu gratulierten Pfarrer und Gemeinde mit Applaus.

Pfarrer Schulz lobte auch die Unterstützung durch Gerstackers Frau

Martina, ohne die dieser Einsatz nicht möglich gewesen wäre und bleibe. Für die vielfältigen Aufgaben in Hahnbach und Vilseck wünschte Schulz „Gottes Segen“.

Dieter Gerstacker dankte dem Pfarrer für seine freundlichen Worte. Er setzte hinzu, dass man seit Beginn der Kirche um die enorme Wichtigkeit der Erfahrbarkeit einer diakonischen Kirche gewusst habe, welche auch er ganz bewusst leben wolle. Dazu bat er um die Unterstützung aller und um den Segen Gottes.



Bibeltag „Unterwegs in der Arche“

FUCHSMÜHL/FRIEDENFELS (ms/md) – Was war da los, als Noah die Arche baute? Wozu war das Ganze gut? Etwa 80 Mädchen und Buben aus der Pfarreiengemeinschaft Fuchsmühl/Friedenfels wollten dazu mehr erfahren. Unter der Leitung von Dekanatsgemeindefereferentin Sabine Schiml mit ihrem Helferteam erfuhren und erlebten sie die Geschichte von Gott, Noah und seiner Familie. Nach dem Mittagessen folgte ein Stationenlauf mit Regenmacher-Basteln, Singen und Musizieren. Nach einem Schöpfungsfilm machten sich die Buben und Mädchen Gedanken über die Bewahrung der von Gott geschaffenen Welt. Zusammen mit Pater Martin und zahlreichen weiteren Besuchern feierten alle am Ende des Kinderbibeltages einen gemeinsamen Gottesdienst. Einen Teil der Gestaltung übernahmen die Buben und Mädchen sowie der Kinderchor „Pfarreispatzen“. Das Bild zeigt die Buben und Mädchen mit Pater Martin (hinterste Reihe, Erster von links), Sabine Schiml (vorletzte Reihe, ganz rechts im gelben Pullover) und den Helfern in der Wallfahrtskirche.

Foto: Staufer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

neulich war ich auf der Beerdigung einer Nachbarin. Es standen viele Menschen mit ernsten Gesichtern und teilweise versteinerten Mienen am offenen Grab. Plötzlich fing eine Frau herzzerreißend an zu weinen. Die Anwesenden sahen zu ihr hinüber, als könnten sie nicht verstehen, dass ein Mensch am Grab laut zu weinen anfängt. Später bekam ich mit, dass die weinende Frau von zwei anderen Frauen angesprochen wurde. „Was war denn mit dir los?“, fragten sie kopfschüttelnd. Eine seltsame Frage angesichts der Situation. Man hätte die Frau auch einfach in den Arm nehmen können. Das wäre die angemessene Reaktion gewesen.

Persönliche Zuwendung

Wer hilflos ist, lässt oft den Tränen freien Lauf. Das passiert auch nicht selten bei einem kranken Menschen. Worte des Trostes erreichen den oder die Betreffende oft nicht. Sie kommen einfach nicht an, denn Trost Worte können an viele Menschen gleichzeitig gerichtet werden. Anders verhält es sich, wenn da jemand ist, der die Tränen abwischt. Das Abwischen von Tränen ist ein zärtliches Bild. Es beschreibt Zärtlichkeit, Nähe und Geborgenheit. Tränen abzuwischen, das bedeutet eine ganz persönliche Zuwendung. Das kann immer nur bei einem einzelnen Menschen geschehen. Dazu muss man sich einem Menschen ganz und gar zuwenden. In der Offenbarung heißt es, dass Gott unsere Tränen abwischen wird. Das ist ein sehr persönlicher Trost.

Heutzutage tun sich viele Menschen schwer, mit Gefühlen umzugehen. Sie sind oft peinlich berührt, wenn ein Mensch weint oder andere Gefühle äußert. Dazu braucht es Achtsamkeit und Stärke. Die Praxen der Psychotherapeuten sind voll mit Menschen, die in Not sind.

Dennoch wünsche ich jedem, der seine Tränen nicht zurückhält, einen ganz konkreten und vertrauten Menschen, der das tut, was Gott mit uns vorhat; einen, der fähig ist, Leid auszuhalten und mitzutragen; einen, der fähig ist, die Tränen aus dem Gesicht zu wischen – also einen Menschen, der keine Angst hat vor körperlicher Nähe, eben vor Zärtlichkeit.

Ihre Sonja Bachl

PROJEKT DES KAPLANS IN UGANDA

Was ein Brunnen ändert

Pfarreiengemeinschaft finanziert Tiefbohrung

WILTING/MPAAMA (ssch/md) – „Ein Brunnen ändert nicht nur einiges, ein Brunnen ändert alles! Die Freude, die die Dorfbewohner bekommen, wenn sie endlich fließendes Wasser haben, wäre unvorstellbar! Die ganze Lebenssituation des Dorfes wird sicher stark verbessert.“ Davon war der aus Mpaama, einem kleinen Dorf in Uganda stammende Kaplan der Pfarreiengemeinschaft Wilting/Sattelpeilstein/Sattelbogen im Landkreis Cham, Stephen Luyima, stets überzeugt.

Und es ist ihm heuer gelungen – dank der großen Spendenbereitschaft der Menschen aus der Pfarreiengemeinschaft: Innerhalb von drei Monaten haben Privatpersonen, Vereine und Organisationen die schier unglaubliche Summe von rund 14 000 Euro auf dem eigens eingerichteten Spendenkonto verbuchen lassen, sodass der Wunsch des allseits beliebten Geistlichen bald Wirklichkeit sein wird.

Eine einzige Quelle

Seit einem Jahr ist Stephen Luyima Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft und immer wieder erinnerte er sich an das Wasser-Problem in seinem Heimatdorf: Mpaama ist ein kleines Dorf in Uganda und hat bei 117 Familien 415 Bewohner. In diesem Dorf verbringen Kinder und Frauen, manchmal auch Männer, viele Stunden täglich damit, Wasser zu holen. Das ganze Dorf holt Wasser aus einer einzigen Quelle.

Die Kinder und Frauen sind lange Zeit unterwegs und müssen we-

gen der großen Nachfrage auch an der Quelle warten, manchmal recht lange. In der Trockenzeit, wenn es wenig Wasser gibt, müssen Kinder entweder verspätet in die Schule gehen oder diese früher verlassen, um Wasser zu holen.

Diese Gedanken ließen den Kaplan nicht los und er überlegte: „In unserem Dorf könnte man in 50 bis 80 Metern Tiefe auf viel sauberes Wasser stoßen. Mit einer Tiefbohrung könnte man einen Brunnen ungefähr in der Mitte des Dorfes bauen. Dieser ermöglicht dann Hunderten von Menschen einen Zugang zu sauberem und trinkbarem Wasser. Die Kinder könnten rechtzeitig zur Schule gehen und dort in Ruhe lernen, ohne sich viel Sorge um das Wasser machen zu müssen.“

Vielfältige Hoffnung

„Durch diesen Brunnenbau hoffe ich auch, dass die schlechte Lern- und Bildungs-Situation unseres Dorfes sich ändert. Es wird eine Motivation für die Kinder sein, dass sie die Bildung mehr ernst nehmen. Dass Bildung, Lernen und Studium die Türen für ein gelungenes Leben öffnen, wird für sie Realität werden“, ist Kaplan Luyima zuversichtlich.

Also machte sich Stephen Luyima selbst an die Planung – mit dem Ergebnis, dass er bei einem Heimaturlaub eingehend mit der Dorfverwaltung diskutierte. Diese freuten sich schon über dieses große Geschenk. Und Stephen Luyima lädt bereits jetzt in sein Heimatdorf zur Einweihung und offiziellen Inbetriebnahme im nächsten Jahr ein.



▲ Die Dorfbewohner freuen sich mit Kaplan Stephen Luyima (links) über sauberes Wasser, das sie nicht weit tragen müssen. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. November 2019

17.11., 33. So. i. Jk.:	Ps 115
18.11., Montag:	Mt 24,29-31
19.11., Dienstag:	Mt 24,32-44
20.11., Mittwoch:	Buß- und Betttag: Mt 24,45-51
21.11., Donnerstag:	Mt 25,1-13
22.11., Freitag:	Mt 25,14-30
23.11., Samstag:	Mt 25,31-46

Spendenlauf für zwei caritative Projekte

OBERRONING (sh/md) – Die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Oberroning unterstützen karitative Projekte. Im Beisein von Sponsoren und zusammen mit Schulleiter Benedikt Utz und stellvertretender Schulleiterin Sabine Röhl wurden 1325 Euro dem Verein „Kindergarten Ukunda“ in Afrika, vertreten durch Andrea Brunner, übergeben. 2875 Euro gingen heuer an „Traumzeit e.V.“ aus Regensburg. Der Verein, der von Nadine Guggenberger vertreten wurde, erfüllt krebserkrankten Kindern Herzenswünsche und unterstützt deren Eltern.

Zu Beginn des Schuljahres hatte an der Mittelschule zum zweiten Mal ein Spendenlauf stattgefunden. Organisiert wurde er von der Lehrerin Sabine Hallmer im Rahmen der Schulpastoral. Für Schüler und Lehrer ging es darum, innerhalb einer halben Stunde einen gut 500 Meter langen Rundkurs durch den Pausenhof und den Klostersgarten so oft wie möglich zu absolvieren. Sponsoren, die sich die Läuferinnen und Läufer im Vorfeld gesucht hatten, zahlten einen versprochenen Betrag pro Runde. Fast alle der 340 Schülerinnen und Schüler drehten fleißig ihre Runden, auch viele Lehrerinnen und Lehrer waren mit dabei.

Mit einem Gesamtspendenaufkommen von 4200 Euro konnte man heuer das Ergebnis aus dem Premierenjahr 2018 noch einmal um 800 Euro übertreffen. Besonders Anteil daran hatten auch einige spendable Firmen.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Meditationstag, Sa., 14.12., 9-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der Meditationstag mit dem Thema „Glanz strahlt von der Krippe auf“ lädt zu einer von Schwester Erika Wimmer geleiteten kleinen Auszeit ein, um sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,
Heilungsexerzitien: „Blickt auf zu Ihm und euer Gesicht wird erstrahlen ...“, Mi., 22.1.20, 18 Uhr, bis So., 26.1.20, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer der Exerzitientage werden von Schwester Maria Illich und Pater Thomas Heck begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Hofstetten,
Weihnachten in religiöser Gemeinschaft, Sa., 21.12. bis So., 29.12., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das Angebot wendet sich an Frauen und Männer, die Weihnachten bewusst in religiöser Gemeinschaft besinnlich feiern und der Botschaft der Heiligen Nacht Raum geben möchten. Festliche Gottesdienste, Zeiten der Stille und meditative Angebote sind wesentliche Elemente dieser Tage, die von Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann geleitet werden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus der Pallottiner, Tel.: 09462/950-0.

Kösching,
Cönakel, Di., 19.11., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof in Kösching. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 08404/922-104.

Konnersreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mo., 18.11., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Marek Baron aus Regensburg-St. Cäcilia. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag durch Orgel und die Waldsassener Blechbläser mitgestaltet. Nähere Informationen bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Miltach,
Feier der heiligen Messe im außerordentlichen Ritus, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, in der Pfarrkirche St. Martin in Miltach (Dekanat Kötzing), Beginn jeweils um 11.30 Uhr. Nähere Informationen bei Alfred Lankes, Tel.: 09973/754.

Nittenau,
Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 18.11., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum Nittenau, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 20.11., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Bei der Gebetsstunde wird in den Sorgen und Anliegen der Familien gebetet. Aber auch Dank und Freude werden in die Hände Gottes und der Gottesmutter gelegt. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Vesper mit Musik von Studierenden und Dozenten der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Fr., 22.11., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Nähere Informationen bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg-Kumpfmühl,
Ökumenischer Wortgottesdienst für Hinterbliebene nach Suizid, So., 17.11., 17 Uhr, in der Kirche St. Johannes im Regensburger Stadtbezirk Kumpfmühl. Wer einen Menschen durch Suizid verloren

hat, trauert anders. Die Hinterbliebenen quälen neben Sehnsucht und Trauer oft auch Vorwürfe und Schuldgefühle. Betroffene Hinterbliebene sind daher zum ökumenischen Wortgottesdienst eingeladen, um dort auch Trost und Unterstützung zu erfahren. Veranstalter sind der Krisendienst Horizont von Caritas und Diakonie, die Seelsorge im Bezirksklinikum und die Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Regensburg. Nähere Informationen beim Caritasverband Regensburg, Tel.: 0941/5021-0.

Für Gehörlose

Neumarkt in der Oberpfalz,
Gottesdienst mit anschließender Adventsfeier des Gehörlosenvereins, Sa., 30.11., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Neumarkt in der Oberpfalz um 13 Uhr zu einem Gottesdienst in das Münster St. Johannes ein. Anschließend findet eine Adventsfeier des Gehörlosenvereins im Johanneszentrum (Ringstraße 61) statt. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Wunsiedel,
Gottesdienst, So., 1.12., 13.30 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Wunsiedel um 13.30 Uhr zu einem Gottesdienst in die Theresienkirche ein. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 17.11., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa brevis“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina. Orgelnachspiel: Allegro c-Moll (aus der 1. Sonate) von Josef Rheinberger. An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Diesenbach bei Regensburg,
Adventssingen, So., 15.12., 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Johannes in Diesenbach bei Regensburg. Zum 11. Mal veranstaltet der Heimat- und Volkstrachtenverein „Stamm“ Regensburg ein Adventssingen. Vorsitzender Tobias Lehner hat dazu den Gesangsverein Regensburg, „D'Staad-

Lustig'n“, die Regensburger Sänger sowie die Regenstauer Musikanten eingeladen. Auch die Vereinsmusik der Trachtler wird besinnliche Weisen zu Gehör bringen. Weihnachtsgeschichten in Mundart trägt zudem Tobias Lehner vor, der auch als Moderator fungiert. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen bei Tobias Lehner, Tel.: 0157/53336043.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,
Adventsfeier, Mo., 2.12., ab 14 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße) in Regensburg. Zur Adventsfeier sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Nähere Informationen bei Gerda Stock (Tel.: 09404/507306) oder bei Annemarie Barteczek (Tel.: 0941/78038297).

Region Straubing,
Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester sowie anschließendes adventliches Beisammensein, Mo., 2.12., ab 13.30 Uhr, in der Ursulinenkirche in Straubing. Zum Gedenkgottesdienst und dem anschließenden adventlichen Beisammensein sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Nähere Informationen bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,
Adventsfeier, Mo., 2.12., ab 14 Uhr, im Pfarrhof in Tirschenreuth. Zur Adventsfeier sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Elfriede Bredtl, Tel.: 09631/300726.

Region Weiden,
Adventsfeier, Mi., 4.12., ab 14 Uhr, im Pfarrheim in Rothenstadt. Zur Adventsfeier sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für junge Leute

Johannisthal,
Seminar zur Ehevorbereitung: „Auf dem Weg zur Ehe“: Termin 1: Sa., 11.1.20, 9-16 Uhr; **Termin 2:** Sa., 1.2.20, 9-16 Uhr, jeweils im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das jeweilige Seminar will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zur Ehe als Sakrament,



zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zu verantworteter Elternschaft bearbeitet. Elemente der jeweils von Andrea und Alfred Kick geleiteten Eheseminare sind Kurzvorträge, Impulse, der Austausch der Paare untereinander sowie Gottesdienstgestaltung. Nähere Informationen und Anmeldung jeweils beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Velburg,

Auszeit für Mütter (Betreuung für Kinder im Alter bis zu drei Jahren möglich; bitte bei der Anmeldung angeben): „Gönn da a Pause“, Mo., 25.11., 9.30-12 Uhr, im Haus Betanien der Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg. Das Thema der unter dem Leitgedanken „Gönn da a Pause“ stehenden Auszeit für Mütter lautet: „Wir zwei sind ein Liebesplan Gottes.“ Referentin ist Schwester Mirjam-Emmanuel. Nähere Informationen und Anmeldung (bis zu zwei Tage vorher) bei Schwester Clarissa, Tel.: 09182/931507; E-Mail: hljvelburg@gmail.com, Stichwort: „Auszeit Mütter“.

Vorträge

Marktredwitz,

„Die Tradition der katholischen Wallfahrt“, Mi., 20.11., 19 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Referentin des Vortragsabends ist Gemeindeferentin Edith Konrad. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Gibt es ein Wissen von Gott? Plädoyer für einen rationalen Gottesbegriff“, Mo., 25.11., 19.30 Uhr, im Kaisersaal des Cafés Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Der Glaube, eine „reine Gefühlssache“ – eine gängige Überzeugung. Indessen gibt es unter den großen Philosophen eine breite Übereinstimmung: Die Erkenntnis Gottes sei die sicherste Erkenntnis und die Grundlage aller Rationalität (Aristoteles). Der Referent des Vortragsabends, Professor Arbogast Schmitt, versucht, eine rationale Wegbeschreibung hin zur Einsicht, dass es Gott gibt, aufzuzeigen. Der Eintritt zum Vortragsabend beträgt 5 Euro. Nähere Informationen beim Akademischen Forum Albertus Magnus, Tel.: 0941/597-1612, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,

Vortrag mit Livemusik: „Jüdische Feiertage und jüdischer Lebenszyklus“, Di., 26.11., 18 Uhr, im Hörsaal 13 (H13) der Universität Regensburg (Universitätsstraße). Beim Vortragsabend mit Livemusik wird Svetlana Kundish zunächst erläutern, was die Aufgaben einer Kantorin in der jüdischen Liturgie sind und wie eine Ausbildung zur Kantorin heute aussieht. Den jüdischen Lebenszyklus wird sie dann zusammen mit Patrick Farrell anhand musikalischer Beispiele aus der jüdischen Liturgie der Festtage veranschaulichen. Svetlana Kundish wirkt als Kantorin in der Jüdischen Gemeinde in Braunschweig und ist damit die erste Frau, die in Niedersachsen dieses Amt ausübt. Der Eintritt zum Vortragsabend ist frei, Spenden sind erwünscht. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schwandorf,

„Der Wallfahrtsort Montichiari-Fontanella“, Do., 21.11., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Lukas Temme. Änderungen sind vorbehalten. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450, Internet: www.kreuzberg-schwandorf.de oder www.keb-schwandorf.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Religiöse Männerbildungstage zum Thema „Hauptsach' g'sund! – Warum sterben eigentlich Männer – rein statistisch gesehen – früher?“, Termin 1: Sa., 11.1.20, 14.30 Uhr, bis So., 12.1.20, 13 Uhr; Termin 2: Sa., 18.1.20, 14.30 Uhr, bis So., 19.1.20, 13 Uhr, jeweils im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Weil gelebter Glaube auf allen Ebenen sehr heilsam wirken kann, nehmen die jeweils von Domvikar Harald Scharf und Diakon Walter Bachhuber geleiteten religiösen Männerbildungstage das Thema „Hauptsach' g'sund! – Warum sterben eigentlich Männer – rein statistisch gesehen – früher?“ in den Blick. Veranstalter der Männerbildungstage ist das Referat Männerseelsorge im Bistum Regensburg. Nähere Informationen und Anmeldung jeweils beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

Kurs (insgesamt drei Treffen): „Entspannung am Abend – Einführung in verschiedene Entspannungsmethoden“, ab Do., 5.12., 17.30-19 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3) in Regensburg. Der Kurs mit Angelika Pahlitzsch lädt Interessierte ein, die einen Ausgleich zu den Anforderungen des Tages suchen. Durch angeleitete Entspannungsübungen werden die Teilnehmer lernen, sich schneller zu entspannen, um so mit Schlafstörungen, Unruhe und Stress besser umgehen zu können. Die insgesamt drei Kurstreffen finden jeweils donnerstags in der Zeit von 17.30 bis 19 Uhr statt. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231; Anmeldung per E-Mail an: familie@keb-regensburg-stadt.de.

Spindlhof,

Seminar: „Sehen, was ist. Die Kirche vor Ort wahrnehmen und mitgestalten“, Sa., 18.1.20, 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Das Seminar mit Maria Plank (Pastoralreferentin für Gemeindec Caritas) schärft den Blick für die Lebenssituation der Menschen in der Pfarrei und regt dazu an, vorhandene Ressourcen zu entdecken sowie Eigeninitiative und Selbsthilfe zu stärken. Das aufmerksame und wertschätzende Hinschauen kann eine erfolgreiche Gemeindeentwicklung in Gang bringen – ein Weg, der mit professionellem Handwerkszeug und geistlicher Kompetenz gegangen werden will. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 20.12.) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de.

Waldsassen,

Kurs: „Adventskranz einmal anders“, Mo., 25.11., 18-20 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Pünktlich zur Weihnachtszeit zeigt dieser Kurs Alternativen zur üblichen Dekoration. Von Streu über Moos bis hin zu sämtlichen Naturmaterialien zeigt Referentin Monika Keck verschiedene Techniken zur Herstellung von Advents- und Türkränzen sowie Adventsgestecken. Ob als Geschenk oder zum Schmücken der eigenen Wohnung – diese Kränze und Gestecke werden beeindruckend. Kerzen für Adventskränze sind selbst mitzubringen, die restlichen Utensilien können vor Ort erworben werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro (zuzüglich Materialkosten). Nähere

Informationen und Anmeldung (bis Mo., 18.11.) unter Tel.: 09632/9200-44.

Vermischtes

Amberg,

Filmgespräch und Diskussion zum Film „Die Wiese“, Di., 10.12., 19.30-21.30 Uhr, im Cineplex Amberg (Regensburger Straße 1). Den Abend moderiert Stefan Weidenhammer. Eintritt: 7 Euro. Nähere Informationen bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Brand bei Marktredwitz,

Frauenfrühstück mit Vortrag zum Thema „Notfallseelsorge – Entstehung und Aufgabe“, Sa., 23.11., 9.30 Uhr, im Katholischen Jugendheim (Kolpingweg 8) in Brand bei Marktredwitz. Beim Frauenfrühstück stellt Dekan Johannes Lukas die Notfallseelsorge vor. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kösching,

Feierabend für Frauen, Di., 10.12., ab 19.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Das Angebot bietet Frauen die Gelegenheit, einen gemütlichen Abend in Gemeinschaft mit anderen Frauen zu verbringen. Ein Impuls regt zum Austausch an. Der Abend schließt ab mit einer Meditation in der Gnadenkapelle. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 2.12.) bei Schwester Aenn Fischer, Tel.: 08404/922-111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.at.

Regensburg,

Führung durch die Sonderausstellung „Die Spuren von Jahrtausenden – 25 Jahre archäologische Großgrabung Burgweinting“ (Dauer der Ausstellung noch bis Juni 2020), Sa., 7.12., 14 Uhr, im Historischen Museum (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Die Führung durch die Sonderausstellung leiten Dr. Andreas Boos, Maximilian Ontrup M.A. und Dr. Joachim Zuber. Der Eintritt zur Führung ist frei. Näheres bei Stadtheimattpflger Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Homepage im Internet: www.stadtheimattpflger-regensburg.de.

Wunsiedel,

„Filmmittwoch“: „Bewegte Bilder bringen in Bewegung“, Do., 21.11., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Den „Filmmittwoch“ gestaltet Pfarrer Günter Vogl. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





Segen für weitere Gemeinsamkeit

MARKTLEUTHEN/RÖSLAU-KIRCHENLAMITZ-WEISSENSTADT (tk/md) – „... am größten unter ihnen ist die Liebe!“ Unter diesem Zitat aus dem ersten Korintherbrief haben neun Jubelpaare aus der Pfarreiengemeinschaft Markt-leuthen/Röslau-Kirchenlamitz-Weissenstadt ihr Ehejubiläum in Markt-leuthen gefeiert. Pfarrer Oliver P. Pollinger zelebrierte den Festgottesdienst in der mit Erntedankgaben geschmückten Pfarrkirche St. Wolfgang. Er dankte den Eheleuten für ihre jahrzehntelange Treue und Liebe zueinander und spendete ihnen den Segen für ihre weitere gemeinsame Zukunft.

Foto: Gräff

„Ein Hoch auf uns!“

Ministrantentag der Dekanate Wunsiedel und Kemnath

BRAND (bn/sm) – Für 120 Messdiener aus zwölf Pfarreien der Dekanate Wunsiedel und Kemnath ist der Ministrantentag in Brand ein eindrucksvolles Erlebnis geworden.

Nach einem festlichen Kirchenzug empfangen die „Spirits“ aus Nagel, die den Gottesdienst musikalisch gestalteten, die Ministranten mit flotten Rhythmen in der Pfarrkirche. Pater Joy ging in seiner Begrüßung auf die Bedeutung des Ministrantendienstes ein und dankte allen für die Planung und Vorbereitung des Tages.

Den Gottesdienst zum Thema „Wir sind Gottes Melodie“ hatte Hilmar Zaus federführend mit dem Team „Familiengottesdienst“ geplant. Vor den Fürbitten lud Martin Besold als Hauptzelebriant ein, die

im Bußakt und einem Predigtspiel angesprochenen Anliegen gemeinsam mit einem „Ein Hoch auf uns!“ engagiert und kräftig zu besingen. „Ein Hoch auf uns, wenn wir das leben, was Gott uns sagt und uns auch zeigt“, sangen und spielten die „Spirits“, begleitet von den Geschwistern Glowka.

Dem Gottesdienst schloss sich ein kurzweiliger Nachmittag mit interessanten und auch lehrreichen Spielen an: Sackhüpfen, Dosenwerfen und Staffellauf. Auch ganz originelle Wettbewerbe hatte sich Eva Glowka einfallen lassen: Unterscheidung verschiedener Weihrauchsorten, Zuordnung von Liedern zum Gottesdienstablauf, Erstellung eines Max-Reger-Puzzles und Zuordnung von Daten zu Komponisten und Musikern. Sieger wurde das Team aus Ebnath.



▲ Die Ministranten beim Kirchenzug.

Foto: Nold

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Alfreda Amberger (Mühlhausen) am 16.11. zum 87., **Roswitha Bockschweiger** (Großmuß) am 21.11. zum 77., **Maria Bögl** (Kallmünz) am 20.11. zum 96., **Wilhelm Geiger** (Herrnwahlthann) am 20.11. zum 74., **Eduard Gigl** (Mühlhausen) am 21.11. zum 73., **Alfons Haumer** (Hausen) am 20.11. zum 87., **Georg Hofmann** (Kreith) am 16.11. zum 81., **Gerhard Kellermann** (Kreith) am 20.11. zum 78., **Konrad Kopyziok** (Kallmünz) am 19.11. zum 91., **Agnes Schorf** (Niederhornbach) am 18.11. zum 87., **Mathilde Sedlmeier** (Hausen) am 20.11. zum 83., **Elisabeth Senft** (Kallmünz) am 21.11. zum 91., **Barbara Wagner** (Großmuß) am 19.11. zum 72.

90.

Johann Üppisch (Bubenhof) am 17.11.

85.

Josef Schäffler (Lämmershof) am 14.11., **Elfriede Schlosser** (Pfeffenhausen) am 20.11., **Maria Üppisch** (Bubenhof) am 17.11.

80.

Johann Bodensteiner (Moosbach/Opf.) am 16.11.

75.

Josef Jungkunz (Moosbach/Opf.) am 16.11., **Josef Wifling** (Kreith) am 17.11.

70.

Marianne Feuerer (Fischbach) am 21.11.

50.

Karl Hanauer (Gaisheim) am 22.11., **Thomas Lepke** (Etzgersrieth) am 20.11., **Franz Sturm** (Moosbach/Opf.) am 16.11.

Hochzeitsjubiläum

60.

Frieda und Karl Denz (Bernstein) am 17.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Firmvorbereitung in der Pfarrgemeinde

REGENSBURG (pdr/md) – Firmung bedeutet „Be-Stärkung“. Wie können Firmlinge auf dem Weg zur Firmung bestärkend begleitet werden? Welche Vorbereitungswege sind möglich? Wie können die Katechesen und Vorbereitungstage gestaltet werden? Wie kann die Firm-App mit eingebaut werden? Um all diesen Fragen nachzugehen und auch ganz konkrete Bausteine und Gruppenstunden auszuprobieren, bietet die Fachstelle Gemeindekatechese der Hauptabteilung Seelsorge des Bistums Regensburg am Samstag, 23. November, von 9.30 bis 16 Uhr im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf ein Tagesseminar an. Eingeladen dazu sind alle Frauen und Männer, die in der Firmvorbereitung mitarbeiten. Die Kosten

betragen 18 Euro (inklusive Mittagessen und Arbeitsunterlagen).

Anmeldung bis 15. November bei: Pastoralreferentin Heidi Braun, Hauptabteilung Seelsorge – Gemeindekatechese, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-26 03, oder per E-Mail an: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

Kaufgesuche

Seriöse Barzahlerin sucht Abendgarderobe, Pelzbekleidung, hochwertige Handtaschen, Porzellan und Modeschmuck, Tel. 0176/21211084.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



SODASTREAM Wassersprudler Easy

Einfach sprudeln statt schwer schleppen! Kohlensäure kann individuell dosiert werden (leicht, medium oder stark), Flasche mit Leitungswasser füllen, inkl. SodaStream 1-Liter PET-Sprudlerflasche und 60 l-Zylinder für max. 60 Liter gesprudeltres Trinkwasser.



RITUALS Geschenkset The Ritual of Ayurveda Rebalancing Ceremony

Inhalt:
Mini Fragrance Sticks 50 ml,
Foaming Shower Gel 200 ml,
Body Cream 200 ml,
Hand Wash 300 ml,
Body Scrub 450 g,
Dry Oil VATA 100 ml



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sodastream Wassersprudler 9156092 Media Markt Gutschein 6418805 The Ritual of Ayurveda 9156676

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Mesnertreffen in Ahrain-Altheim

DINGOLFING (gk/md) – Die Mesner der Region Landshut haben die Pfarreiengemeinschaft Ahrain-Altheim besucht. Mesnerpräses Pfarrer Thomas Diermeier begrüßte in der Alheimer Kirche St. Peter die Anwesenden. Gemeinsam betete man den „Beziehungsreichen Rosenkranz“, umrahmt mit Marienliedern. Mesner Josef Schmidpeter informierte danach über die Entstehung und Geschichte der Kirche St. Peter. Die große Sakristei wurde von den Kollegen bewundert. Bei der anschließenden Jahresversammlung im Pfarrheim konnte Regionalvorstand Günther Kutzi auch den Hausherrn, Pfarrer Dirk Rolland, Pfarrer i.R. Stefan Heindl, Gemeindefereferentin Franziska Rund und Kirchenglieder Hermann Limbrunner begrüßen. Wahlleiter Präses Diermeier wickelte die turnusmäßigen Neuwahlen zügig ab. Er gab folgendes Wahlergebnis bekannt: Regionalvorstand ist Günther Kutzi, stellvertretende Vorsitzende Annetregret Wandewitz und Kassier Sebastian Maier. Die Arbeit des Schriftführers teilen sich wieder Präses und Regionalvorstand.

Foto: privat



„Nicht allein durchs Leben gehen“

OBERVIECHTACH (nid/md) – „Es ist in sich gut, wenn Menschen nicht allein durchs Leben gehen. Wenn man einen hat, der mitgeht und zu einem steht.“ Diese von Pfarrer Alfons Kaufmann getroffene Aussage war insbesondere an die Eheleute gerichtet, die in diesem Jahr in der Pfarrei Oberviechtach ein rundes oder halbrundes Ehejubiläum von zehn Jahren und mehr begehen können. Die Pfarrgemeinde gratulierte ihnen und dankte ihnen für ihr Zeugnis von Liebe und Treue, das sie leben und zeigen. 14 Paare kamen zum Dankgottesdienst in die Pfarrkirche St. Johannes. Unter ihnen waren zwei Paare mit einem Jubiläum von 60 Ehejahren. Am Ende des Gottesdienstes überreichte Pfarrer Kaufmann, verbunden mit den besten Glückwünschen, an jede Frau eine Rose. Die Jubelpaare waren anschließend zu einem Weißwurstessen ins Pfarrheim eingeladen. Maria Hanauer begrüßte sie namens des Pfarrgemeinderatsausschusses „Ehe und Familie“ mit einem sinnigen Gedicht.

Foto: Niederalt



Durch die Terrormiliz IS niedergebrannt:
das syrische Kloster Mar Elia.

Foto: imago/ITAR-TASS

JACQUES MOURAD

Kraftquelle Rosenkranz

Syrisch-katholischer Pater war fünf Monate in der Gewalt der IS-Terrormiliz

Ihr seid Hunde! Ihr habt es verdient, dass man euch den Kopf abschlägt!“, schreien die zwei Dschihadisten Jacques Mourad und seinen Novizen Boutros an. Sie springen umher, feuern mit ihren Waffen in die Luft und rufen „Allahu akbar“.

Am 21. Mai 2015, mitten in der Nacht, sind die Dschihadisten ins Kloster Mar Elia in Karjatain, gut 100 Kilometer nördlich von Damaskus, gekommen. Sie haben Mourad und Boutros gefesselt, ihnen die Augen verbunden und sie in ein Auto gezwängt. Vier Tage lang rasen sie quer durch die Wüste.

Tagsüber dröhnen Gesänge über die muslimische Weltherrschaft aus den Boxen. In der Nacht, wenn Mourad und Boutros allein sind, sprechen sie einander Mut zu und beten. „Ich habe mich an die Gebete geklammert wie ein Ertrinkender an einen Rettungsring“, sagt Mourad.

Der Rosenkranz, den er seit Jahren nicht gebetet hat, wird zum wichtigsten Halt für ihn. „Die Ave Marias sind wie ein SOS, das ich zum Himmel schicke.“ Er ist selbst verwundert, dass er in manchen Momenten keine Angst spürt: „Gott ist da. Durch ihn habe ich die Kraft, nicht zusammenzubrechen. Wir sind nicht allein. Der Himmel steht auf unserer Seite.“

Seit Monaten hatte sich die Lage in der Stadt Karjatain zugespitzt, der „Islamische Staat“ (IS) rückte von Palmyra aus näher. Das Kloster am Rand von Karjatain hatte Jacques Mourad in den 15 Jahren zuvor zu einer Begegnungsstätte ausgebaut. Muslime, Orthodoxe, Katholiken, syrische Soldaten oder Dschihadisten – jeder war dort willkommen.

Einzige Bedingungen: Waffen ablegen! Mourad lehnte Gewalt ab, selbst den bewaffneten Widerstand gegen die Terrormiliz IS. „Das Klos-

ter ist zu einer Oase des Friedens und des Lebens mitten in der Todesherrschaft geworden“, sagt Mourad. Das war dem IS ein Dorn im Auge, deshalb haben sie ihn entführt.

Nach fünf Tagen hält das Auto in Rakka. Die beiden Jesuiten werden in eine kleine Zelle gebracht. Ein Einschussloch an der Wand und Blutflecken auf dem Boden zeigen, dass die Wächter vor nichts zurückschrecken. 84 Tage müssen sie hier bleiben, werden beleidigt, bespuckt, bedroht und ständig dazu gedrängt, zum Islam zu konvertieren.

Jacques Mourad vertraut auf das Gebet: Jeden Morgen betet er zwei- oder dreimal den Rosenkranz. In der Nacht, wenn er nicht schlafen kann, singt er Kirchenlieder. Keinen Moment zweifelt er an seinem Glauben oder fühlt sich von Gott verlassen. Im Gegenteil: Gerade im Gebet fühlt er sich stark und beschützt.

Der Mönch erlebt aggressive Kämpfer, die ihn provozieren, die ihn schlagen, auspeitschen, ihm ein Messer an den Hals drücken und die Sekunden herunterzählen. Erst als er „Lieber Gott, hab Erbarmen mit

mir“ ruft, lässt der Folterer von ihm ab. Mourad bereitet sich darauf vor zu sterben.

Er denkt an den Apostel Paulus: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Ähnlich wie den Söhnen in der Makkabäer-Lesung erscheint ihm der Tod wie eine Erlösung. Er wünscht sich, als Märtyrer zu enden, doch zugleich fragt er sich: „Warum sollte Gott mir dieses Geschenk machen?“

Interesse am Christentum

Mourad erlebt aber auch IS-Offiziere, die ihm Nahrung und Kleidung geben und sich mit ihm unterhalten. Bei einigen spürt er ein echtes Interesse am Christentum. Sie wollen verstehen, warum für ihn Jesus nicht nur ein Prophet, sondern Gottes Sohn ist. Ein Offizier rät ihm gar, seine Geiselnhaft als Exerzitien anzusehen. „So bekam meine Gefangenschaft tatsächlich für mich einen Sinn“, sagt Mourad.

Er will verstehen, warum die Kämpfer auf der einen Seite so brutal handeln und auf der anderen Seite inbrünstig den barmherzigen Gott anbeten können. Nach Wochen in Gefangenschaft erkennt Mourad: Die IS-Kämpfer sind hin- und hergerissen zwischen dem angeblich göttlichen Plan, dem sie gehorchen müssen, und dem wahrhaft Göttlichen, das tief in ihrem Herzen versteckt ist.

Die IS-Leute könnten sich zwar frei bewegen, aber im Herzen sind sie in einem viel düsteren Loch gefangen als seine feuchte und dunkle Zelle es je sein könnte. „Durch Jesus bin ich frei, frei im Denken, frei im Erkennen, frei, um meine Feinde zu lieben“, sagt er.

Nach fünf Monaten erhalten Mourad, Boutros und rund 250 Christen, die der IS verschleppt hat,

die Erlaubnis, in ihr Dorf zurückzukehren. Ein Emir des IS erklärt ihnen, sie seien frei, weil sie nicht mit Waffen gegen den IS gekämpft hätten. „Wir wurden gerettet, weil wir treu nach dem Evangelium gelebt haben“, sagt Jacques Mourad.

Doch Karjatain ist ausgebombt, das Kloster Mar Elia abgerissen, die Kirche vom IS zur Scharia-Schule erklärt. Die Christen dürfen nur heimlich im Verborgenen beten. Kein Muslim darf sie sehen oder hören. Pater Jacques erkennt, dass sie in der Stadt nicht überleben können, und plant die Flucht. Ausgerechnet junge Muslime helfen. Sie riskieren ihr Leben, als sie Frauen und Kinder vollverschleiert aus der Stadt lotsen, als sie Routen abseits der Straßenposten suchen und Männer in Futtersäcken auf einem Tiertransporter versteckt in Sicherheit bringen.

Heute lebt Jacques Mourad im Kurdengebiet im irakischen Sulaimaniyah. Er wollte nicht in Syrien bleiben. Sein Kloster existiert nicht mehr, in der Stadt gibt es heute keine Christen mehr und auch seine Heimatstadt Aleppo ist weitgehend zerstört. „Mein Volk ist über die ganze Welt verstreut. Millionen wurden im eigenen Land umgesiedelt oder leben in Notlager gezwängt. Ich will wie sie sein, ich will leben wie ein Flüchtling, als Armer unter Armen“, sagt er. „Ich bin ein Hirte: Meine Pflicht ist es, bei meiner gepeinigten Herde zu leben.“

Kerstin Ostendorf



▲ Sein Glaube ließ in standhalten: Pater Jacques Mourad. Foto: Jacques Mourad

Buchtipps

EIN MÖNCH IN GEISELHAFT



Fünf Monate in den Fängen des Islamischen Staates
Jacques Mourad mit Amaury Guillem
ISBN: 978-3-96423-019-5; 18 Euro

12 „Mann meiner Träume – was für ein hochgestochener Ausdruck!“, antwortete meine Mutter. „Traummänner gibt's nicht wirklich. Lernt man einen Mann kennen, muss man froh sein, wenn er anständig und fleißig ist. Das scheint mir auf deinen Paul zuzutreffen. Falls dir aber der Bauer nicht passt, dann vergiss ihn. Glücklicherweise gibt es ja heutzutage genug Männer, da kann man schon wählerisch sein. Zu meiner Zeit sah das anders aus. Der Krieg hatte damals nicht allzu viele Heiratskandidaten übrig gelassen. Sei nicht traurig, bald wird ein anderer kommen, der sich für dich interessiert. Bist ja noch jung genug, um darauf zu warten, bis einer kommt, dessen Beruf dir passt.“

„Aber Mami, Paul ist meine große Liebe! Den kann ich doch nicht einfach vergessen.“ „Was heißt schon große Liebe! Dein Vater war nicht meine große Liebe und ich nicht die seine. Als wir uns begegnet sind, war ich schon 31 und musste froh sein, dass ich überhaupt noch einen abbekam. Dein Vater musste ebenfalls froh sein, dass er wieder eine Frau fand. Nicht jede ist gewillt, einen Witwer mit Kind zu nehmen.“

Diese ehrliche und offene Aussage meiner Mutter machte mich sehr nachdenklich. So hatte ich das noch nie gesehen. „Du bist dann doch aber glücklich mit ihm geworden?“, wollte ich wissen. „Was heißt glücklich – nun ja, wir sind gut miteinander ausgekommen. Aber ich wusste immer, dass er seine erste Frau geliebt hat und dass er ihr heute noch nachtrauert. Ich fügte mich halt in mein Schicksal. Auf dem Platz, auf den man gestellt wird, muss man halt ausharren.“ Die Worte der Mutter brachten mir keine Klarheit. In meinem Inneren war ich noch mehr hin- und hergerissen als zuvor. Meine Ansprüche an das Leben schienen größer zu sein als die meiner Mutter. Ich wollte nicht nur ausharren, ich wollte glücklich werden!

Vielleicht konnte mir der Vater aus meinem Gefühlschaos heraus helfen. Deshalb suchte ich nach dem Nachessen das Gespräch mit ihm. Ich schilderte ihm mein Problem wie schon zuvor der Mutter. Bedächtig begann er zu sprechen: „Marianne, du musst froh sein, dass sich so ein Mann überhaupt für dich interessiert. Der Paul ist ein anständiger Bursche, und ein tüchtiger dazu. Es ist für dich ein großes Glück, dass du ihm begegnet bist. Und dass du ihn liebst, finde ich großartig. Wenn er dir also einen Heiratsantrag macht, dann sag Ja, ohne Wenn und Aber. Glaub mir, Nannerl, einen besseren findest du nicht mehr.“

Der Fluch der Altbäuerin



Erst als Marianne ihren geliebten Paul den Eltern vorstellt, erfährt sie, dass er Bauer ist. Sie haben bei ihren gemeinsamen Treffen über Gott und die Welt geredet, aber nie über seinen Beruf. Marianne ist verzweifelt. Einerseits liebt sie Paul von Herzen, andererseits hat sie sich schon vor langer Zeit geschworen, niemals einen Bauern zu heiraten – und schon gar keinen, der Zimmer vermietet.

„Das denke ich ja auch. Aber er ist eben ein Bauer – und das bedeutet, dass ich zu ihm auf den Hof ziehen muss. Ich scheue nicht nur die viele Arbeit und das karge Leben. Da oben auf dem Berg wäre ich auch von aller Zivilisation abgeschnitten.“ „Aber Kind, rede doch keinen Schmarrn. Er besitzt schon ein Auto. Machst halt bald den Führerschein, dann kommst überall hin. Da droben wird's mittlerweile auch Fernsehempfang geben, damit kannst dir die ganze Welt ins Haus holen.“

In diesen Punkten musste ich meinem Vater recht geben. Dennoch nörgelte ich weiter: „Wenn ich da oben am Berg sitz, muss ich meine Arbeit im Modegeschäft aufgeben.“ „Eine, die du erst seit ein paar Monaten machst! Das dürfte dir nicht allzu schwerfallen. Du kannst nicht erwarten, dass Paul dir zuliebe umsattelt. Er hat den Hof von seinem Vater übernommen und will ihn für die nächste Generation erhalten. Erfreulicherweise scheint er ein bodenständiger Kerl zu sein. Schön, dass es so jemanden heutzutage noch gibt. Er liebt seine Arbeit. Würdest du von ihm verlangen, dass er sie aufgibt, wäre er todunglücklich.“

„Wenn ich mich aber auf seinem Hof tagein, tagaus herumplagen muss, bin ich es, die unglücklich ist.“ „Mag sein. Wenn du ihn aber nicht heiratest, wirst erst recht unglücklich.“ „Das befürchte ich auch“, gab ich kleinlaut zu. Nun fuhr der

Vater ein neues Geschütz auf: „Du behauptest doch, er sei deine große Liebe. Die Liebe überwindet alles.“ Ja, dieser Spruch war mir selbst schon in den Sinn gekommen. Es war so wohltuend, ihn auch vom Vater zu hören, der fortfuhr: „Du wirst sehen, das Leben auf dem Berghof wird dir bald gefallen. Außerdem – so schwer ist die Bauernarbeit in der heutigen Zeit nicht mehr. Es gibt so viele Maschinen, die dem Landwirt das Leben erleichtern, und ständig werden neue erfunden. Ja, selbst der Haushalt ist in der heutigen Zeit ein Kinderspiel, mit all den elektrischen Großgeräten, ganz zu schweigen von den vielen kleinen Elektrogeräten, die der Hausfrau eine Menge Arbeit abnehmen.“

Alles, was er vorbrachte, fiel auf fruchtbaren Boden. Nach diesem Gespräch sah ich es gar nicht mehr als Bedrohung an, mein Leben auf einem Bergbauernhof zu verbringen. Zum Schluss legte der Papa mir liebevoll eine Hand auf die Schulter: „Lass dir von niemandem diesen Mann ausreden. Einen besseren findest du nicht. Der Platz an seiner Seite ist dir bestimmt, den musst ohne Murren annehmen.“ Die klaren Worte des Vaters taten mir unendlich gut. Nun wusste ich, was ich Paul zu antworten hatte, sollte er die bewusste Frage stellen.

Um eine Zentnerlast erleichtert, suchte ich mein Bett auf und fiel so gleich in einen bleiernen Schlaf, von dem ich am nächsten Morgen gut erholt aufwachte. Jetzt sah die Welt

schon wieder rosiger aus, und ich freute mich unbändig auf das nächste Treffen mit meinem Liebsten.

In den Monaten, die nun folgten, schwebte ich auf rosaroten Wolken. Das Leben war so schön! Ich liebte einen Mann, und er liebte mich! Vor Freude hätte ich die ganze Welt umarmen können, beschränkte mich jedoch auf meinen Paul. Ich war glücklich, dass die Heimlichtuerei ein Ende hatte und ich mich nun offen und ungeniert vor aller Welt zu meinem Auserwählten bekennen konnte.

An einem Sonntag Mitte März holte er mich wie immer zu Hause ab. Die Sonne strahlte vom blauen Himmel und ließ die letzten Schneereste im Tal schmelzen. Der herrliche Tag schien wie gemacht für einen ausgedehnten Spaziergang. Dieser führte uns bergauf an einem munteren Bächlein entlang. Als wir eine kleine Aussichtsplattform erreicht hatten, blieben wir stehen und genossen den traumhaften Blick übers Land.

„Diese Stelle ist perfekt, um dir eine bedeutsame Frage zu stellen“, eröffnete mein Begleiter seine Rede. „Wir kennen uns nun genau ein halbes Jahr. Du weißt inzwischen einiges über mich und ich genug über dich, um sicher zu sein, dass ich mit dir den Rest meines Lebens verbringen möchte. Ich hoffe, dass es dir genauso geht. Deshalb frage ich dich jetzt: Willst du meine Frau werden?“

Nach diesen Worten war ich beglückt und verwirrt zugleich. Gewiss, ich hatte das erwartet, aber nicht schon so bald. In Sekundenschnelle sausten mir die Worte meines Vaters durch den Kopf: „Wenn er dich fragt, sag Ja.“ Dennoch zögerte ich einige Sekunden, während Paul mich erwartungsvoll ansah. „Ja“, hauchte ich endlich. Überglücklich zog er mich in die Arme und küsste mich leidenschaftlich. „So, das war unser Verlobungskuss!“, stellte er sachlich fest. „Wann bestellen wir das Aufgebot?“ Von dieser Frage fühlte ich mich regelrecht überfahren und stotterte hastig: „D-das muss doch nicht gleich sein, oder?“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Süßer Kürbiskuchen

Zutaten:

450 g Kürbis, geschält
225 g Butter
225 g Zucker
1 ½ Päckchen Vanillezucker
3 Eier (Größe M)
450 g Mehl
2 Päckchen Backpulver
150 g Puderzucker
2 Zitronen (Saft und Abrieb)



Zubereitung:

Eine Springform (26 cm Durchmesser) einfetten und den Backofen auf 190 Grad (Ober- und Unterhitze) vorheizen. Kürbis in 2 cm große Würfel schneiden. In einem Topf mit wenig Wasser etwa 10 Minuten weichkochen. Das Wasser abgießen. Die Butter zum Kürbis geben und mit einem Mixstab pürieren. Zucker, Vanillezucker und Eier schaumig schlagen. Das Mehl mit Backpulver mischen, über die Eiermasse sieben und unterheben. Den Teig in die gefettete Form füllen und im vorgeheizten Ofen mindestens 25 Minuten backen. Mit einem Stäbchen die Garprobe machen. Für die Glasur Puderzucker, Zitronensaft und -abrieb zu einer streichfähigen Masse verrühren. Mit einem Pinsel auf den etwas abgekühlten Kuchen auftragen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Kerstin Arlt, 75045 Walzbachtal

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Begeisterung beim Vorlesen

Ob quietschend, brummig oder lispelnd: Kinder lieben es, wenn Eltern beim Vorlesen einer Geschichte jedem Charakter eine andere Stimme geben. Was können Eltern noch tun, um gute Vorleser zu werden? Daniel Schnock von der Stiftung Lesen erklärt es.

Herr Schnock, wie kann ich mein Kind für ein Buch begeistern?

Schon beim Ausschauen von Büchern ist es wichtig, Titel zu wählen, die Eltern selbst mögen. Denn ob sie Spaß an dem Thema haben, merkt das Kind. Begeisterung für etwas steckt an.

Gibt es Tricks, um die Spannung zu erhöhen?

Man kann Geräusche miteinbeziehen, etwa mit der Bettdecke rascheln. Oder wenn es in der Geschichte „rumms“ macht, kann man mit dem Fuß stampfen

oder mit der Hand auf den Tisch hauen. Auch Fragen sind erlaubt. Man kann ruhig mal erstaunt fragen: „Was ist denn da passiert? Wie würdest du denn in solch einer Situation reagieren?“ Man kann auch das Gute-Nacht-Kapitel mit einem Ausblick abschließen, etwa: „Mal sehen, was die Prinzessin morgen macht!“ Bevor man am nächsten Tag weiterliest, kann man das Kind fragen: „Was war noch mal passiert?“

Was, wenn das Kind zum Gefühl 500. Mal seine Lieblingsgeschichte vorgelesen bekommen möchte – sollte man die Charaktere mal anders sprechen?

Möglicherweise findet das Kind das lustig. Aber man muss damit rechnen, dass es sofort protestiert und sagt „Neiiiiin, so nicht!“ oder enttäuscht reagiert: „Das war aber das letzte Mal besser.“

Interview: Claudia Wittke-Gaida

Geschenk zum Einlösen

Für Bücher, fürs Kino oder Theater: An Weihnachten werden wieder unzählige Gutscheine verschenkt. Rund drei Milliarden Euro Umsatz machen die Einzelhändler in Deutschland im November und im Dezember vor Weihnachten mit dem Verkauf von Gutscheinen. Doch wie lange ist ein Gutschein gültig? Und kann man sich den Wert auch auszahlen lassen?

Erstes Indiz für die Gültigkeit des Gutscheins ist das angegebene Datum. „Befristete Gutscheine sind so lange gültig, wie darauf steht“, erklärt Stefan Hertel vom Handelsverband Deutschland. Allerdings kann eine zu kurze Frist unwirksam sein. So hat das Oberlandesgericht München entschieden, dass ein Internethändler Geschenkgutscheine für einen Wareneinkauf nicht auf ein Jahr befristen darf. Dies benachteiligt den Verbraucher unangemessen.

„Unbefristete Gutscheine gelten in aller Regel drei Jahre ab Ende des Jahres, in dem sie gekauft wurden“, sagt Hertel. Gutscheine, die zu Weihnachten 2019 gekauft werden, können also bis 31. Dezember 2022 eingelöst werden. Gilt der

Gutschein nur für eine bestimmte Veranstaltung, ist das bindend.

Wer im Geschäft nicht fündig wird oder nicht ins Kino gehen will, möchte sich den Betrag vielleicht auszahlen lassen. Einen Anspruch darauf gibt es nicht. „Die Auszahlung des Gutscheinbetrags lehnen die Anbieter in aller Regel ab“, sagt Michael Hummel von der Verbraucherzentrale Sachsen. Zugleich rät der Rechtsexperte: „Es lohnt sich nachzufragen. Viele Anbieter sind kulant. Vielleicht kann man einen Gutschein für eine andere Leistung vereinbaren.“

Der Gutschein muss nicht auf einmal eingelöst werden. „Ein Aufteilen ist in der Regel unproblematisch“, sagt Hummel. Auch hier gelte aber: Selbst wenn am Ende nur noch 87 Cent als Restbetrag auf dem Gutschein stehen, gibt es auf die Auszahlung keinen Anspruch.

Ebenfalls gut zu wissen: Der Beschenkte muss nichts dazuzahlen, wenn die Leistung mittlerweile teurer wurde. „Wenn der Gutschein auf eine konkrete Leistung ausgestellt ist, dann gilt das auch“, sagt Hummel. dpa

Münchner Advent: Zacharias

Der „Münchner Advent“ des Münchner Kreises für Volksmusik, Lied und Tanz e.V. zählt zu den renommiertesten Volkskulturveranstaltungen in der Landeshauptstadt – seit fast 60 Jahren. Diese Art der konzertanten Darbietung von Advents- und Hirtenliedern im Alpenraum hat sich mittlerweile zu einer eigenen volksmusikalischen Kunstform entwickelt und ist ein wichtiger Teil der Brauchtumpflege im Münchner Kulturleben. Das Herzstück der Aufführung ist das Hirtenspiel. Die Besucher erleben jedes Jahr die Weihnachtsgeschichte aus einer anderen Perspektive.

Das szenische Spiel trägt in diesem Jahr den Titel „Zacharias – Im Anfang war das Wort“ und stellt Zacharias und seine Frau Elisabeth in den Mittelpunkt der Geschichte. Das Stück von Autor Josef Kriechhammer, dargestellt vom Freien Ensemble Wals, spricht durchaus aktuelle Themen der Gesellschaft an: die Kraft und Wirkung des gesprochenen Wortes, die Notwendigkeit von Vertrauen und Glauben, die Stärke von Hoffnung und Nächstenliebe.

Gesamtleiter Moritz Demer greift neben eigenen Kompositionen auf überlieferte und neuere Lieder und Weisen aus der alpenländischen Musik sowie auf klassische Werke zurück. Musik und Text verbinden sich zu einem oratorienähnlichen Gesamtkunstwerk. Es wirken der Chor und das Ensemble des Münchner Advent, die Laubensteiner Bläser (Chiemgau), der Wiesberger Dreigesang (Salzburg), der Duschlhof G'sang (Rottal in Niederbayern) und Holzklang (Südtirol) mit. oh

 VOLKSKULTUR & MUSIKSCHULE

Münchner Advent

Theater, Wort und Weisen

Kurgastzentrum
Bad Reichenhall

FREITAG
6.12.19
20:00 Uhr

SAMSTAG
7.12.19
**14:30 &
18:00 Uhr**

SONNTAG
8.12.19
**11:00 &
15:00 Uhr**



Zacharias

Prinzregententheater
München

Karten unter:
089/987980
bestellung@muenchner-advent.de
München Ticket

„Gehen geht immer“

Mit Bewegung effektiv das Krankheitsrisiko senken

„Sport ist Mord“, sagen Bewegungsmuffel gerne. „Gehen geht immer“, hält der Bewegungswissenschaftler Volkmär Feldt vom Sport-Gesundheitspark Berlin dagegen. Ihm geht es nicht so sehr um den Fitnesszustand, sondern darum, dass die Menschen gesund bleiben.

Der Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherungen etwa betont: Wer pro Woche zusätzlich 1000 Kalorien durch Sport verbraucht, wird seltener krank. Und damit sind nicht nur Lappalien gemeint wie ein Schnupfen oder ein bisschen Bauchgrummeln. Bewegung beugt auch ernsthaften Erkrankungen vor, zum Beispiel folgenden:

- **Krebs:** Dass Sport vielen Krebsarten vorbeugt, gilt laut Professor Karen Steindorf vom Deutschen Krebsforschungszentrum als erwiesen. Das Risiko, an Darmkrebs zu erkranken, liegt bei sportlich aktiven Menschen zum Beispiel 20 bis 30 Prozent niedriger als bei denen, die sich kaum bewegen. Aber was heißt sportlich aktiv? Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt mindestens 150 Minuten Bewegung pro Woche.

- **Herz-Kreislauf-Erkrankungen:** „Alle Systeme, die für die Steuerung und Funktion des Herz-Kreislauf-Systems wichtig sind, werden durch körperliche Aktivität trainiert“, erläutert Wilhelm Bloch, Professor an der Deutschen Sporthochschule Köln. Sport lässt das Herz gut pumpen und hält die Gefäße leistungsfähig. Drei bis fünf moderate Trainings pro Woche tun jedem gut. Auch nach einem Herzinfarkt sollte Sport wichtiger Lebensbestandteil bleiben.

- **Rheuma:** Auch Menschen mit Rheuma tun sich mit Sport etwas Gutes. „Rheuma ist eine Entzündungserkrankung, bei der der Kör-

per fehlgesteuert gegen sich selbst arbeitet“, erklärt Bloch. „Wir wissen, dass wir mit Training das Immunsystem stark beeinflussen können.“ Für die Rheuma-Liga in Bonn ist Olympiasiegerin Heike Drechsler als Botschafterin unterwegs. „Ich muss mir bewusst machen: Wenn ich weniger Schmerzen haben möchte, muss ich mich bewegen“, sagt sie. Was sinnvoll ist, hängt vom Erkrankungsstadium, aber auch den eigenen Vorlieben ab.

- **Diabetes:** Bewegungsmangel gilt als eine der Hauptursachen für einen Typ-2-Diabetes. Wer Sport treibt, verhindert bestenfalls, dass er überhaupt erkrankt. Für bereits Betroffene ist Sport unabdingbar. Beim Typ-2-Diabetes spricht der Körper nicht mehr so gut auf das Hormon Insulin an. Es sorgt normalerweise dafür, dass die Energie aus dem Essen in die Zellen eingebaut werden kann. Geschieht das nur unzureichend, steigt der Zuckerspiegel immer weiter an. Beim Sport verbrauchen die Muskeln Energie. Damit wird die Insulinresistenz durchbrochen, erklärt Bewegungswissenschaftler Feldt.

- **Stress/Burnout:** In der richtigen Dosierung kann Sport Stress abbauen – und ist somit auch eine gute Burnout-Prävention. Denn: „Ein Burnout ist letztendlich etwas, was mit einer mangelhaften Stressbewältigung einhergeht“, sagt Bloch. Sport hilft dem Körper, besser mit Stress umzugehen. Indem er Stresshormone ausschüttet, nimmt Sport sie dem Körper sozusagen auf gesunde Weise.

- **Osteoporose:** Osteoporose ist eine tückische Krankheit. Dass die Knochen immer brüchiger werden, merken Betroffene häufig erst, wenn sie sich schon etwas gebrochen haben. Wer dem vorbeugen will, braucht Bewegung. Sie stärkt nämlich die Muskulatur, und das wiederum hält die Knochen fit.

Christina Bachmann



▲ Wer sich bewegt, wird seltener krank. Schon regelmäßige Spaziergänge haben eine positive Wirkung auf das Immunsystem. Foto: gem

Erkältung ade!



Die Tage werden kälter und viele Menschen leiden jetzt unter Husten, Schnupfen und Halsschmerzen. So manches Hausmittel kann zur Linderung der Beschwerden beitragen.

Bestes Wetter für Viren

Unangenehm und ungelegen: Eine Erkältung kommt immer zum falschen Zeitpunkt. Ausgelöst wird sie von Viren, die beim Husten und Niesen herumgeschleudert werden. Auch enger Körperkontakt kann zu einer Ansteckung führen, genau wie das Berühren von Türgriffen und anderen Oberflächen. Viren haben immer dann leichtes Spiel, wenn die Immunabwehr geschwächt ist – und das passiert häufiger bei nasskaltem Wetter, unpassender Kleidung, aber auch in überheizten und schlecht gelüfteten Räumen.

Erkältung ist aber nicht gleich Erkältung. Experten unterscheiden über 100 Typen von Erkältungsviren, erklärt Hausarzt Hans-Michael Mühlenfeld aus Bremen. „Es gibt Viren, die setzen sich gerne in der Nase fest, andere im Rachenraum oder auf den Bronchien. So unterscheiden sich dann auch die Beschwerden.“ Obwohl man oft von einem „grippalen Infekt“ spricht, haben Grippe- und Erkältungsviren nichts miteinander zu tun. Es handelt sich um verschiedene Virenarten.

Manche können oder wollen bei einer Erkältung nicht pausieren – sei es aufgrund von Terminen im Job oder privaten Verpflichtungen. Statt zum Arzt gehen sie dann in die Apotheke. Sie haben oft die Erwartungshaltung, die Erkältung soll möglichst nach einmaliger Anwendung des Präparats verschwinden, weiß Andreas Kiefer, Apotheker in Koblenz und Präsident der Bundesapothekerkammer.

Schwerstarbeit

„Viele unterschätzen, welche Irrsinnkraft die Immunabwehr den Körper kostet“, sagt der Apotheker. „Das ist wie ein Marathonlauf. Der Körper kämpft mit der gesamten Immunabwehr gegen die eindringenden Viren.“ Jene „abgrundtiefe Erschöpfung“, die viele Menschen dann verspürten, sei ein Ergebnis der Immunabwehr. Wer den Bogen mit dem „Erkältungs-doping“ aus der Apotheke überspanne, muss damit rechnen, länger auszufallen als geplant.

Rund ein bis zwei Wochen dauert eine Erkältung an. Am schlimmsten seien die ersten zwei bis drei Tage, sagt Mühlenfeld.

Wer nach dieser Spanne noch Fieber oder Komplikationen hat, sollte einen Hausarzt kontaktieren – zunächst am besten per Telefon. Der Telefonkontakt schütze die Praxismitarbeiter und andere Patienten vor der Ansteckung. „Ich kann mich immer wieder an Situationen erinnern, wo manchmal 30 bis 40 Patienten am Tag anrufen und die gleichen Symptome schildern“, sagt der Mediziner. Das gebe Aufschluss darüber, welcher Virustyp gerade im Umlauf sei.

Überflüssige Präparate

Damit es nicht so weit kommt, lässt sich einer Erkältung auch in gewissem Maße vorbeugen – beispielsweise durch regelmäßiges Händewaschen, gründliches Lüften und angemessene Kleidung. Viele halten auch Vitaminpräparate für hilfreich – eine unnötige Investition, sagt Kiefer. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt Erwachsenen je nach Lebensstil etwa 95 bis 155 Milligramm Vitamin C pro Tag. Diese stecken bereits in einem Apfel, einer Paprika oder einem Glas frischen Orangensaft.

Sinnvoll ist aber, die Hausapotheke rechtzeitig aufzustocken. Mühlenfeld empfiehlt schmerzstillende und fiebersenkende Mittel, Nasentropfen, Lutschtabletten, auch Salbeitee zum Trinken und Inhalieren sowie Pfefferminzöl. Von Kombipräparaten rät Kiefer ab – damit könne es zu Überdosierungen oder Wechselwirkungen kommen.

dpa



Fotos: gem

Müßiggang in der Vulkaneifel

„Muße haben“ ist eine wertvolle Fähigkeit des Menschen, die ihm allerdings viel zu oft abhandenkommt. Deshalb fordert das Mußepfad-Projekt des Natur- und Geoparks Vulkaneifel ganz unverblümt zum Müßiggang auf. In diesem Jahr wurde der Vulcano-Pfad als jüngster von insgesamt sechs Vulkaneifel-Mußepfaden eröffnet. Müßiggang ist hier keineswegs „aller Laster Anfang“, sondern bedeutet im besten Sinne des Wortes, sich frei von allen Pflichten bewusst dem Nichtstun und dem Genuss zu öffnen.

Jeder der Mußepfade im Gesundland Vulkaneifel widmet sich einem bestimmten Thema. Beim Vulcano-Pfad sind es vor allem das Feuer und das Wasser. Ihr Zusammenspiel schuf in Millionen von Jahren die besondere Schönheit der Eifelandschaft mit Vulkankegeln, Maaren, Mulden und Felsen. Auf dem 26 Kilometer langen Rundweg gibt es sechs Muße-Plätze. Zu erkennen sind sie an dem großen Erlebnislandkarten, die alle eine Geschichte auf Lager haben.

Die Geschichten erzählen jene, von denen man es am wenigsten erwartet: das Feuer, die Luft, das Wasser, der Wald, das Maar, der Tuffwall und die Kraniche. Und



Foto: Dominik Ketz/Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH

▲ Aussichtsplattform auf dem Mußepfad „Vulcano“.

weil das so ungewohnt ist, braucht es neben der Muße auch die Bereitschaft, sich auf diese Botschaften einzulassen. Dann könnte es gelingen, wie ein Baum Wurzeln zu schlagen oder zu ganz neuen Sichtweisen zu gelangen.

Lebendige Torflandschaft

Einer dieser Muße-Plätze befindet sich am oval in die Landschaft gestreckten Mürmes, einem Ort von ungewöhnlicher Schönheit und Ruhe. Heute ist der Mürmes ein Flachmoor mit in Jahrtausenden gewachsenen vier Meter tiefen

Torfschichten. Doch vorher, rund 10 000 Jahre vor Christus, war es ein Maar – eine durch intensive Vulkantätigkeit entstandene kreisrunde Mulde – mit einem Radius von 150 Metern. Um 1400 legten die Kurfürsten von Trier um das Mürmes-Maar Fischteiche an. 400 Jahre später, als der Damm zerstört war und das Wasser abfloss, begannen die Menschen Torf zu stechen, ganze 150 Jahre lang. Erst seit 1978 steht das 43 Hektar große Gebiet unter Naturschutz.

Selten gewordene Pflanzen wie der rundblättrige Sonnentau, das gefleckte Knabenkraut, der efeublättrige Hahnen-

fuß und flauschiges Wollgras gedeihen im Moor. Für Kraniche und Störche ist der Mürmes ein bevorzugter Rastplatz. Und mit Glück und Geduld kann man das Braunkehlchen, den Feldschwirl, die Bekassine oder die Rohrammer erspähen. Dazu braucht man nicht einmal ein besonders scharfes Auge, denn ein großes Fernrohr steht für die Beobachtung bereit.

Einladung und Warnung

Auf der Erlebnislandkarte erzählt der Mürmes seine wechselvolle Geschichte und endet mit einer Einladung, die gleichzeitig eine Warnung ist: „Zieh deine Schuhe aus und fühle meine kühle Feuchte. Aber bleib mir vom Leib, denn ich bin gefährlich, kann verschlingen, kann zum grausamen Grab werden.“

Weitere Mußepfade sind der Maare- und Thermen-Pfad in Ulmen, der Hochkelberg-Panorama-Pfad in Nohn, der Schneifel-Pfad in Kronenburg, der Vulkan-Pfad in Jünkerath und die Dolomiten-Acht in Gerolstein. *Heidrun Braun*

Infos zu den Wandertouren:

www.tourenplaner-rheinland-pfalz.de

Salziges Vergnügen vertreibt den Schnupfen

Solequellen, Salinental und Salzgrotten an der Nahe

Die heilende Kraft des Salzes liegt in Bad Kreuznach an der Nahe überall in der Luft. Im Salinental zwischen Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein-Ebernburg wird Salz aus vielen Solequellen gewonnen. Sie begründeten die lange Tradition der Kur in Bad Kreuznach. Die erste Badestube wurde 1817 eingerichtet. Das bald darauf entstandene Kurviertel mit prächtigen Villen, Kurhotel und Parkanlagen prägt noch heute das Stadtbild.

Das rheinland-pfälzische Salinental ist Europas größtes Freiluftinhalatorium. An den bis zu zehn Meter hohen Gradierwerken rieselt die Sole über Schwarzdornheckenwände und wird als salzige Brise versprüht. Das tut nicht nur den Atemwegen und der Haut gut, sondern hilft auch, Erkältungen die Stirn zu bieten.

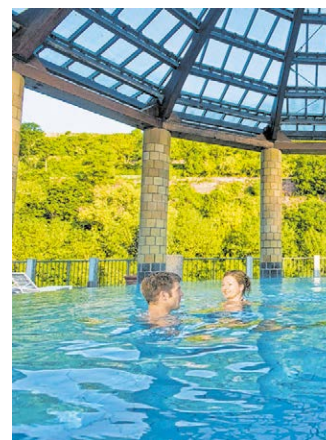
torium. An den bis zu zehn Meter hohen Gradierwerken rieselt die Sole über Schwarzdornheckenwände und wird als salzige Brise versprüht. Das tut nicht nur den Atemwegen und der Haut gut, sondern hilft auch, Erkältungen die Stirn zu bieten.

Bewusst tief durchatmen

Im Winter sind die Gradierwerke abgestellt. Dann machen es sich die Sauna- und Badegäste im Bäderhaus Bad Kreuznach vor einem etwas kleinerem Gradierwerk auf Stühlen bequem und atmen tief durch.

Gleich nebenan in den „crucenia Salzgrotten“ genießen Besucher in dem mit Salzziegeln aus dem Toten Meer ausgekleidetem Raum ihre Auszeit. Bei gedämpften Licht, entspannender Musik und angenehmen 22 Grad herrscht dort eine entspannte Atmosphäre. Für Familien gibt es eine weitere Salzgrotte. Bei einem 45-minütigen Aufenthalt wird durch die hohe Konzentration der im Salz enthaltenen Mineralien ein ähnlicher Effekt erzielt wie bei einem mehrtägigen Urlaub am Meer. In den „crucenia thermen“ versprechen Salz- sowie Süßwasserbecken erholsames Badevergnügen.

Mineral- und Thermalquellen speisen auch in Bad Bergzabern, Bad Breisig, Bad Neuenahr, Bad Hönningen, Bad Kreuznach und Weiskirchen Badetempel, die für Entspannung und wohlige Wärme sorgen. In Bad Bertrich steht zudem die einzige Glaubersalztherme Deutschlands. Die Therme in Bad Ems ist eine der modernsten in Deutschland. Sie hat sogar eine Fluss-Sauna, die auf der Lahn schwimmt.



▲ Entspannung zu jeder Jahreszeit bieten die „crucenia thermen“ (links). Auch im Winter ist der Kurort Bad Kreuznach einen Besuch wert (rechts).



▲ Wunderschön ist der Blick vom Panoramaweg auf die Stadt Bad Kreuznach, die idyllisch an der Nahe liegt.

Weitere Informationen

Raus aus dem Alltag, rein in die Natur: In den Heilbädern und Kurorten in Rheinland-Pfalz und im Saarland können Gäste zur Ruhe kommen, etwas Gutes für ihre Gesundheit tun und neue Energie tanken. Mehr Informationen zu den 19 Heilbädern und Kurorten und die Möglichkeit Broschüren zu bestellen gibt es unter www.gastlandschaften.de/kurorte

Kontakt: Tourismus- und Heilbäderverband Rheinland-Pfalz e.V., Löhrrstraße 103-105, 56068 Koblenz, Tel. 0261/915200, thv@gastlandschaften.de



▲ Mehr als 30 000 Gäste aus dem In- und Ausland kamen zur Eröffnung des Suezkanals 1869. Gottesdienste, Zeremonien und Feuerwerk prägten die Feierlichkeiten.

Vor 150 Jahren

Eine ägyptische Abkürzung

Architekt Ferdinand de Lesseps baute den Suezkanal

Er machte einen Traum wahr, den schon die Pharaonen und Napoleon geträumt hatten: Als der junge Diplomat Ferdinand de Lesseps 1832 vor Alexandria auf einem von Cholera befallenen Schiff festsaß, hatte er viel Zeit zum Lesen. Er begann sich für alte Pläne zu interessieren, durch die Landenge von Suez eine maritime Abkürzung auf dem Weg von Europa nach Asien zu schaffen.

Diese Herausforderung ließ de Lesseps nicht los, doch erst 1854, nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst, bekam er eine Chance. Der Vizekönig von Ägypten war ermordet worden, und seinem Nachfolger Said Pascha war de Lesseps freundschaftlich verbunden. Also präsentierte er ihm Pläne für eine 160 Kilometer lange Wasserstraße, ein Projekt, das sogar den Bau der Pyramiden in den Schatten stellen werde.

Said Pascha stimmte zu, doch nun stand de Lesseps vor dem Widerstand des Sultans von Konstantinopel und dem Veto der Briten, die mit Argusaugen über die Seewege nach Indien wachten und ein Komplott der rivalisierenden Franzosen fürchteten. Als de Lesseps in London mit dem barschen „Nein“ von Premier Palmerston konfrontiert wurde, begann er eine geschickte Werbekampagne, um Presse und Öffentlichkeit in ganz Europa für sich zu gewinnen und neue Finanzquellen zu erschließen.

Die Routenplanung ging auf den genialen österreichischen Ingenieur Alois Negrelli zurück: Unter Nutzung der natürlichen Seen und Senken wurden für lediglich 80 Kanalkilome-

ter massive Aushubarbeiten notwendig. Auf Schleusen konnte man komplett verzichten.

Am 25. April 1859 konnte de Lesseps den symbolischen ersten Spatenstich ausführen. An der Mittelmeerküste entstand mit Port Said ein neuer Hafen. Es gab allerdings ein gewaltiges Problem: Von 1800 Lastkamelen wurden 1500 allein für den Trinkwassertransport für die 20 000 bis 50 000 Arbeiter benötigt. De Lesseps kaufte die ersten Meerwasserentsalzungsanlagen und ließ auf der alten Trasse der Pharaonen eine Süßwasserverbindung vom Nil zum Timsah-See legen, dem Endpunkt des ersten Kanalabschnitts, der 1862 mit Mittelmeereswasser geflutet wurde.

Nach dem Tod Saids 1863 gerieten dessen Sohn Ismail Pascha und de Lesseps aneinander – Konflikte, die erst durch den französischen Kaiser Napoleon III. geschlichtet werden konnten. Die von Ismail gezahlte Entschädigung steckte de Lesseps in die Mechanisierung der Bauarbeiten und in die Konstruktion dampfbetriebener Schwimmbagger. Schließlich konnte auch noch die letzte Felsbarriere mit Dynamit gesprengt werden.

Am 17. November 1869 wurde de Lesseps Lebenswerk in Anwesenheit von 6000 internationalen Gästen, darunter zahlreiche gekrönte Häupter, erstmals befahren. Den ersten Schiffs-konvoi führte die französische Kaiserjacht „Aigle“ an: Während Eugénie, die Gattin Napoleons III., fürchtete, die royale Jacht könne stranden (tatsächlich meldeten einige Schiffe Grundberührungen in der engen Fahrinne), soll de Lesseps todmüde an Bord eingeschlafen sein. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

16. November

Margareta, Otmar

1914 wurde der Bund Neues Vaterland gegründet. Durch persönliche Kontaktaufnahme seiner Mitglieder mit Regierungsvertretern und internationalen Friedensorganisationen versuchte er, einen schnellen Frieden im Ersten Weltkrieg zu erwirken. Dazu gab er auch Denkschriften heraus, die jedoch verboten wurden. Unter den rund 200 Mitgliedern waren unter anderem Albert Einstein, Kurt Eisner und Clara Zetkin.

17. November

Viktoria, Gertrud von Helfta

Vor 270 Jahren kam Nicolas Appert zur Welt. Der französische Konditor revolutionierte das Konservieren von Lebensmitteln, indem er Obst und Gemüse einkochte und in Glasbehältern luftdicht verschloss. Napoleon entlohnte ihn dafür mit 12 000 Goldfranken. Davon gründete Appert die weltweit erste Konservenfabrik – sie füllte Lebensmittel in stabile Blechdosen.



18. November

Odo, Philippine Rose

„Gewaltig wie die Dimensionen römischer Arenen und die Macht der Cäsaren“ – so urteilte die Frankfurter Allgemeine Zeitung über William Wylers „Ben Hur“ (Foto unten). Der Monumentalfilm – teils Freiheitsdrama, teils biblisches Epos – wurde 1959 in New York uraufgeführt. Er erhielt elf Oskars.

19. November

Elisabeth von Thüringen, Mechthild

Meisterwerke von der Gotik bis ins 19. Jahrhundert sind im Museo del

Prado in Madrid vertreten. Dazu zählen etwa „Die Verkündigung“ von Fra Angelico oder Albrecht Dürers „Adam und Eva“. Das Museum, das heute 200 Jahre alt wird und durch seine Vielfalt und Qualität eines der reichsten der Welt ist, kann auch virtuell besichtigt werden.

20. November

Korbinian, Felix

Ein Recht unter anderem auf Gesundheit, Bildung und Ausbildung, Spiel und Erholung sowie gewaltfreie Erziehung sollten Kinder und Jugendliche haben. 1959 verabschiedete die UN die Deklaration über Rechte für Menschen unter 18 Jahren. Seit 1989 begeht die UN diesen Tag als Weltkindertag.

21. November

Amalberg, Johannes von Meißen



Mit seiner Kritik des Absolutismus und seinem Eintreten für Freiheit, Vernunft, Toleranz und Menschenrechte prägte

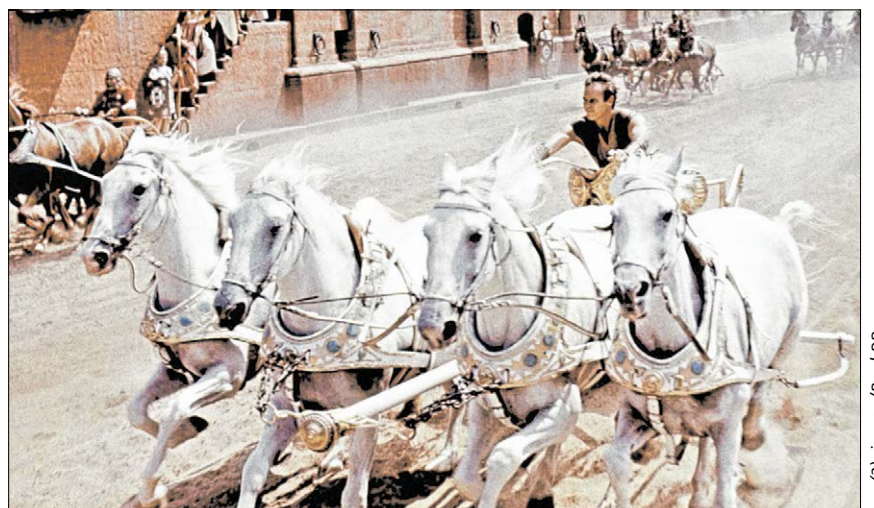
François-Marie Arouet den Liberalismus nachhaltig. Verbannung und Haft nahm er dafür auf sich. Vor 325 Jahren wurde der bedeutendste Vertreter der Aufklärung, der sich „Voltaire“ nannte, geboren.

22. November

Cäcilia

„Sandmann, lieber Sandmann, es ist noch nicht so weit ...“ hieß es 1959 erstmals im DDR-Fernsehen. Da sendete der Deutsche Fernsehfunk die erste Episode des Gutenachtfilms. Seit 1991 wird „Unser Sandmännchen“ gesamtdeutsch ausgestrahlt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Das Wagenrennen im Film „Ben Hur“: Judah Ben Hur (Charlton Heston) rächt sich an Messala, einem rücksichtslosen römischen Befehlshaber und ehemaligen Freund.

SAMSTAG 16.11.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Kappl in der Oberpfalz.
 17.45 **HR: Engel fragt.** Gute Bildung – nur für Reiche? Laut den PISA-Studien gibt es in Deutschland keine wirkliche Chancengleichheit.
 23.35 **ARD: Wort zum Sonntag.** Mit Christian Rommert, Bochum (evang.).

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** EHE wir uns trennen – Fernbeziehung: Strategien für die gelingende Partnerschaft auf Distanz.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** ARD-Hörspieltage – Das Gewinnerstück.

SONNTAG 17.11.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche in Bad St. Leonhard, Kärnten. Zelebrant: Dechant Martin Edlinger.
 22.15 **BibelTV: Mensch, Gott!** „Ohne Sex sterbe ich!“ Das Leben der „Erotikreporterin“ und Stylistin Tina Schmidt besteht aus Partys und vielen Liebhabern – bis sie auf einer Reise der echten Liebe begegnet.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Ein Heldengrab für meinen Sohn? Vom Sinn des Erinnerns. Mit Pfarrerin Angela Hager, Bayreuth.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Männer – Ein Rollenbild im Wandel.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Markus Bolowich, Nürnberg.

MONTAG 18.11.

▼ Fernsehen

- 22.45 **ARD: Die Story im Ersten.** Abnehmen, um zu überleben. Eine Adipositas-Patientin will durch eine Operation gesund werden. Reportage.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Generalvikar Gerhard Stanke, Fulda (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 23. November.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Handbuch Pressefreiheit. Ein praktischer Ratgeber für unabhängigen Journalismus.

DIENSTAG 19.11.

▼ Fernsehen

- 21.40 **Arte: Of Fathers and Sons.** Die Kinder des Kalifats. Die Dokumentation zeigt das Leben einer radikal-islamistischen Familie in Syrien.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** In den Fängen von Scharlatanen. Die Reportage erzählt von den Erfahrungen zweier Frauen mit dubiosen Heilern.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Gesundheit und Krankheit aus philosophischer Sicht. Prof. Heinrich Beck.
 21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live.** Dominik Wania, Piano Solo. Aufnahme vom 18.10.2019 im Beethoven-Haus in Bonn.

MITTWOCH 20.11.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Evangelischer Gottesdienst** zum Buß- und Betttag aus der St.-Matthäus-Kirche in München mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
 19.00 **BR: Stationen.** Missbraucht und betrogen. Wenn Glauben krankmacht.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 60 Jahren: Die Vereinten Nationen verabschieden die Erklärung der Rechte des Kindes.
 18.05 **BR2: Zum Buß- und Betttag.** Hört da wer? Wie steht es um die universelle „Kulturtechnik“ des Betens? Von Matthias Morgenroth.

DONNERSTAG 21.11.

▼ Fernsehen

- 22.35 **MDR: Damit du weißt, wer ich war.** Ein 33-jähriger Vater muss wegen seiner Krebserkrankung seine Familie auf sein Lebensende vorbereiten.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Adoration for Vocations – Anbetung für Berufungen. David Craig.
 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Trinitatiskirche Berlin. Songs of Love. Englischer Barock trifft auf arabische Lieder der Gegenwart.

FREITAG 22.11.

▼ Fernsehen

- 18.00 **ARD: Wer weiß denn sowas?** Rateshow mit Kai Pflaume.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 200 Jahren: Die englische Schriftstellerin George Eliot geboren.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Die Entdeckung der Kindheit in der Musik der Romantik. Von Sabine Fringes.

📺: Videotext mit Untertiteln

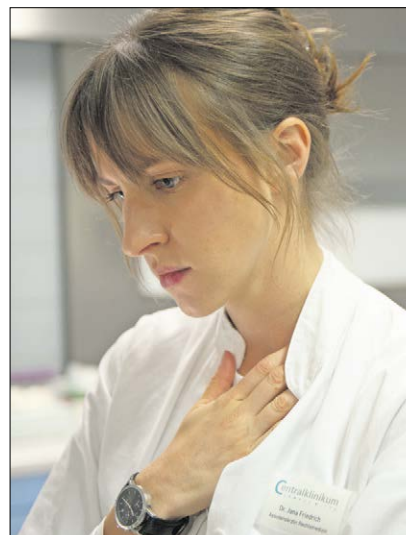
Für Sie ausgewählt



Patchwork-Familie mit Ballast

Die sechsteilige Serie „**Bonusfamilie**“ (ARD, 20.11., 20.15 Uhr, Folge 1 und 2) hat ihren Titel aus Schweden, wo Stiefmutter und Stiefvater anders heißen: Bonus-Mutter und Bonus-Vater nennt man sie hier, wo die Serie ein großer Erfolg ist. Doch bei dieser Patchwork-Familie, den glücklich verliebten Lisa (Inez B. David, links) und Patrick (Lucas Prisor, rechts) und ihren beiden Ex-Partnern samt drei Kindern (im Bild Fillin Mayer als Eddie) ist nicht alles reiner Zugewinn. Obwohl sie sich die Betreuung der Kinder paritätisch aufgeteilt haben, kommt es immer wieder zu Zusammenstößen.

Foto: BR/good friends Filmproduktion/MDR/SWR/Oliver Vaccaro



Kinderschicksale in fesselnder Geschichte

Auf der Grundlage des 2014 erschienen Sachbuchs „Deutschland misshandelt seine Kinder“ hat Autor Thorsten Näter das Drehbuch eines fiktionalen Dramas entwickelt: In „**Stumme Schreie**“ (ZDF, 18.11., 20.15 Uhr) wird die Ärztin Jana (Natalia Belitski) während eines Praktikums an einem Hamburger Institut für Rechtsmedizin mit mehreren Fällen der Misshandlung Schutzbefohlener konfrontiert. Als es nach dem Tod eines kleinen Jungen unmöglich erscheint, den Täter dingfest zu machen und die Geschwister des Jungen zu schützen, nimmt Jana die Sache selbst in die Hand.

Foto: ZDF/Britta Krehl

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Pflanzen einfach überwintern

Ob auf Balkon oder Terrasse – das Gewächshaus Patioflora 100 mit den Maßen 220 x 100 x 80 cm (HxBxT) überzeugt durch stabiles Rohrgerüst, ein Regal und eine UV-beständige Gitterfolie. Naht der Winter, überziehen Pflanzenfreunde das Treibhaus mit dreilagiger Luftpolster-Isolierfolie und verwandeln es im Handumdrehen in einen winterfesten Unterschlupf für Pflanzen. Zusätzlichen Dämmschutz gewährt eine Boden-Isoliermatte. Weitere Informationen unter www.biogreen.world.

Wir verlosen ein komplettes Set. Die Adresse des Gewinners wird an Bio Green weitergegeben. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
20. November

Über die Gutscheinbücher aus Heft Nr. 44 freuen sich:
Eberhard Werblow, 12487 Berlin, **Oliver Mathias**, 50354 Hürth, **Gertrud Lambertz**, 52511 Geilenkirchen, **Alexandra Bausch**, 71067 Sindelfingen, **Wilhelm Kirn**, 77704 Oberkirch, **Claudia Lamprecht**, 82487 Oberammergau, **Gertraud Wöhl**, 86179 Augsburg, **Edeltraud Christiansen**, 87509 Immenstadt, **Renate Pflaming**, 93053 Regensburg, **Anna-Elisabeth Kammerl**, 94469 Deggendorf.

Die Gewinner aus Heft Nr. 45 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

afrikanische Stechfliege	Harmonie			Holzraummaß		Trauben-ernte	Stadt-kreis in Japan	gelber Farbstoff		Humus-schicht	Gewitter
Klöppelarbeit						Stroh-unterlage					
				Nachteil zufügen							
nicht eine	von Sinnen					West-europäer				österrei-chischer Hauptstädter	
Strudel-wirkung									englisch: wir		
Turn-gerät	Seherin von Troja	pigment-stoff-armes Tier								Palast in Paris	
gemau-ertes Ufer											
Vorname Disneys			mas-sieren			Kfz-Z. Kreis Havelland	Schiff außer Dienst	Zwerg der Edda			feines Baum-woll-ge-webe
zweck-mäßig, einleuch-tend									bayr. satir. Schrift-steller †	streng	
						nicht weit entfernt		Wortteil: Billion			
Defizit			Kölner Rock-band		Novität						
Wind-stärke 12	Auf-schnitt auf Brot							Radio-wellen-bereich (Abk.)		Kfz-Z. Gießen	
					Hinder-nis						
Alpen-weide				zur Familie gehö-rend							



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Religiöse Erzählung über Heilige
Auflösung aus Heft 45: **AKELEI**

P	P	O	M	A		
K	R	A	T	E	R	B
F	E	R	N	A	N	S
E	T	H	E	U	T	E
D	E	O				M
G	E	I				H
	S					U
V	I	T				S
V	I	E	R			L
B	E	U	A	R	T	I
R	U	N	D	F	U	N
I	N	G	E	S	A	E
E	F	B	R	A	T	S
T	R	A	F	O	K	I
L	E	I	S	T	E	N
N	R	O	L	I	G	O

„Und dann hat mein Papa noch gesagt, dass es kälter wird, sobald das Thermometer fällt!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung

Lasst mir nur den Mond in Ruhe!

Als meine Kinder noch kleiner waren, sagte der kleine Bruder einmal zum großen: „Wenn man jetzt da oben wäre, könnte man ihn bestimmt holen!“ Er meinte den Mond. Dick, rund und gelb wie Messing hing er am Himmel. Ganz dicht über dem schwarzen Wald, fast berührte er die Bäume.

„Man müsste aber eine Leiter mitnehmen“, sagte der Große. „Und zu spät kommen dürfen wir auch nicht. Dann ist er schon zu hoch.“ Sie standen am Fenster und sahen zu, wie der Mond langsam höher stieg. „Später“, sagte der Große, „passen auch die Engel auf, sie putzen ihn jeden Abend blank!“ Tatsächlich, man konnte sehen, wie der Mond immer heller wurde im Aufwärtssteigen. „Morgen abend gehen wir!“, rief der Kleine.

Am anderen Abend schlichen sich die beiden aus dem Haus. Aus dem Schuppen holten sie die Leiter und gingen bergauf durch die Weingärten. Es dauerte lange, aber endlich waren sie oben angelangt, ganz nahe am Mond. Sie legten die Leiter an. „Schnell, schneid ihn ab! Hier hast du mein Taschenmesser!“

Der Große stieg hinauf und klappte das Messer auf. Er konnte den Mond gut erreichen, aber er musste lange säbeln, seine Schnur war dick und stark. Und wie schwer der Mond war! Der Große konnte



ihn nicht halten. Der Mond fiel zu Boden.

Da lag er im Gras, eine herrliche, strahlende Kugel. Wie sollte man ihn bloß wegschaffen? Er hatte ein ungeheures Gewicht. „Lass mich mal!“, sagte der Kleine. Mit beiden Händen hob er ihn auf. Es gelang ihm auch, einige Schritte zu gehen, dann aber stolperte er und der Mond glitt ihm aus den Händen und rollte den Berg hinab. Immer schneller durch die Reben, über Wiesen und Äcker, bis er unten im Tal bei einem alten Kastanienbaum liegen blieb.

Die Buben liefen so schnell sie konnten hinterher. „Tragen“,

schnaufte der Große, „können wir ihn nicht. Lauf heim und hol den Elefanten! Bring auch den Lastwagen mit!“ Im Kinderzimmer auf dem Spielzeugschrank stand der Elefant – das stärkste von allen Tieren, die die Kinder hatten.

Der Mond wurde auf den Wagen geladen. Unbemerkt kamen sie ins Kinderzimmer. Schnell, unter die Bettdecke damit! Sie zogen sich aus und legten sich dazu. Sie hatten es so hell unter der Decke, dass sie sogar Max und Moritz lesen konnten!

Auf einmal ging die Tür auf, und der Vater fragte: „Weshalb liegt ihr denn im selben Bett?“ Er hob die

Decke auf und sah den Mond. „Was fällt euch ein?“, rief er. „Darf man etwas nehmen, was einem nicht gehört? Dass mir das nicht noch einmal vorkommt! Lasst mir ja den Mond in Ruhe! Den darf man nur anschauen. Morgen bringt ihr ihn zurück!“

Ja, morgen. In dieser Nacht aber war der Himmel ohne Mond! Es war eine klare Nacht, doch kein Mond zu sehen! In der Stadt merkte es keiner vor lauter Lichtern und Leuchtreklamen. Auf dem Land aber sehr wohl. Die Leute standen auf der Dorfstraße, die Köpfe im Nacken, und fragten: „Wo mag er hingeraten sein?“ Einige hatten die Russen im Verdacht. „Unglaublich!“, schimpften sie. „Einfach den Mond holen!“

Haha, die Russen sollen sich nur nichts einbilden. Ich kenne die Täter. Heute kann ich es ja verraten, die Sache ist bestimmt verjährt, und sie haben nichts mehr zu fürchten von der Polizei. Inzwischen ist ja auch alles längst wieder in Ordnung. Natürlich mussten die beiden den Mond wieder zurückbringen. Sie tun es auch bestimmt nicht wieder. Sie sind nämlich schon zu groß.

Aber als sie noch klein waren, ist es ihnen einmal geglückt. Und wer es nicht glaubt, soll nur den Mond genau betrachten. Man kann noch die Beulen sehen, die er damals beim Herunterrollen bekommen hat.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

7	9		5		8	6	
8	5	7	6			2	
	1		9	8	7	5	
7		9	2	1	5		
6	3	8		2	9	7	
5	2				8	4	
	2	5	1	9	3		
9	5	6			1	2	8
1	3	4		7	6		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 45.

		6		7		5	3	9
3	5	1		6				
			5	2	3	8		
8		4	9					
4		7			3	5		
5	6		3			1		
	2	5		7				
	4			1				5
				9	4	7	6	



Hingesehen

Erstmals hat die Bundeswehr eine Kaserne nach einem Angehörigen der NS-Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ benannt. Der Standort „Hochbrück“ im Münchner Norden erhielt den Namen „Christoph-Probst-Kaserne“. Probst war Student der Medizinwissenschaften und gehörte während des Zweiten Weltkriegs als Sanitätsfeldwebel einer Studentensanitätskompanie der Luftwaffe an. Am 22. Februar 1943 wurde er vom Nazi-Regime hingerichtet, weil er sich der „Weißen Rose“ um die Geschwister Hans und Sophie Scholl angeschlossen hatte. *epd/Foto: Vivien Angeli/Bundeswehr*



Wirklich wahr

Die Schauspielerin Esther Schweins (49) ist nach eigenen Worten durch den Tod ihres Mannes vor zwei Jahren zum ersten Mal in ihrem Leben „gottlos“ gewesen. Sie sei „trostlos gewesen, schmerz erfüllt vom Leid meines Mannes und entsetzt über die präzise Grausamkeit, mit der Krebs und Chemotherapie so konsequent einen Körper zerstören“, sagte die Regisseurin. Gerettet hätten sie ihre Freunde und Angehörigen. Zugleich sei Literatur ein ret-



tendes Element gewesen. Sie habe dabei erfahren, „diese bodenlose Trauer“ anzunehmen, denn dann werde man von einer Leere umfassen, die einen trage. „Lass dich fallen, und du fällst auf Gott“, sagte Schweins. Ihre Geschichte halte eine Art von „Gnade“ bereit: „Dass sich Freunde, die so etwas miteinander erlebt haben, nie mehr voneinander verstecken müssen mit ihren Nöten, Ängsten und Schmerzen.“ *KNA Foto: imago/Future Image*

Zahl der Woche

25

Prozent der Bundesbürger bevorzugen ein traditionelles Sarg- oder Urnengrab auf einem Friedhof. Dies geht aus einer Umfrage der Verbraucherinitiative Aeternitas hervor. Damit habe sich der Anteil derer, die sich eine Bestattung in einer klassischen Grablage wünschen, seit 2013 annähernd halbiert. Laut Aeternitas zieht inzwischen fast jeder zweite Bundesbürger ein Bestattungsangebot außerhalb der Friedhöfe in Betracht. Ein Viertel der Befragten votiere für eine Bestattungsvariante, die nach geltender Gesetzeslage unzulässig ist. Dazu zählten die Verstreuung der Asche in der freien Natur sowie die Aufbewahrung oder Beisetzung von Urnen zu Hause oder im Garten. Knapp der Hälfte der Befragten ist es weiterhin wichtig, dass sich auf der Grabstelle ein Namenshinweis findet. Für die repräsentative Stichprobe befragte das Meinungsforschungsinstitut Forsa 1005 Bundesbürger. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Woher stammt der Name „Weiße Rose“?

- A. von Sophie Scholl
- B. aus dem Buch „Die weiße Rose“ von B. Traven
- C. vom Rosenkrieg der englischen Geschichte
- D. aus Brentanos Romanze „Rosa Blanca“

2. Die Münchner Studenten mussten am 22. Februar 1943 ...

- A. Probsts Hinrichtung mit ansehen
- B. ihre Seminare an der Uni vorzeitig beenden
- C. gegen die „Verräter aus ihren Reihen“ demonstrieren
- D. einer offiziellen Exmatrikulation der Scholls zustimmen

0 2 ' 0 1 : g u n s o j

Wer glaubt, kommt nie zu spät

Erzabt Wolfgang Öxler über mangelndes Vertrauen und christliche Gewissheit

So manches Szenario in unserer Gesellschaft lässt mich fragen: Ist es „fünf vor zwölf“ oder ist es bereits zu spät? In zunehmendem Maß erleben wir so eine Endzeitstimmung. Wegen der Zerstörung der Schöpfung und unseres Lebensraums. Da werden Morddrohungen an Politiker ausgesprochen. Ein Mann tötet willkürlich Passanten. Menschen verlieren immer häufiger die Orientierung – und ihre Fassung. Der Missbrauchsskandal und Resignation rauben der Kirche die Glaubwürdigkeit. Es wird deutlich: Unser Leben ist endlich. Doch der Ausspruch „Es ist fünf vor zwölf“ lautet wie eine Drohbotschaft und bewirkt Angst und Druck.

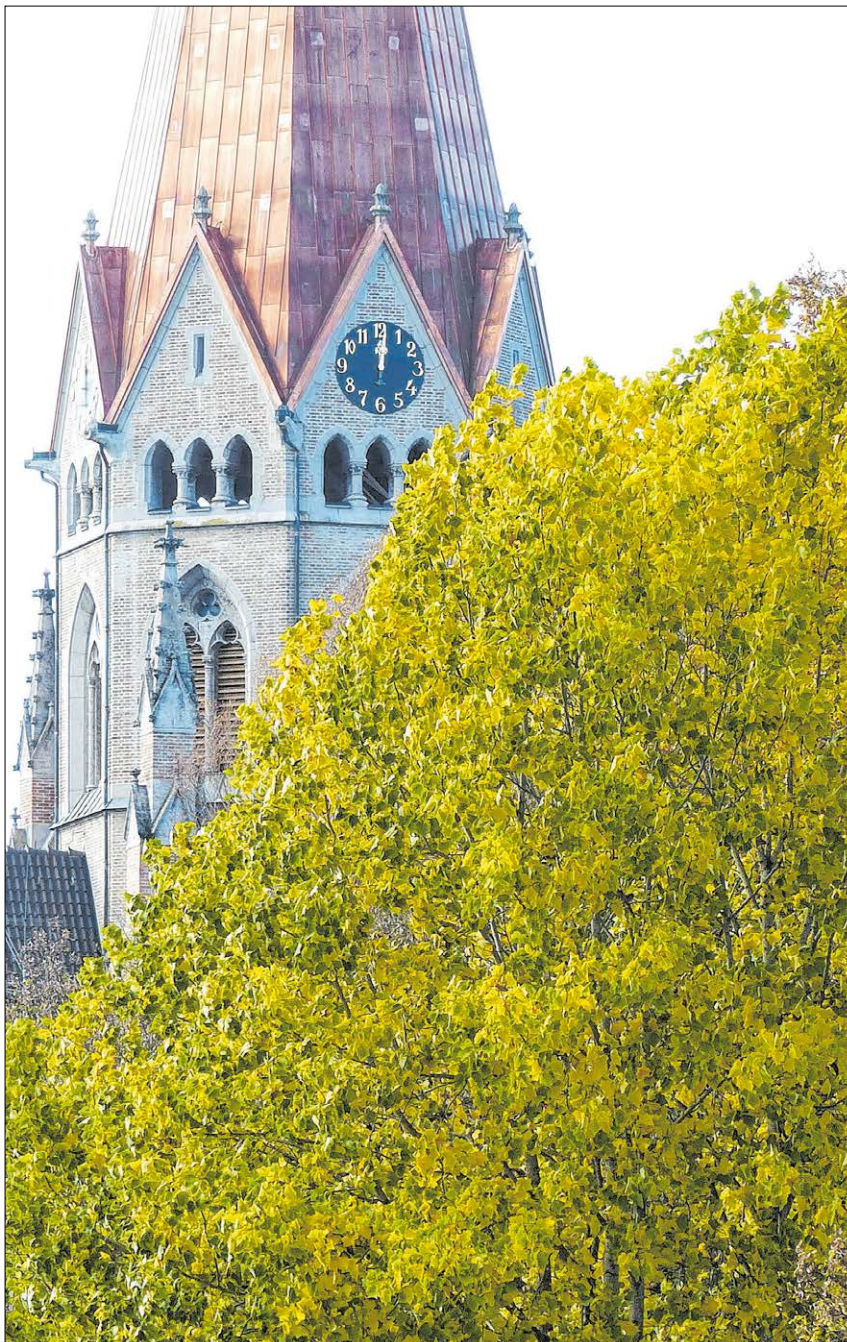
„Fünf nach zwölf“

Pater Martin Werlen OSB gebraucht in seinem Buch mit dem Titel „Zu spät“ das Bild: Es ist schon „fünf nach zwölf“. Der entscheidende Moment ist also bereits verpasst. Kein Grund mehr, hektisch noch zu retten zu versuchen, was nicht mehr zu retten ist. Vielmehr ist jetzt Zeit, die Probleme in Ruhe anzugehen und konsequent und beharrlich Dinge zu verändern.

Auch in der Bibel gibt es Erzählungen, wo es anscheinend zu spät ist.

- Zum Beispiel Lazarus: Er war bereits gestorben, als Jesus dessen Schwestern Maria und Martha in Bethanien besuchte. Er trauerte und weinte um seinen Freund. Es war zu spät. Auch bei Lazarus machte Jesus das Unmögliche möglich: Lazarus kam nach drei Tagen aus seinem Grab und erwachte zu neuem Leben.

- Wenn beim Sturm auf dem See die Jünger schreien: „Meister, kümmerst es dich nicht dass wir zugrunde gehen?“ Dann ist es für sie „fünf nach zwölf“. Jesus rettet sie und stellt die Frage: „Habt ihr noch keinen Glauben?“



▲ Auf der Kirchturmuhre des Klosters St. Ottilien ist es genau zwölf Uhr – Zeit, stehenzubleiben und über seine Zeit nachzudenken. Foto: Br. Wunibald Wörle OSB

- Abraham und Sarah: Die beiden waren schon über 90, als ihnen ein Sohn verheißt wurde. Die biologische Uhr war längst abgelaufen. Sarah musste sogar lachen, so absurd schien ihr die Idee. Natürlich war es schon längst zu spät für ein Baby. Und Abraham und Sarah bekamen damals tatsächlich doch noch einen gemeinsamen Sohn: Isaak.

Wenn bei Eltern mit Kinderwunsch alle Anstrengungen fehlgeschlagen sind, dann stellt sich oft doch noch Nachwuchs ein, gänzlich unerwartet. Bei Gott ist nichts unmöglich. Da, wo unsere Anstrengungen am Ende sind, wo wir meinen, es sei zu spät, da kann Gott noch mal ganz anders wirken. Sollt uns das nicht Mut machen? Es ist

nie zu spät zu leben, zu lieben und zu lernen. So singt es Peter Cornelius in seinem Lied: „Es ist nie zu spät für einen neuen Weg.“

Der richtige Zeitpunkt

Die Zeiger der Kirchturmuhre in St. Ottilien stehen seit der Renovierung genau auf zwölf Uhr. Es lohnt sich, ab und zu stehenzubleiben und über seine Zeit nachzudenken.

- „Denkt an das fünfte Gebot: Schlagt eure Zeit nicht tot“ (Erich Kästner). Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch ist immer der, der mir gerade gegenübersteht.

- Für Veränderungen und Entscheidungen braucht es den richti-

gen Zeitpunkt. Es gibt den Kairos des Augenblicks. Entscheide dich für das Leben! Das ist das eine. Wer immer nur auf den richtigen Zeitpunkt wartet, der wartet vielleicht vergebens. Das ist das andere.

Vertrauen und Struktur

- Genau zur sechsten Stunde treffen wir Mönche uns zum Mittagsgebet. In unsicheren Zeiten braucht es gute Strukturen. So ist Glaube auch ein Aushalten in unsicheren Zeiten. Jesus sagt: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“

- „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Martin Luthers Ausspruch vom Apfelbäumchen ist für mich Zeichen dieses unerschütterlichen Gottvertrauens. Er bringt zum Ausdruck, dass wir eine Zukunft haben bei Gott – ob in dieser oder in der kommenden Welt. Oder, wie Pater Alfred Delp SJ es geschrieben hat: „Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“

Die Botschaft Jesu ist eindeutig. Jesus verspricht: Ich bin bei euch, egal wie spät es ist. Diese gläubige Gewissheit trägt uns durch Katastrophen hindurch.



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kinderhilfe Bethlehem im Deutschen Caritasverband e.V., Freiburg, und Flyer „Testament“ von Deutsche Welthungerhilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



*Nicht durch die Lehrsätze, sondern
durch die Geschichten der Bibel
keimet lebendige Religion auf.*

Jean Paul

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 17. November
Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach! (Lk 21,8)

Man sieht sie wieder häufiger auf der Straße: die Unheilspropheten und Schwärmer vom nahen Weltende. Angst ist aber nicht die Botschaft Christi. „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Wenn ich wiederkomme, werde ich euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14,1.3).

Montag, 18. November
Zu dieser Zeit traten Verräter am Gesetz in Israel auf, die viele überredeten und sagten: Wir wollen einen Bund mit den fremden Völkern schließen, die rings um uns herum leben; denn seit wir uns von ihnen abgesondert haben, geht es uns schlecht. (1 Makk 1,11)

Die Treue zu Gott und zu seinen Geboten macht das Leben nicht automatisch „besser“ – in den Augen der Umwelt

schon zweimal nicht. Anpassung an eine fremde Lebensweise wird aber unmissverständlich als Verrat bezeichnet.

Dienstag, 19. November
Vielleicht könnte ich mich für den Augenblick einer Strafe von Menschen entziehen; doch nie, weder lebendig noch tot, werde ich den Händen des Allherrschers entfliehen. (2 Makk 6,26)

Der greise Schriftgelehrte Eleasar soll verbotenes Schweinefleisch essen, das heißt: so leben, wie die antike Einheitskultur es vorschreibt. Er widersetzt sich diesem Totalitarismus bis zum Tod, weil er sich in Gottes Hand weiß. Bleiben auch wir Gott treu und zwingen wir anderen Menschen nicht unseren Lebensstil auf!

Mittwoch, 20. November
Aus deinem eigenen Mund spreche ich dir das Urteil. Du bist ein schlechter

Diener. Du hast gewusst, dass ich ein strenger Mann bin? (Lk 19,22)

Im Gleichnis vom anvertrauten Geld stellt Jesus Christus seine Wiederkunft dar. Er schildert sich als strengen König, der seine Diener zur Verantwortung zieht. Das Urteil, das sich der schlechte Diener selber spricht, bezieht sich auf seine Bequemlichkeit und Resignation. Machen wir das Beste aus unseren Gaben!

Donnerstag, 21. November
Als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was Frieden bringt. Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen. (Lk 19,41f)

Beim Einzug in Jerusalem – wörtlich „Friedensstadt“ –, wo Gott seinem Volk im Tempel am nächsten ist, beklagt Jesus die Blindheit, mit der die religiöse Elite geschlagen ist. Wer Jesus, Gottes Frieden mit den Menschen, nicht erkennen will, erkennt ihn auch nicht, macht sich aber schuldig.

Freitag, 22. November
Dann ging Jesus in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben. Er sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. (Lk 19,45f)

Im Tempel gab es einiges zu verdienen. Die Pilger brauchten Opfertiere, Währungen mussten umgetauscht werden. Geschäfte sind von sich aus nicht immer sauber. Geld weckt Begehrlichkeiten. So kann man auch im religiösesten Umfeld buchstäblich unter die Räuber geraten.

Samstag, 23. November
Schließlich starb auch die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. (Lk 20,32f)

Die Sadduzäer versuchen, Jesus mit einer spitzfindigen Frage zu Fall zu bringen. Jesus weist ihre abstruse theologische Konstruktion ab. Er zieht ein wenig den Vorhang vor dem Himmel auf, wo die Kinder des lebendigen Gottes wohnen.

Glauben
erleben

- ▶ **Rom Spezial – Reise zum Fest der Kathedra Petri**
4-tägige Flugreise | 20.02.–23.02.2020
Preis p.P. im DZ ab € 695,-
- ▶ **Griechenland – auf den Spuren von Paulus und Lydia**
8-tägige Flugreise | 22.02.–29.02.2020
Preis p.P. im DZ ab € 1.168,-
- ▶ **Mallorca – dem Himmel ein Stück näher**
7-tägige Flugreise | 23.02.–29.02.2020
Termin zur Mandelblüte!
Preis p.P. im DZ ab € 1.242,-
- ▶ **Lourdes zum Kennenlernen**
3-tägige Flugreise | 12.06.–14.06.2020
Preis p.P. im DZ ab € 599,-

bayerisches
pilgerbüro **bp**

